This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Clemens Brentanos

Liebesleben

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X002483445

Digitized by Google

FROM THE LIBRARY OF
FRIEDRICH GUNDOLF
(1880—1931)
Professor of German Literature
at HEIDELBERG UNIVERSITY

1696

Digitized by Google

Gundolf

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

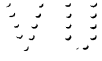
Clemens Brentano

Clemens Brentanos Liebesleben

Eine Ansicht

von

Lujo Brentano



1921

Frankfurter Verlags-Anstalt A.-G.
Frankfurt am Main

Digitized by Google

PURCHASE
MAY 13 '52

Mit acht Bildbeigaben. Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1921 by Frankfurter Verlags-Anstalt A.-G., Frankfurt am Main

PT
1825
.Z5B7
1921
Copy 1

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

Digitized by Google

Clemens Brentanos Liebesleben

Digitized by Google

Digitized by Google

I

Ich bin vor etwas mehr als zwei Jahren auf jugendliche Liebesbriefe meines Onkels Clemens gestoßen, deren Mitteilung bei dem großen Interesse, das sich neuerdings sowohl seiner Person als auch seinen Schriften zugewendet hat, vielleicht auch anderen willkommen ist. Nachdem meine Tante Bettina von Arnim ihr entzückendes Buch „Clemens Brentanos Frühlingskranz, aus Jugendbriefen ihm geflochten" veröffentlicht hatte, empfing sie ein Paket, dem ein Brief beilag. Er war zusammengefaltet, wie man das früher, um Briefumschläge zu sparen, getan hat, war mit einer Oblate verschlossen, trägt auf der vierten Seite die Inschrift „An Frau Bettina von Arnim in Berlin", ist ohne Poststempel und dürfte samt dem Paket, dem er beiliegt, durch einen Boten abgegeben worden sein. Er ist ohne Datum und ohne Unterschrift. Er lautet:

„An Frau von Arnim."

„Die Schwester, der es gelungen ist, dem Andenken eines so teueren Bruders einen so herrlichen Blüten-

Digitized by Google

kranz zu flechten aus Jugendbriefen, wird gewiß den hier beifolgenden Papieren einen freundlichen Blick nicht versagen. Sie enthalten Jugendbriefe und Gedichte Ihres geliebten Bruders.

Diese Papiere kamen in die Hand der heutigen Besitzerin zum größten Teil mit nachgelassenen Briefen einer früh verstorbenen Freundin, desselben jungen Mädchens, dessen einzig vortreffliche Charakteristik sich in jenen von Frau von Arnim herausgegebenen Jugendbriefen befindet, in einem aus Koblenz an Bettina Brentano geschriebenen Brief.

Diese Briefe wurden bis jetzt als ein wertvolles Andenken aufbewahrt, und nur der Wunsch, sie der Vergessenheit oder gänzlichem Untergang zu entziehen, legt diese in Ihre Hände, sowie die feste Überzeugung, daß niemand diese Gedichte besser zu würdigen versteht als Sie und daß niemand ein passenderes Mittel finden wird, sie der Vergessenheit zu entreißen als Sie, verehrte Frau von Arnim."

Jene einzig vortreffliche Charakteristik des jungen Mädchens, an das die Briefe sich richten, findet sich im Frühlingskranz, erste Ausgabe, Seite 263. Ich will den ganzen an Bettine gerichteten Brief hersetzen:

„Liebe Bettine. Ich habe zu viel die ganze Zeit an Dich gedacht und mein Gemüth saß zu gleicher Zeit zu sehr wie auf einer Schaukel, als daß ich Dir

Digitized by Google

hätte ſchreiben können. Auch habe ich täglich abreiſen wollen, aber es hat ſich mir Abenteuer an Abenteuer gereiht, und ich bin mit allerlei künſtlichen Spinnweben umflochten worden, die ich im Anfang leicht hätte zerreißen können, aber ich ſah mit künſtleriſcher Luſt den Geweben zu und habe aus kindiſcher Tollkühnheit mir ſelbſt Stricke daraus geflochten. Ich habe den Geliebten Benediktchens ſo lieb gewonnen, daß ich den beiden Glücklichen emſig in ihrer Intrigue helfe. Beide haben ſich wie Engel gegen mich betragen. Benediktchen iſt eines der holdeſten und genialſten Mädchen, die man wahrſcheinlich nur einmal begegnet. Außerdem habe ich noch eine wunderliche Liebſchaft, aus der ich gar nicht klug werde. Zwei Freundinnen hab ich auf einer einſamen Inſel in einem engen Flußtal hier kennen gelernt, der Vater des einen Mädchens hat auf der Inſel einen Eiſenhammer, das andere Mädchen iſt von hier, eine Freundin Benediktchens. Sie ging die Einſiedlerin beſuchen und ich begleitete ſie. Hanchen heißt die Einſiedlerin und Gretchen die Freundin, ſie iſt klein, äußerſt niedlich und fein, eines Seraphs Geſtalt, aber einen ernſten Kopf mit ſchwarzen tiefſinnigen Augen, an ihrem Geſicht iſt nichts ſchöner als die ewig rege Freundlichkeit, die in einem beſtändigen wunderlichen Kampf mit dem Tiefſinn von Stirn und Auge begriffen iſt. Wenn man ſie anſieht, iſt es, [wie] wenn

Digitized by Google

ſchnelle Wolkenſchatten unter dem Sonnenſchein über die Felder fliehn. Sie iſt ſtreng und freundlich, und gleich einem Granatbäumlein, das in unſerm Klima keine Frucht trägt. Sie iſt nicht glücklich, denn kaum mag man ſie zu umarmen wünſchen, ſo wünſcht man auch, ſie zur Freundin zu haben, weil ſie zu beſcheiden iſt, ihr volles Herz in ſehnſüchtigen Blicken zu verraten. Sie ſieht einen nur mit vertraulichen Augen an, an denen die Begierde zu einem ſchwermütigen Ergötzen des Zweifels wird."

Aber die Briefe, die Clemens an Gritha gerichtet hat, führen doch zu anderer Deutung der Empfindungen, die die Beziehungen des Clemens zu Gritha beherrſcht haben, als man nach ſeinen Worten über die Stricke, die er ſich mit kindiſcher Tollkühnheit aus allerlei künſtlichen Spinnweben geflochten habe, annehmen ſollte. Nach ihnen hoffte er in Gritha zu finden, wonach ſich ſein Herz ſeit dem Tode ſeiner Mutter ruhelos ſehnte.

Sein Unglück war eine über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehende Empfindlichkeit. Es war die Empfindlichkeit des Italieners, der, ſelbſt voll Grazie, ſich innerlich gekränkt fühlt, wo ihm nicht mit gleicher Grazie begegnet wird. Dabei die Neckiſchkeit, die man bei vielen Italienern findet, ein ſprühender Witz, der ihr oft unbarmherzig diente, aber von denen, die ihm nicht in gleicher Weiſe begegnen

Digitized by Google

können, mit Grobheit oder nachhaltigem Übelwollen erwidert wird, worauf der eingeschüchterte Mutwille gekränkt sich zurückzieht. Dann aber wieder ein stürmisches Sichbegeistern für alles Große, das in Verzagtheit sich zurückzieht, wo es auf Mangel an Verständnis stößt, und trotz aller Ausgelassenheit und Sinnlichkeit in tiefster Seele ein angeborenes Empfinden für die alles übertreffende Schönheit der Reinheit, Ehrbarkeit, Aufopferung für das Edle und Gute und ein demütiges Sichneigen vor denen, die als die Verkörperung dieses Ideals erscheinen. Über all dem thronend eine alles überwuchernde Phantasie, in deren Dienst ein ungewöhnlicher Scharfsinn nur dazu dient, das Unmögliche als Wirklichkeit erscheinen zu lassen.

So ausgestattet trat Clemens unter die Menschen des rauheren Nordens. Schon dem Knaben hatte Frau Rat Goethe gesagt: „Dein Reich ist in den Wolken und nicht von dieser Erde, und so oft es sich mit derselben berührt, wird es Tränen regnen. Ich wünsche einen gesegneten Regenbogen."

Dieser Wunsch ist nie in Erfüllung gegangen. Mit seinem Vater hat er nie in einem herzlichen Verhältnis gestanden. Man darf diesen nicht, wie es gewöhnlich geschieht, nur nach dem beurteilen, was der jugendliche Goethe in seinen Briefen an Sophie von Laroche über Brentanos Gattin Maximiliane mehr andeutet als ausspricht, was Goethes Freund Merk über ihn

Digitized by Google

an seine Gattin gleichfalls mehr anregt als sagt, und was die empfindsame Sophie von Laroche, die doch ihre Tochter an den älteren Kaufmann, einen Witwer mit sechs Kindern, verheiratet hatte, über ihn jammert. Daß Goethe Maximiliane heiß geliebt hat, geht ja aus eben seinen Briefen an seine „Mama Laroche" hervor. Verliebte sind aber wohl nie gerechte Beurteiler der Ehemänner der von ihnen Geliebten, und Merk und Sophie Laroche stimmen dem Urteil des Götterjünglings begreiflicherweise zu. Irgend etwas Konkretes, was man dem Ehemann vorwerfen könnte, wird nicht berichtet. Im späteren Alter hat Goethe über ihn als einen sehr gescheiten Mann zu Bettinen geredet, und selbst der jugendliche Goethe schreibt, wie sehr Brentano bemüht gewesen sei, ihn in sein Haus zu ziehen. Um dasselbe bemühte er sich bei anderen Männern von Geist und Talent, und die erhaltenen Briefe, die der Vater Maximilianens an ihn geschrieben hat, zeigen ein sehr herzliches Verhältnis. Das alles spricht nicht dafür, daß er der eifersüchtige Ehegatte gewesen, dessen Interessen in Heringstonnen und Kaffeesäcken aufging. Auch sonst wissen wir, daß er lebhaften Sinn hatte für Poesie und Kunst, daß er selbst in italienischer Sprache Gedichte machte; auch scheint die verbreitete Meinung, daß, was an hervorragenden Talenten, an Geist und Witz unter seinen Nachkommen zu finden sei, auf

Digitized by Google

deren Abstammung von mütterlicher Seite zurückzuführen sei, recht anfechtbar. Weder daß diese bei der übrigen Larocheschen Nachkommenschaft zu finden sind, noch daß jener Geist und Witz mit dem von Sophie von Laroche und ihrem Gatten irgendwelche Verwandtschaft zeigt; dagegen finden sich jene Anlagen auch bei einzelnen Kindern Peter Anton Brentanos aus dessen erster Ehe, und namentlich sein älterer Sohn Franz war ein feinsinniger Kunstkenner, der Freund des altgewordenen Goethe, der bei ihm oft weilte, und ebenso Beethovens, der seiner Tochter eine Sonate gewidmet hat, und die von Bettine in der Günderode erzählte Geschichte ihres Halbbruders Anton vom gläsernen Esel trägt alle Merkmale einer Brentanoschen Erzählung an sich. Im übrigen ist aber niemand anders als Clemens selbst für die Entstellung des Bildes seines Vaters verantwortlich.

Clemens hat als Bub seinem Vater sehr viel Sorgen gemacht. Er wollte sich in den geordneten Gang eines großen Geschäftshauses nicht fügen. Dabei zeigen seine in der Berliner Bibliothek befindlichen Briefe an Kameraden, daß er in seiner Jugend in Frankfurt ein etwas ausgelassenes Leben geführt hat, und mein um fast sechs Jahre jüngerer Vater Christian hat meinem Bruder Franz erzählt, wie verzweifelt sein Vater gewesen sei, als er Clemens in seiner Stube trunken am Boden liegend gefunden habe.

Digitized by Google

Eben dieſe Unbändigkeit war die Urſache, warum dann auch Clemens außerhalb des väterlichen Hauſes erzogen wurde. Die lieben, guten Briefe ſeiner Mutter Maximiliane an den abweſenden Clemens zeigen deren zärtliches Bekümmertſein eben wegen der Sorgen, die er ſeinem Vater bereite. Auch hat Clemens alsbald nach dem Tode ſeines Vaters in einem an ſeine Brüder Franz und Georg gerichteten Briefe ſein früheres Benehmen gegen ſeinen Vater lebhaft beklagt, und noch in ſeinem Alter hat er ſeine Schuld reuig hervorgehoben.

Um ſo zärtlicher hing Clemens an ſeiner Mutter. Sie war für ihn der Inbegriff aller Güte, Schönheit, Reinheit und Tugend. Sie war die älteſte Tochter von Sophie von Laroche und, wie G. von Loeper in der Einleitung zu den von ihm herausgegebenen „Briefen Goethes an Sophie von Laroche und Bettina Brentano“ S. XXXI ſchreibt, „nach Sophiens damals neuen Grundſätzen erzogen und verkörperte, als ſie achtzehn Jahre alt war,“ Goethes Ideal. Ein klarer Einblick in ihr Verhältnis zu dem Dichter kann nur durch die von Loeper veröffentlichten Briefe gewonnen werden. „Wir ſehen, wie unter Maximilianens Einwirkung der Werther entſteht, und es wird deutlich, daß Goethe in dem Roman ſeiner Empfindung für ſie Luft ſchaffen mußte, ſeitdem er zu ihrer beiderſeitigen Ruhe den Entſchluß gefaßt, ihr Haus

Digitized by Google

gänzlich zu meiden. Maximilianens ſchöne Augen, die ihn bezauberten, lieh er der Heldin ſeines Romans"; noch im Frühjahr 1793, bei ſeinem letzten, kurz vor ihrem Tode in Frankfurt abgeſtatteten Beſuche hat er die Schönheit der damals ſechsunddreißigjährigen Frau, die zwölf Kindern das Leben gegeben, bewundert. Begreiflich, daß ſie für ihren Sohn erſt recht das Ideal war, an das er ſich wie bei ihren Lebzeiten ſo nach ihrem Tode anklammerte. Schon im Godwi tritt uns dies entgegen, und auch aus dem, was Dorothea Veit, ſpäter die angetraute Gattin Friedrich Schlegels, an Clemens über Godwi geſchrieben hat, geht hervor, daß das Andenken an ſeine Mutter ein charakteriſtiſcher Zug in ſeinem Weſen geweſen iſt. Noch in ſeinem in ſpäteren Jahren verfaßten Rückblick auf ſein Leben ſehen wir ſie, wie ſie des Abends ihre in einem Raume ſchlafenden Kinder beſucht:

In unſre Kammer leiſe kam's gegangen,
Von Bette ſchlich's zu Bette, gab uns Küſſe
Und ſegnet' uns auf Stirne und auf Wangen.
Ich war der letzte. Heiße Tränengüſſe
Fühlt' ich aus Mutteraugen auf mich fließen.
Ich wußte nicht, warum ſie weinen müſſe,
Ich traute nicht, den Arm um ſie zu ſchließen.
Und als ſie aus der Kammer war geſchieden,
Da mußten meine Augen Tränen gießen,
Da fühlte ich zuerſt den Schmerz hienieden!
Ich betete: „Maria, ſei gegrüßet, [Frieden.
„So viele Tränen ſie geweint!" und ſchlief in

Digitized by Google

Und dann fährt er fort:

Viel war ich krank, kam wenig an die Sonne,
Die bunte Decke war mein Frühlingsgarten,
Die Mutterpflege war mir Frühlingswonne.
Ich konnte oft den Abend nicht erwarten,
Wenn sie die Wundermärchen uns gesungen,
Daß rings die Kinder in Erstaunen starrten.

Und welche in sich selbst erstickende Liebe zu seiner Mutter und dabei Spiegelung seiner Überempfindsamkeit zeigt sich nicht in seinem an Sophie Mereau gerichteten Briefe vom 1. Januar 1802! „Da ich noch ein Kind war, stand ich heute so an der Türe meiner Mutter, wie ich vor diesem Jahre stehe. Ich dachte, Vieles solle besser werden, und kannte das Böse nicht; ich verdammte mich um Vieles, denn ich bin schon früher schuldig als unschuldig gewesen, ich glaubte, es sei die Erbsünde, und das brach mir das Herz. Wenn ich hineintrat an das Bett meiner Mutter, so war ich der letzte; meine Brüder und Schwestern waren alle schon mit der Feierlichkeit handgemein worden und vertraut, man nannte mich freundlich den Langschläfer, und ich fing an zu weinen, denn ich hatte die ganze Nacht gewacht und Gott angerufen für meine Mutter, und alle meine Wünsche starben in dem stillen Unrecht; ich konnte ihr nicht sagen, wie ich sie liebe. So ist es meinem Herzen immer ergangen; das strenge, taktfeste Treiben des äußerlichen Lebens hat mich immer zurückgedrängt, und ich habe

Digitized by Google

Maximiliane Brentano

Digitized by Google

Digitized by Google

mich nie mit freier Luft in den Wellen bewegt, daß mich die Mühlräder nicht zerschmettert hätten."

Mit dem Tode seiner Mutter war Clemens der Seele beraubt, in der er die Verkörperung einerseits aller Vollkommenheit, anderseits einer in der Liebe zu ihm sich selbst vergessenden Fürsorge fand, und von da ab geht sein ganzes Sehnen nach dem liebenden Herzen, das ihm das seiner Mutter ersetze.

Zuerst ist sein Verhältnis zu seiner um zwei Jahre älteren Schwester Sophie besonders innig.

Mit ihr hat er in seiner Kindheit freudlose Tage bei der Schwester seiner Mutter durchlebt. Angeborene Geistesverwandtschaft und gemeinsame Erlebnisse in liebloser Umgebung haben die Geschwister enge zusammengeschlossen. Die mutwilligen Briefe, die Sophie an Clemens schrieb, nachdem seine weitere Ausbildung fremden Händen anvertraut worden war, zeigen, wie nahe sich beide auch nach räumlicher Trennung geblieben sind. Dann kam Sophies Aufenthalt in Wien, ihre Verlobung mit dem Grafen Herberstein, die sie selbst löste, und unter dem Einfluß ihrer Großmutter Sophie von Laroche ihre kindliche Freundschaft mit Wieland. Das Gedicht, in dem Clemens bald nach ihrem Tode am 19. September 1800 in Wielands Hause in Oßmannstedt seinem Schmerze im zweiten Bande des Godwi Ausdruck gegeben, zeigt seine über ihr Grab fortdauernde Liebe.

Digitized by Google

— — — — — — — — —

Wie bist du verstummt
In freundlichen Worten,
Und wie dein Aug' brach
In sehnenden Tränen,
Ach da schwiegen alle Worte,
Und alle Tränen
Gingen mit ihr.

Wohl ging ich einsam,
Wie ich jetzt gehe,
Und dachte deiner
Mit Liebe und Treue —
Da warst du noch da
Und sprachst lächelnd:
Sehne dich nimmer nach mir,
Da der Lenz noch so freudig ist
Und die Sonne noch scheint. —

Am stillen Abend,
Wenn die Rosen nicht mehr glühen
Und die Töne stumm werden,
Will ich bei dir sein
In traulicher Liebe
Und dir sagen,
Wie mir am Tage war.

Aber mich schmerzte tief,
Daß ich so einsam sei
Und vieles im Herzen.
O, warum bist du nicht bei mir!
Sprach ich, und siehst mich
Und liebst mich,
Denn mich haben manche verschmäht,
Und ich vergesse nimmer,
Wie sie falsch waren
Und ich so treu und ein Kind.

Digitized by Google

— — — — — — — — —

Viel Schmerzen waren in dir,
Aber du warſt größer als Schmerzen,
Wie die Liebe, die ſüßer iſt
Als all ihr Schmerz.

Und die Armut, der du gabſt,
War all dein Troſt,
Und die Liebe, die du freundlich
Anderen pflegteſt,
War all deine Liebe.

Einſam ging ich nicht mehr,
Du warſt mir begegnet
Und blickteſt mich an —
Scherzend war dein Aug'
Und deine Lippe ſo tröſtend —
Dein Herz lag gereift
In der liebenden Bruſt.

— — — — — — — — —

Oft blickte ich rückwärts
Hin, wo du warſt,
Da lagen noch Strahlen,
Da war noch Sonne
Und die hohen Bäume glänzten
Im ernſten Garten,
Wo du gingſt.

— — — — — — — — —

Nun bin ich einſam
Und denke deiner
Liebend und treu.

— — — — — — — — —

Ach, da ſchweigen alle meine Worte,
Und meine Sehnſucht zieht mit dir.

Schon vor Sophies Tode, nachdem Bettine aus dem Kloſter in Fritzlar, worin ſie erzogen worden, ins

Digitized by Google

väterliche Haus zurückgekehrt ist, tritt Clemens die um sieben Jahre jüngere Schwester besonders nahe. Sie wird ihm alles. Sie bildet er nach seiner Seele. Sie betrachtet er geistig als sein Geschöpf, sie wird ihm sein Ideal, in das er alles Schöne, Gute, Edle verlegt und an dem er alles mißt. Jedem, dem er näher tritt, schwärmt er, wie von seiner Mutter, von dieser Schwester als dem Inbegriff des Geistvollen, wahrhaft Tugendhaften, in jeder Beziehung Vortrefflichen. Vor allem spricht er so zu seiner jeweiligen Geliebten. Sie wird sie alsbald lieben lernen und von ihr wieder geliebt werden. Sie ist ihm so vollkommen, daß man auch ihn lieben soll, ja lieben muß, bloß weil Bettine ihn liebt. Und so weit ging seine Begeisterung für Mutter und Schwester, daß die armselige Gemeinheit seiner Feinde nicht davor zurückschreckte, sie zur Grundlage „gewisser blutschänderischer Anekdoten" zu machen! (Briefwechsel zwischen Clemens Brentano und Sophie Mereau, II, 4.) Charakteristisch ist, wie er auf der Suche nach Ersatz für das ihm hingegebene Mutterherz in denen, worin er diesen jeweilig gefunden zu haben glaubt, stets eine Ähnlichkeit mit seiner Mutter, wie er sie in der Erinnerung bewahrt hat, findet und ihnen das Bildnis seiner Mutter gibt, als müsse dieses für ihn sprechen.

Stelle man sich nun vor: ein junger Mann von der geschilderten Weichheit und Empfindlichkeit des

Digitized by Google

Gemüts, sprühend von Geist und Talent, ungebändigt in dem, was er vom Leben begehrt und, trotzdem er viel weiß, mit mangelhafter wissenschaftlicher Vorbildung, kommt auf die Universität. Zuerst weiß er nicht, was er werden soll, versucht sich als Student der Medizin, der Kameralwissenschaft, findet aber nur in der Poesie seine Befriedigung. Zuerst ist er Student in Halle, und dann treibt ihn der Ruhm Jenas dorthin. Hier tritt er alsbald in nähere Beziehung zu allen dort führenden Geistern, namentlich zu Tieck und den Schlegels. Inmitten des Jenaer ästhetischen Kreises findet sich eine schöne Frau, bemitleidenswert, weil von ihrem Manne mißhandelt — eine verführerische Eigenschaft, die zu anderen verführerischen Eigenschaften hinzukommt. Sie ist der weibliche Star der Jenaer Gesellschaft, um den alles sich dreht. Ich finde über sie in Johann Georg Rieſs Lebenserinnerungen, herausgegeben von G. Poel, Gotha 1880, I. 67, die folgenden Mitteilungen aus der Zeit, da Clemens ihr nähertrat:

„Eine liebliche Erscheinung bei jenen Zusammenkünften war die Professorin Mereau, eine reizende kleine Gestalt, zart bis zum Winzigen, voll Grazie und Gefühl. Beides an einen rohen Gatten gekettet und verschwendet, ließ sie später von der geraden Linie weiblicher Einfalt abschweifen . . . Damals war sie von allem, was Sinn und Geschmack besaß, hoch

Digitized by Google

gefeiert; wo sie erschien, drängte man sich um sie, und fast um sie allein, ein dichter Schwarm von Bewunderern, die nach einem Wort, einem Lächeln von ihr haschten; ringsumher schlossen die Gaffer einen undurchdringlichen Kreis, aus dem mich ein richtiges Gefühl entfernt hielt, wenn ich gleich, als an ihren Mann empfohlen, auch mitunter in ihrem Hause eingeladen war. Es ist das Schicksal schöner und geistreicher Frauen, vorzüglich auf den Universitäten, daß sie, alleinstehend in ihrem Geschlecht, selten die rechte Haltung bewahren und der gefährlichen, stets erneuten Versuchung so vieler Huldigungen zu widerstehen vermögen."

Clemens, der neunzehnjährige Jüngling, wird von der um acht oder neun Jahre älteren Frau fasziniert und scheint alsbald Gnade vor den Augen der von ihm Angebeteten gefunden zu haben. Schon knapp nach einem Jahre wechselt er Liebesbriefe mit ihr. Aber das Verhältnis ist nicht von Dauer. Die Briefe Friedrich Schlegels und seiner Frau an Clemens Brentano und Sophie Mereau, die Heinz Amelung 1913 in der „Zeitschrift für Bücherfreunde" veröffentlicht hat, zeigen Friedrich Schlegel als einen geldbedürftigen Pedanten mit nicht ganz klaren Absichten. Er borgt Geld von Clemens und wirkt, nachdem die Kasse von Clemens erschöpft ist, auf ihn ein, bei dessen Bruder Franz in Frankfurt ein weiteres Darlehn

Digitized by Google

für ihn zu erwirken. Das wird denn auch von Clemens, der in ihm den Hohenprieſter der Dichtkunſt und ſeinen Lehrer enthuſiaſtiſch verehrte, erreicht. Solange das Geld noch nicht da iſt, erſcheint Friedrich als ein Begünſtiger der Liebe zwiſchen Clemens und Sophie Mereau. Nachdem er das Darlehn erhalten hat und je näher der Tag der Rückzahlung kommt, um ſo mehr wandelt er ſich in ſeiner Rolle. Nun wird er abweiſend gegen Clemens und ſchreibt an Sophie Mereau, er begreife nicht, wie ſie ſich mit einem Menſchen wie Clemens abgeben könne. Faſt erhält man den Eindruck, daß er dieſen von einem Gebiete abhalten wolle, auf dem er ſelbſt zu jagen beachſichtigte. Er hat es wirklich fertiggebracht, Sophie dem Clemens zu entfremden und beide voneinander zu trennen. Am 25. Auguſt 1800 ſchreibt Friedrichs Gattin Dorothea an ihren Schwager Auguſt Wilhelm, daß es zu einem Bruche zwiſchen den Liebenden gekommen ſei. „Ja, ja, Meeräffchen hat dem Angebrennten eklatanten Abſchied gegeben, ſo daß er nicht angebrennt, ſondern ganz abgebrennt iſt.“ Wer daran ſchuld war, war ihr Mann, der, wie Amelung richtig bemerkt haben dürfte, Clemens' „Leidenſchaft“ für Sophie mit eiferſüchtigen Augen beobachtet hatte . . . Clemens irrte ſich gewiß nicht, wenn er erklärte: „Schlegel hat mich betrogen und der bezauberte Drache, der ihn mit ſtarrer, ange-

Digitized by Google

bannter Liebe beſitzt." Und in einem anderen Briefe an Sophie ſchrieb Clemens: „Herr Fr. Sch. benutzte mich ſo lange, bis ich ihm ſchrieb und mit Urkunden belegte, daß er in meinen Augen ſo ziemlich ein Schuft ſei." Dieſer Meinung iſt Clemens, wie ſein Briefwechſel mit Arnim zeigt, auch in den ſpäteren Jahrzehnten geblieben.

Am 27. Juli [1801?] hatte Sophie an Clemens geſchrieben: „Du biſt wahrlich ein Engel. Welche zarte Liebe haſt Du für mich. Dich freut meine Geneſung mehr als mich, und wenn ich wieder krank würde wäre es mir leider denn Dir, denn ich litte für Dich mit. Aber ich zittre vor dem Gedanken, daß ich es Dir je wieder ſagen müßte, daß ich wieder krank bin, und doch könnte es ſo kommen, bleib mir treu, baue auf meine Liebe nicht auf mich und Du gehſt immer ſicher. Ich werde mich noch ganz für Dich verarbeiten, dann wird mir wohl werden, denn nur das iſt geſund an mir was ich für Dich bin... Laſſe mich immer an Deine Vorzüge glauben ich hänge daran, und ich gebe ſie nur im größten Kampf auf. Du ſollſt und kannſt eine vorzügliche Erſcheinung werden. Du ſagteſt mir in Deinem letzten Brief, daß Du viel zu thun haſt, das freut mich, aber ſage mir, was? Schreibſt Du an Godwi?

Bleib mir ewig gut, ich mache viele Pläne für die Zukunft, und mache ſie dann immer für uns."

Digitized by Google

Sophie Brentano

Digitized by Google

Digitized by Google

Solche Ergüsse mußten in Clemens die Vorstellung erwecken, daß er in Sophie das in ihm aufgehende Weib gefunden habe, nach dessen Besitz erst er die zur Förderung seiner Arbeiten nötige Ruhe finden würde. Diese Hoffnung hatte der eben besprochene Bruch zerstört. Es ist aber für das Verwachsen seines Denkens und Strebens mit Sophie bezeichnend, daß er in seinem Schmerz über das Verlorene sich zunächst zu denen zurückwendet, zu denen ihm Sophie selbst den Weg gewiesen.

Sophie hatte Clemens 1799 bei ihren Verwandten, den Schwestern Reichenbach, in Altenburg eingeführt. Er ist damals vom 22. Mai bis 4. Juni dort gewesen. Über die Aufnahme, die er bei den Schwestern fand, gibt ein Brief Aufschluß, den Julie Reichenbach am 31. Mai 1799 an Sophie geschrieben hat (Briefwechsel Brentano-Mereau I, 215 ff.). Es heißt darin über Clemens: „Er ist ein höchst sonderbarer Mensch, sehr geistreich, auf seinem Gesicht ist das vollkommen ausgebrägt. Er spricht viel, oft gut, wiederspricht sich aber oft auch selbst. Er reitzt immer durch seine Meinung zum Wiederspruch und wird dan sehr leicht bitter. Er kömt mir vor wie ein Buch, an den die Blätter verbunden sind, wo man doch Stellen ganz zusammenhängent lesen kann, und wieder keinen Zusammenhang findet. Dennoch freue ich mich seines Daseins weil er vileicht eine liebenswürdige

Digitized by Google

Erscheinung für Dich ist, und das er das sein kann ist mir ganz einleu[chtend]." Clemens hat die Schwestern seinerseits in sein Herz geschlossen, wie die an „die schönen Launen der lieblichen Minna, den guten Geist Juliens und den stillen heitern Sinn Henriettens" gerichtete Widmung des I. Bandes des Godwi vom Juni 1800 zeigt. Als seine Beziehungen zu Sophie Mereau durch Friedrich Schlegel bedroht schienen, finden wir Clemens vom 12. Juli 1800 an dann wieder in Altenburg. Er schreibt von dort am 14. Juli 1800 an seinen Freund Winkelmann: „Mein einziger Umgang sind die zwei liebenswürdigsten Mädchen, mit denen ich täglich von 8 bis 11 allein und recht vertraut bin; ich lese ihnen vor und nächstens kommt die Lucinde dran, doch lesen wir die Briefe über Friedr. Lucinde zuerst." Aber noch ist keine Rede von Liebe zu einer der beiden. In demselben Briefe findet sich der für Clemens in vieler Hinsicht bezeichnende Satz: „Antworte bald; die M[ereau] hat noch keine Zeile geschrieben, und Du weißt, daß ich mit dem, was ich liebe, in Verkehr stehen muß, weil ich all mein Leben daher hole." Er hofft also noch auf Wiederherstellung des alten Verhältnisses zu Mereau. Doch bald scheint er diese Hoffnung aufgegeben und sich für von Sophie verraten geglaubt zu haben. Das zeigen die Briefe des Clemens an Minna Reichenbach, die von deren Urenkel entdeckt und jüngst her-

Digitized by Google

ausgegeben worden sind (W. Limburger, Cl. Brentano und M. Reichenbach, Insel-Verlag, Leipzig); und nun sucht er Trost in der Liebe zu der schönen Verwandten von Sophie in Briefen, deren Gedankengänge aus seinen Briefen an Sophie bekannt sind. Wie in diesen begegnen wir in seinen an Minna gerichteten Ergüssen der Sehnsucht nach dem ihm ergebenen Weibe, das, ihn selbst beglückend, von ihm beglückt werde und ihm so die zum erfolgreichen Wirken nötige Ruhe schaffe. Wer die Briefe liest, wird zweifeln, ob die noch nicht Achtzehnjährige ihn verstanden hat. Er aber sieht die Ursache ihrer Zurückhaltung in jenem ihn verkennenden Brief, den ihre Schwester Julie am 31. Mai 1799 an Sophie gerichtet hatte, und erwartet deren Schwinden, wenn Minna ihn nur erst kennengelernt habe. Ihr Schweigen zu seinen Ergüssen macht ihn verschlossen und mürrisch. Unfähig, die Spannung weiter zu ertragen, macht er ihr einen Heiratsantrag. Er wird zurückgewiesen. Minna verbittet sich seine weiteren Besuche und Briefe. Darauf reist Clemens im August 1800 von Altenburg ab. Statt weiterer Briefe schickt er ihr nach Erscheinen des Godwi dessen ersten Band mit seiner Widmung vom Juni 1800 unter Beifügung der Worte: „Sie haben mir verboten, Ihnen zu schreiben, ich schreibe in mein Buch, daß ich empfinde wie immer für Sie, und daß ich Ihnen

Digitized by Google

mehr als dieses Buch geweiht bin. Leben Sie wohl, werden Sie gut, waren Ihre letzten Worte, sie waren die letzte[n] meines Wohllebens, und gut war ich, aber nicht unglücklich."

Erst nach dem Bruche Sophiens mit Clemens ist ihre Ehescheidung von ihrem Gatten erfolgt. Clemens aber begibt sich mit seinem Freunde Arnim zuerst nach Frankfurt und Offenbach und dann an den Rhein. Während Arnim eine Reise nach der Schweiz antritt, bleibt Clemens in Koblenz, und da kommt es zu einer zweiten Liebesepisode, welche Ersatz für seine unterbrochenen Beziehungen zur Mereau bieten sollte, zu seiner „wunderlichen Liebschaft" mit dem „holden und genialen" Mädchen, von dem Clemens in seinem oben aus dem „Frühlingskranz" abgedruckten Briefe spricht. Aber die Briefe, die er an das Mädchen selbst geschrieben hat, zeigen, daß seine Beziehungen zu Gretchen doch solche waren, als habe er ganz ernsthaft daran gedacht, es zu heiraten. Indes standen dem andere entgegen. Nach dem, was Wolfgang Müller von Königswinter in seinem aus allen möglichen Quellen kritiklos zusammengeschriebenen Romane „Das Haus der Brentano" erzählt, ist Clemens auf der Suche nach Volksliedern mit Hannchen von Albini, der Tochter des Besitzers des nahegelegenen Eisenwerkes Nievern an der unteren Lahn, bekannt geworden. Deren Freundin Gretchen, die in einem

Digitized by Google

höher am Fluſſe gelegenen Orte wohnte, kannte alle Weiſen, welche das Volk in der Umgegend ſang. Das hat Clemens mit dem Landmädchen, als welches Gretchen in dem Roman bezeichnet wird, zuſammengebracht, und nicht nur, daß Clemens bald Feuer fing, ſondern auch Gretchen ſoll ſeine Liebe erwidert haben. Sie ſei aber bereits mit einem jungen Beamten in Ems ſo gut wie verlobt geweſen. Der arme Burſche habe ſich die Abkehr ſeiner Geliebten zu Herzen genommen, ſei ganz melancholiſch geworden und habe Selbſtmordgedanken geäußert. Darob ſei große Aufregung unter ſeinen Kameraden entſtanden, die beſchloſſen hätten, ihn an Clemens zu rächen. Bei den weiteren Einzelheiten, die Wolfgang Müller über die Art und Weiſe beſchreibt, wie Görres, den Clemens damals in Koblenz kennengelernt hat, das Komplott der empörten Kameraden des Bräutigams vereitelt hätte, worauf Clemens mit dem inzwiſchen wieder angekommenen Arnim nach Düſſeldorf abgereiſt ſei, lohnt es nicht zu verweilen. Sie laſſen ſich mit dem, was die folgenden Briefe bekunden, ebenſowenig zuſammenreimen wie die Angabe, daß Arnim nach einem Wiederſehen des Clemens in Koblenz mit dieſem nach Düſſeldorf abgereiſt ſei. Höchſtens, daß wir aus der Erzählung Müllers auf die Perſonen ſchließen können, von denen die Hinderniſſe im Verkehr des Clemens mit Gretchen ausgegangen ſind. Vor allem ſcheinen

Digitized by Google

die Freunde des unglücklichen Bräutigams die Dauerhaftigkeit der Liebe des Clemens in Zweifel gestellt zu haben und Gretchen durch das, was man ihr über Clemens sagte, ängstlich geworden zu sein. Daher Clemens ihr fortwährend in seinen Briefen die Treue seines Herzens versichert. Desgleichen scheinen seine Gegner, wer immer sie waren, den Godwi gelesen und auf Grund dessen die moralische Gesinnung des Clemens verdächtigt zu haben; daher dieser in seinen Briefen die Geliebte selbst fragt, ob sie aus seinem Munde je etwas anderes als das Lob idealster Reinheit gehört habe. Endlich hatten die Liebenden gegen eine Aufsicht zu kämpfen, unter welche ihr Verkehr gestellt worden zu sein scheint. Diese Aufsicht hat dann zu wunderlichen Vorsichtsmaßregeln in ihrem Briefwechsel geführt. So hat Clemens die Geliebte nur in seinem ersten Briefe bei ihrem Namen angeredet und sich selbst mit „Clemens Brentano" unterzeichnet. In allen späteren wird sie von ihm als Mann angeredet, und zwar unter dem Namen Arnim, also mit dem seines „Herzbruders". Er selbst unterzeichnet mit Sophie, sei es in Erinnerung an seine kurz vorher verstorbene, heißgeliebte Schwester Sophie oder wahrscheinlicher an Sophie Mereau. Ein geheimnisvoller Bote vermittelt die Briefe. Er wird „ernstes Kind" genannt. Wer dieses „ernste Kind" war, eine Freundin oder ein

Digitized by Google

Bruder, bleibt unklar, wie so vieles in den Briefen, in denen alle sonst vorkommenden Namen wohl von derjenigen, die sie später an Bettine übersandt hat, nachträglich unleserlich gemacht sind. Daß nur seine, nicht auch Grithas Briefe erhalten sind, ist, da Clemens jeden Brief, ja jedes Briefchen, das an ihn gerichtet ist, aufzubewahren pflegte, nur daraus zu erklären, daß Clemens ihr ihre Briefe, nach Abbruch ihrer Beziehungen, zurückgegeben hat.

Obgleich Liebesbriefe den Nichtbeteiligten durch Monotonie langweilig zu werden pflegen, zumal wenn man alle auf einmal zu lesen bekommt und die Unterbrechungen fehlen, welche den Liebenden den Reiz des noch so oft Gehörten immer wieder erneuern, bringe ich doch die mir vorliegenden vierzehn Briefe des Clemens an Gritha zum Abdruck. Sie enthalten neben manchen unklaren Gedanken Stellen von großer poetischer Schönheit. Vor allem aber bieten sie einen sprechenden Beleg für jenes Suchen nach einem dem Sehnen seines Herzens entsprechenden weiblichen Herzen, in dessen Hingabe er selbst aufgehen könnte, das sich durch das ganze Leben von Clemens zieht. Die Briefe sind sämtlich ohne Datum. Ich habe sie so geordnet, wie das dem Verlauf der Koblenzer Herzensangelegenheit zu entsprechen scheint; für die Richtigkeit der Reihenfolge, in der ich sie biete, kann ich aber nicht einstehen. Noch muß ich bemerken,

Digitized by Google

daß die Interpunktion (während die Orthographie hier wie bei allen Zitaten unverändert blieb) von mir herrührt; das Manuskript kennt nur Kommata und hie und da einen Punkt.

1. [Auf der Außenseite des letzten Briefblatts adressiert an]

Mademoiselle Gritha Hundhausen
au Lion d'or
Franco Dahl Ehrenbreitstein

Liebe Freundin!

Obschon sie schon so vielen nicht zu vergessenden N. N. N. N. N. N. Obschon sie mir wortbrüchig, obschon sie der Natur, die sie ganz zu einem liebenswürdigen sanften Mädchen und nicht zur Coquette prägte, durch ihre heimliche Naivitätsnachäffung, durch ihre täuschende Verstellungskunst meineidig geworden sind, will ich ihnen dennoch durch eine pünktliche Haltung aller meiner Versprechungen beweisen, daß man auch nach dem Taumel noch wissen könne was man sprach. Werden Sie nicht böse, liebe Gritha, wenn ich heute recht trocken und ernst spreche; aber ich bin nun heute einmal so, nein! ich bin immer so, wenn ich an Sie denke. Ob es Mitleid mit mir oder mit Ihnen ist, daß weiß ich gar nicht; ich glaube, es ist beides, Mitleid mit mir, weil ich ein armer angeführter Narre bin, Mitleid mit Ihnen, weil Sie Ruhm und

Digitized by Google

Freude drinn suchen können, die armen Schelmen, die sich in Sie verkuken, am Seilchen herumzuführen und sie dann mit dem Blick auf Ihren Betrug in ein fürchterliches Erwachen von dem süßen Traum zu stürzen, pfui! —

Ich habe also heute dem Fuhrmann — — — — — eine Schachtel mit Büchern beigelegt, derer sich kein Frauenzimmer schämen darf. Hoffen Sie nicht, in einem dieser Bände eine Rolle finden zu können, die Sie einmal in einem kleinen praktischen Roman, wie gewöhnlich, brauchen könnten, es sei denn reine, sittsame Tugend, die allein das Frauenzimmer liebenswürdig und fähig machen kann, einen Mann in süße und dauerhafte Fesseln zu schlagen.

Leben Sie wohl, liebe Gritha, ihr steter Freund

Clemens Brentano.

Sie werden mein letztes mit den ihnen gemausten Handschuhen und versprochenen Stahlperlen erhalten haben.

*

2.

Mein liebes ernstes Kind, mach', daß der Brief in keine unrechte Hand kommt.

Ich habe mehrere Lieder gedichtet, seit ich lebe, und habe auch meinem neuen Arnim ein Lied versprochen; aber meine Guitarre liegt voll Rosenblätter und

Digitized by Google

tönt nicht. Das Lied an den neuen Arnim liegt in seliger Lust schlummernd in dieser Wiege, und ich will das himmlische Kind nicht erwecken. Wie das Lied in den lieben Rosenblättern so süße Träume sieht? ich sehe mit Lust in die Saiten und mag nicht singen; auch mich zieht ein unwiderstehlicher Zauber hinab, und ich träume süßer als je. Selbst diese Zeilen werden nicht sagen können, was sie wollen, denn es bewegt sich ein offener Himmel vor meinen schlummernden Augen, und ich bebe vor allen den freudigen Erscheinungen. Wie ein armer Bettler an die offenen Thüren eines erleuchteten Tanzsaales tritt, in dem sich glänzende Jungfrauen nach den Klängen lieblicher Instrumente in lustiger Jugend umherschwingen, so stehe ich vor meinem eigenen Herzen, staunend und gerührt. Ich habe immer einen prophetischen Geist gehabt, und jeden Schmerz, jede Freude vorher in meinem Gemüte gesehen. Da ich die Guitarre bringen sah, pochte mein Herz; ich wagte sie kaum zu öffnen, denn ich hätte geweint und die Saiten zerrissen, hätte sie mir kein Zeichen von Euch gebracht. Und wie konntet Ihr freundlicher sprechen als mit Rosenlippen! so freundlich, wie die Musik spricht, die keine Worte redet, die erst von der Sprache geborgt werden, nein, die gleich vom innersten Herzen der Natur, ich möchte sagen, von der geheimen Werkstätte Gottes die einfachen ewigen, jedem verständ-

Digitized by Google

lichen Töne nimmt und ihren Willen ausspricht, so haben mir die unschuldigen Rosenblätter gesprochen von allem, was lieb und schön um Euch ist, ohne das Trübe und Schwerfällige zu berühren, welches sich immer im Leben allein anerkennt, und mit bleiernem Neide die Blüte und den Frühling nur den Obstbäumen und der Rübsaat gönnte, weil diese Früchte tragen. Aber auch die Blüte ist eine Frucht, sie ist die Frucht der Biene und der Poesie, die eine macht zusammentragend Wachs und Honig aus ihr, und die letztere flicht der ewigen Jugend der Welt einen Kranz aus Blüten; sie erschafft einen neuen höhern Frühling der Seele, der ewig ist, er ist in mir und ich verstehe darum, was die Rosenblätter sagen. Sie sprechen von frommen, unschuldigen Mädchen, die in freudiger Gesundheit zwischen dunkeln ernsten Wäldern wohnen, sie sprechen vom neuen Arnim und dem ernsten Kind, die ebenso wie Rosen in den grünen Blättern und zwischen Dornen wohnen. Die Rosen sehen alle scheu und kühn, schamhaft und gesund in den Frühling und sprechen nichts; aber die Musik spricht auch nichts, und ich verstehe sie doch. Nur fromme gute Menschen haben von Gott gelernt, was der Frühling spricht und was die Töne sagen wollen; denn diese Geheimnisse, diese Nahrung der ewigen Unschuld, Jugend und Liebe durfte nicht in die Hände der Platten kommen, die selbst das Göttliche

Digitized by Google

als Landesprodukt bearbeiten, und die Ewigkeit wie ein Stück Leinwand ellenweis verkaufen würden, wenn sie könnten. Und sieh, Du neuer Arnim, wer nicht versteht, was Musik und Frühling sprechen, der weiß auch nicht, was des neuen Arnims Augen sprechen. Ach ich weiß es, aber wer wird mir sagen, ob der Frühling mir das sagt, was er sagt, ob die Augen mir das sprechen, was sie sprechen. Wie sanft schläft das Lied in der Guitarre zwischen den Rosenblättern, und ich wage es nicht zu erwecken, wenn mich die Begierde gleich sehr treibt, zu wissen, wer die Blätter um das Lied so freundlich gestreut hat. Warum sind keine weißen Blätter dabei, so hätte ich die weißen gezählt und die roten und hätte gerathen, wer die weißen, wer die roten gegeben hätte und wer die meisten. — Aber so ist es doch wieder besser, so weiß ich nicht, wer es tat und ängstige mich nicht mit leeren Wünschen und Hoffnungen. Mein Herz ist so zerbrochen durch eine frühe Mißhandlung, daß ich gern früher resigniere als ich Ansprüche mache. — Ach wer hat die Rosenblätter in die Wiege meiner Lieder, meiner Liebe, meines Ernstes, meines Tiefsinns und meiner Freude geworfen? Ich bin unter blühenden Rosensträuchen meinen wundervollen Gang hingeschritten und hatte diese Wiege aller meiner Kinder im Arm, die ich gerne durch den Frühling trage, damit sie singend

Digitized by Google

Gott loben und erfreuliche fromme Worte ſprechen. Da haben meine kleinen Töchter die Liebe und die jüngere neu geboren die Freude, ihren zwei älteren Brüdern, dem Ernſt und dem Tiefſinn, die mit in der Wiege ſaßen, ihre Frühlingsluſt auch mitteilen wollen und pflückten die Roſen von den Gebüſchen, unter denen ich ſie alle hintrug, und ſtreuten ſie über ihre Brüder. O ich verſtehe, was die Roſenblätter ſagen; denn Liebe und Tiefſinn ſind allein nicht eingeſchlummert und erklären mir den Traum der Freude und des Ernſtes; aber wer hat die Roſenidee gehabt, wars die Liebe, oder die Freude? Ich habe dem neuen Arnim geſagt, daß ich Blätter in den Fluß ſtreuen würde, wenn ich ſeiner gedächte; ich will alle die Roſenblätter aufheben, und ſie ſollen zu ihm niederſchwimmen. Aber wird er ſie nicht verſchmähen? O du ernſtes Kind, du biſt mein Geſelle geweſen, Du warſt die wundervolle Wünſchelruthe in meiner glaubenden Hand; du haſt angeſchlagen, wo mir der neue Arnim erblüht iſt. O hilf mir, getreuer Geſelle, ſei mein Schildknappe, ſei die Zauberin, die in der Geſtalt eines ernſtes Kindes mich lehrt, wie ich gewinnen kann, was ich liebe. Ach wer hat die Roſenblätter in meine Wiege gelegt, biſt du es, neuer Arnim? So ſegne Dich Gott und lehre Dich, nicht elend und arm zu werden, und ſtelle unſichtbare Schutzengel um Dich, daß die ſchlechte Welt oder die Ziererei

Digitized by Google

Deines tiefen Herzens Schlüſſel findet, Friede mit Euch, Friede mit mir, o ich verſtehe, was die Nachtigall ſingt. Vergeßt mein nicht, denn ich kann nie vergeſſen.

Das Buch, das ich hier beilege, iſt für Mademoiſelle . . . [Name ausgeſtrichen]. Mathilde drin hat viel Ähnlichkeit mit ihr und Heinrich mit wem? Es iſt ein Buch voll Unſchuld, tiefer Weisheit, das man tauſendmahl leſen darf; geben ſie es ihr ſo, daß ſie es allein hat, allein lieſt; nichts nährt die Seele ſo im Guten und Göttlichen als was man ſich in der Stille mit glaubender Zuverſicht reicht. Sie können ſagen, Sie hätten es mitgenommen, es ſei Ihnen beſtimmt, und es Hannchen geben. Der warhaft heilige Verfaſſer iſt ein Freund von mir, Herr von Hardenberg, der in ſeinem 28. Jahre aus Schmerz über den Tod ſeiner Geliebten ſtarb; ich finde ihn wieder. Ich wünſche Sie bald zu ſehen, denn Sonntag nachmittag bin ich in . . . [Name ausgeſtrichen], um zu ſehen, ob mich der neue Arnim noch kennt. Sagen ſie ihm dies allein, damit man ihn darum nicht verhindert, dort zu ſein. Ich hoffe, daß Sie bald hier ſind, weil ich ſie noch viel zu lieben habe, ernſtes Kind, und ihnen mancherlei prophezeihen muß.

Ich bin geſtern erſt um 11 Uhr ins Thal gekommen, denn ich habe wohl $1\frac{1}{2}$ Stunden noch am Ufer geſeſſen und nach Euerm Wohnhauſe geſehen

Digitized by Google

und an Euch und Bettinen gedacht; sie theilen diesen Brief mit dem neuen Arnim. Denn ist er nicht für ihn? Ach, du ernstes Kind, komme bald her; Dein Bruder wollte dich heute nicht holen, sonst wäre ich mitgegangen bis auf das Plätzchen, wo letzt ihr zurückkehrtet, und hätte geharrt, ob der neue Arnim mit Dir nicht wieder auch bis dahin ging, um ihm nochmals die Hand zu reichen. Wenn Ihr allein seid, so gedenkt meiner. Ich bin ewig bei Euch, und, ernstes Kind, wenn der neue Arnim Freude an diesem Brief hat, so laß ihn ihm zurück. Lebt wohl, auch von diesem Briefe trenne ich mich ungern. Seid reinen Herzens und haltet, was die Rosenblätter versprochen. Seid mir armen Jungen gut.

*

3.

Anderthalb Stunden habe ich einsam am Berge gesessen und in das wunderbare Thal geblickt, wo mein neuer Arnim zwischen Felsen blüht, und habe für ihn gebetet, denn ich kann lieben und beten; beides kann ich; Gott gebe, habe ich gebetet, daß es meinem neuen Arnim wohl gehe, und sich seine Jugend nicht irgend einem Heuchler ergiebt, der sich mit schönen Worten selbst weismacht, er sei ein vorzüglicher Mensch und sich mit demütiger Eitelkeit rüstet, sich ihres kindischen Herzens zu bemeistern. Kinder, die

Digitized by Google

mit Edelſteinen ſpielen, ſind recht unſchuldige Kinder und geben drum die Edelſteine leicht für einen Nürnberger Spiegel und einige klingende Schellen hin. Ich kenne des Menſchen Herz und der Kinder Herz. Der neue Arnim ſpielt mit Edelſteinen; ſeine Umgebung iſt ohne Spiegel und ohne Klang, und ich zittre vor der Idee, daß ſie aus unſchuldiger Sehnſucht ſich ſelbſt abgeſpiegelt zu ſehen und die klangloſe Stille zu unterbrechen, ihre Edelſteine irgend einem ſelbſtgefälligen faden Scheingott der Jugend und Tugend hingebe. Die Zeit iſt arm an vortrefflichen; ich bin halb Deutſchland durchgelaufen und habe kaum drei Jünglinge von göttlichem, unbefangenem Gemüte gefunden. Die Zeit iſt arm, und ihr arme Kinder, ihr Jungfrauen tragt das reine Leben allein noch im Herzen. Mein neuer Arnim, gedenke meiner; Du kannſt mich vergeſſen und ich Deiner nicht. Ach ich trenne mich ſo ungern von dieſem Briefe; die Augen fallen mir zu und ich will von Euch träumen. Ich hoffe, daß vielleicht morgen der Bote geht, damit er Euch meine Worte bringe. Es iſt vielleicht möglich, daß ich an dem Tage, an dem das ernſte Kind abgeholt wird, wenn ich ihn erfahre, auch den Weg gehe; deswegen bitte ich den neuen Arnim womöglich mit überzufahren und Dich, mein ernſtes Kind, bis an das Plätzchen zu begleiten, wovon ich Euch zurück-

Digitized by Google

begleitete, als längſt die Sommervögel wegflogen, wo ich vielleicht ſitzen werde, um ihm nochmals die Hand zu reichen; wenn ich nicht da bin, ſo iſt mein Gedanke doch da, und ich ſelbſt traure zu Haus. Sollte aber der und jener zum Geleite mit überfahren, der mich nicht ſehen darf, ſo ſinget laut die Melodie ſo la la lalalala; kommt aber der neue Arnim ohne ſtörende Geſellſchaft, ſo ſinge laut, ‚Und der Morgen iſt ein Küſſen', damit ich bleiben oder ausweichen kann. Ich geſelle mich dann auf dem Rückweg zu meinem ernſten Kinde. Ich gehe über ... [ausgeſtrichenes Wort] nach Frankfurt; den Sonntag bin ich in ... [ausgeſtrichenes Wort], und freue mich, oder gehe mit ſchwerem Herzen von dannen, um meiner guten Bettine von Euch zu erzählen. Gute Nacht, ich ſchlafe unter Roſenblättern, die Ihr mir geſtreut habt; möge Euch mein Genius auch Blumen ſtreuen. Mir iſt es ſehr leicht und ſchwer, wie liebenden Jünglingen und Mädchen.

*

4. Mein Arnim!

Glaube nicht, mein Lieber, daß ich nicht an Dich gedacht hätte, während ich Dich nicht ſah oder Dir nicht ſchrieb; ſo will ich auch nicht glauben, daß Du meiner noch nie gedacht haſt, weil Du mir noch nie auf eine Zeile geantwortet haſt. Du kannſt wohl

Digitized by Google

begreifen, wie es mich ſchmerzt, daß Du ſo ſtumm biſt, Du, der ich ſo viel ſchon geſagt habe, gegen die ich offen und lauter, wie gegen meine beſten Freunde war. Aber mein armes Kind, wie biſt Du eingeſperrt! und wie töricht umgeben Dich Deine Wächter, die nur Dein Gemüt erbittern und dadurch gegen ihre eigenen Beſorgniſſe bewaffnen. Oft wandelt mich eine böſe Sorge an, als ſehnteſt Du Dich blos nach Freiheit, weil Du gefangen biſt, und als liebteſt Du nur, um eine einzige freie Bewegung des Gedankens zu gewinnen, und die Liebe werde Dir daher nichts nützen, weil Du Dich ihr nicht aus Liebe ergiebſt, ſondern aus Begierde nach Freiheit. Das iſt eine böſe Sorge, lieber Arnim, und ich habe Dir daher ſo innig in früheren Briefen angelegen, Dein Gemüt ſelbſt zu befreien, ehe Du liebſt, damit die Liebe Dir Zweck werde, die Dir ſonſt Mittel iſt. Wie befreit man aber ſein Gemüt? Der einfachſte Weg iſt ein ſeliges Verweilen in kindlicher Unſchuld, denn nur in der Unſchuld iſt Freiheit. Doch ich hätte vielmehr ſagen ſollen, wann iſt das Gemüt eines Menſchen frei, als wie befreit er es; denn wer je die Freiheit des Gemütes verlor, erhält ſie ſelten wieder, und doch kann es geſunden Seelen gelingen, in dieſer ewigen Unſchuld zu verweilen, die darin beſteht, nur das einfache, natürliche Verhältnis der Dinge zu begreifen, nur das Ewige, keinen bürger-

Digitized by Google

lichen Geſetzen Unterworfene zu lieben, nur mit der Liebe zu lieben und nicht mit erlernten Empfindungen, nur mit dem urſprünglichen Gedanken zu denken und nicht mit auswendig gelernten Maximen. Das heißt in jeder Minute des Lebens ein Kind zu ſein, welches dennoch etwas ganz andres iſt als in jeder Minute ein unerfahrenes Weſen. Denn nur das Kind hat die reine Erfahrung und die ſeinige, und die Erfahrung des andern iſt ihm nur dann eine eigene, wenn es ihn liebt; ohne dies kann ihm die Erfahrung des andern nichts ſein als ein Meſſer, mit dem es ſich erſt ſelbſt ſchneiden muß, um damit ſchneiden zu lernen. Sehr traurig iſt es daher, wenn man ſich nach einem Geliebten oder nach einem Freunde ſo recht herzlich ſehnt, und indem man nach ſeiner eigenen Sehnſucht zurückſieht, in dieſer nichts findet als die Begierde, einige fremde erlernte Erfahrungen anzuwenden, zu denen man keinen Gegenſtand hat. Dieſe Erfahrungen aber ſind meiſtens nichts als die krüppelhaften Kinder der Prätenſion und des Dünkels, oder der anmaßlichen Tölpelhaftigkeit überhaupt. Wahrhaftig liebt der nicht, der ſeine Liebe mit einer andern vergleichen kann, um zu probieren, welche die tüchtigſte ſei. Die Liebe findet ſich und hält ſich feſt und läßt die eigene Welt nicht fallen, ſondern giebt ſie dem andern geliebten Gegenſtande wie ein Opfer hin, der ihm im verſchwenderiſchen Tauſch das ſeinige

Digitized by Google

darum giebt. Wer aber zuerſt auf die Gabe ſieht und dann auf den Geliebten, der liebt die Gabe noch und kann nicht lieben. Unſchuldig muß man ſein und frei von Fremden, in ſich ſelbſt einfach und unendlich wie das Element, um zu lieben. Wie das Element zum Elemente ſtrebt und in ſeiner Umarmung das vollkommene Leben ſich erzeugt, ſo muß das Weib zum Manne ſtreben und dieſer zu ihm, daß ſie Alles ſein können, und nicht mehr in einſamer Armut nach ſich ſelbſt und dem Andern verlangen; denn das Weib erhält ſich ſelbſt erſt von dem Manne, und dieſer gelangt erſt zu ſich durch die Umarmung des Weibes. Nur zwiſchen zwei Lippen kann ſich der Kuß erzeugen, und die Erfahrung iſt nur der Glaube an das Bekenntnis eines Ungeſchickten oder eines Schlechten, der nicht küſſen konnte oder nicht verdiente geküßt zu werden. Dieſer Ungeſchickte oder Schlechte iſt man ſelbſt, wenn man die Erfahrung ſelbſt macht. O lieber Arnim! nicht wahr, du kannſt küſſen und verdienſt geküßt zu werden. Das letztere empfinde ich mit großer Begierde nach den Lippen Deiner Seele und Deines freundlichen Mundes. Ob ich küſſen kann, weiß ich nicht, wenn Du mich nicht küſſen willſt; ob ich verdiene geküßt zu werden, weiß ich nicht, wenn du mich zu küſſen nicht wünſcheſt. —

Der vortreffliche Menſch wird nie betrogen, denn nur der argloſe und ſchuldloſe iſt vortrefflich; die

Digitized by Google

Unſchuld aber beſteht nicht darin, ohne Schuld zu ſein, ſondern ſie beſteht in einer ewig unerſchöpflichen Reinheit des Gemüts, in der Unfähigkeit, je ſchuldig zu werden; ich aber glaube, daß ſchmerzliche Täuſchung nur die Strafe der zuſammengeſetzten, mit ſich ſelbſt uneinigen Handlung iſt. Denn die ewigen wohltätigen und konſequenten Geſetze der Natur erſcheinen in allen Geſchichten als allein tätig; und überall iſt die Antwort rein, wo es die Frage war. Wer aber niedrige Erfindungen des Verdorbenen, Ausgeſtoßenen, wer die Geſchichten des Todes zu Geſetzen in ſein Herz aufnimmt, nach denen er Liebe begehrt und giebt, der wird Tod erhalten, da er ſeine eigene Freiheit feſſelte, um zu lieben. Lieben heißt, ſein eigenes zügelloſes Daſein in dem Daſein des andern gefangen nehmen und ſo der höchſten Freiheit Meiſter werden. Aber alles das iſt nicht ſchwer, alles das koſtet keine Mühe und keine Arbeit; kein Schritt iſt zu thun, um dazu zu gelangen, und nichts iſt zu bekämpfen; denn das Vortreffliche iſt das nächſte, das der Unſchuldige ſelbſt iſt und der Erfahrungsmann verloren hat; man kann das Vortreffliche nie erfahren, man umfaßt es in freudiger Seligkeit, in der Unſchuld des Gemüts. Sieh, mein lieber Arnim, das iſt das Einzige, um was das Leben unendlich zu preiſen iſt, daß alle wahrhafte Weisheit nicht erſtritten werden kann, ſondern nur

Digitized by Google

in der einfachen Betrachtung der Welt außer uns und in uns besteht, in einer ewigen regen Empfänglichkeit für das Schöne und Unvergängliche, und dieses in allem zu erkennen und in sich, ist der Triumph des Lebens über den Tod. — So klage denn nicht um Deine Eingeschlossenheit. Sieh in ihr die Gefangenschaft eines jungen Baumes, der so all sein Treiben gegen Himmel richtet und, über die Schatten seiner Nachbarn emporgedrungen, die Sonne früher erblickt, freier des Himmels Lüfte und stärkenden Thau trinkt, bis er einst, kräftiger als alle, seine Fessel sprengt und so sich selbst geschaffen hat. Klage nicht, daß Du mit den anderen nicht an der Erde hinspielst; spiele mit den andern im Himmel und blicke freundlich und stolz nach dem geflügelten Bürger der freien Himmelsluft, der sich in Deinen Zweigen die Wohnung seiner Liebe und Ruhe erbauen will, der Dich nur verläßt im streitenden wechselnden Leben des Tags und zu Dir zurückkehrt in die heimliche heilige Werkstätte der Liebe und des schaffenden Friedens. — Klage denn nicht um die Fesseln, mit der . . . [ausgestrichene Namen] manchmal Deine Liebe zu mir mißhandeln will. Liebe mich treu und herzlich fort, und will sich . . . [ausgestrichene Namen] in ihrer pretiösen Teilnahme an Dir, mein Arnim, gar nicht bändigen lassen, so gieb Dich gar nicht mehr mit ihr ab oder bring sie mir;

Digitized by Google

wir wollen ſie dann miteinander vor Liebe aufeſſen, weil ſie unſre Liebe immer verzehren will. Inliegenden Brief gieb doch dieſem ... [ausgeſtrichener Name] und wenn du merkſt, daß ihr letzter Brief an mich ſie reut, ſo ſage ihr, daß mich auch meine Antwort reut, und daß ich mich nur in dem Punkte nicht gegen ſie beſſern will, nicht mehr als ein Mädchen zu lieben; ich will nämlich dich und ſie lieben.

Deine

Sophie.

*

5.

Ich werde Dich vielleicht kaum ſprechen können morgen, mein neuer Arnim; ſehen werde ich Dich und Dir allgemeine Artigkeiten erweiſen, wie das ſo iſt. Das Göttliche liegt nie zu Tage, das breite äußere Leben iſt eine ſchlechte Schale, die den herrlichen Kern verſchließt. So denke Dir auch, daß alle meine Handlungen morgen nur geruchloſe Blätter ſind, die Dir meine keimende Liebe ſchüzzend verbergen. Aber ich bin ehrlich, lieber Arnim; ich will Dich erinnern, daß Du bedenkeſt, was Du thuſt. Ich will mir keine minutenlange Freude auf die kindiſche Unſchuld Deines Gemüts erbauen. Du giebſt Dich keiner freudigen leichten Leidenſchaft hin, die Dir die Einſamkeit verſüßt, wenn Du Dich der

Digitized by Google

Liebe zu mir ergiebſt. Ich bin zu verſchieden von Deinem ganzen Daſein, um daß es Dir frühe ſchon wohl werden könnte, mit mir armen Knaben. Du entſagſt der Welt, lieber Arnim, wenn Du mich lieben kannſt. Ich habe Dir mein Herz noch nicht ausſprechen können, und du weißt wohl nicht, was ich bin. Es iſt ein großer Entſchluß mich zu lieben, und nur der iſt mir liebenswürdig genug durch ſeine Kraft, der mich lieben kann. Verzeih, lieber Arnim, daß ich ſpreche, als könnteſt du mich lieben. Es liegt keine Unbeſcheidenheit darin. Ich halte mich für ſehr wenig, und darum glaube ich, daß man mich lieben kann. — Was haſt Du denn im Leben als Dein bischen Heiterkeit, und wie leicht mögteſt Du ſie verlieren, in Deiner Einſamkeit, dann doppelt einſam, weil Du Dich nach einem Menſchen ſehnteſt. Ich ſehe vielen trüben Stunden für Dich entgegen, wenn Du Dich mir ergiebſt, Du mit Deiner Liebe? Die bleibt Dir doch. Wenn Du mir die Deinige gleich nicht giebſt, ſo denke dann nach, ob Du Lieb und Leid teilen magſt oder meine Liebe ruhig hinnehmen und ſelbſt ungeſtört und blos Dein eigen fortleben willſt. — Ich bin unendlich ſtrenge und mild, nichts kann ich verzeihen, was Du Dir anthuſt, womit Du Dich ſelbſt beleidigſt; und alle Schmach darfſt Du gegen mich wenden; ich ſehe nur Dich und keine Schmach. Ich begehre nichts als Vertrauen,

Digitized by Google

unbegrenztes; es ist viel, aber ich gebe ebenso viel. Auch Unbefangenheit verlange ich und keine Einschränkung auf mich; denn mich schmerzt nicht, wenn Du einen andern liebst, der besser ist als ich. Eins, du guter Arnim, mußt Du mir versprechen, nur das gern und mit Vertrauen zu lesen, was ich Dir empfehle; denn der Gedanke meines Geliebten soll nur auf dem reinen gebildeten Werk verweilen; so sage allem Lafontaine auf ewig denn Lebewohl. — Ich hoffe, daß Du das Vortrefflichere schon im Osterdingen mit Deiner reinen Seele begriffen hast. Was Dir unverständlich ist, das suche Dir nicht zu ergrübeln. Dein Geist soll in meiner Seele wachsen, wie mein Herz in Deinem Gemüte reiner und gütiger werden soll. Eins bitte ich Dich vor allem, schäme Dich nie vor mir und glaube, daß ich Du selbst seist; schreibe mir ohne Ziererei, ohne Streben nach Gebildetheit, so einfach und ehrlich, wie Du fühlst. Schreiben mußt Du mir, meine Briefe sollen dann Deine Seele nähren, und Deine Briefe sollen mir sein wie Kinder, mit denen ich im freudigen Sonnenschein spiele und ein Kind, gut, freudig und unschuldig werde. Der beste Stoff zu Briefen wird uns sein, wenn Du mir schreibst, was Dir in Osterdingen nicht deutlich geworden ist. Du mußt dabei die Worte sparen und nur Seite und Zeile angeben; dann erkläre ich Dir es und spreche Dir zugleich

Digitized by Google

mein Gemüt aus. Die Versicherung aber nimm hin, daß, will der Himmel, daß Du mich vergißt, Du sicher in allen guten Stunden meiner wie eines Menschen gedenken solleſt, der gegen Dich reinen Herzens war und durch den viel Gutes in Dir hervorgeblüht ist. Sei nicht ungehalten, daß ich so vertraulich bin; es ist keine Zeit zu verlieren im Leben, und steht es einst in Deinen Händen zu tun was Du willst. Ich kann so mit Dir reden, ob Du es nehmen willst, das ist das Deinige — Vertrauen kommt vom Himmel, ich kann Dir keines abzwingen. Dich unschuldiger Arnim kann man leicht betrügen. Glaubst Du, daß ich Dich betrüge, o so wende schnell Deinen Sinn wieder von mir, da die Bande noch jung und auflöslich sind, denn später thut es schmerzlich weh, und es ist tötlich für das Leben der Seele. Kind, erschrecke nicht über den Ernst. Es ist mir Ernst. Wenn Du vor dem Ernste erschrickst, so erschrickst Du vor mir, und dann liebe mich nicht, weil aller Wechsel mich empört; denn ich gebe mein Bestes hin und verliere dann mein Bestes. Dem ernsten Kind giebst Du die Briefe an mich, mein Arnim, der sie durch Franz an mich schickt, und wenn Gott will und Du, sehen wir uns bald wieder, und lachen, und hoffen, und handeln für unsere Zukunft. Lebewohl, Du guter Junge; rede mit Blumen und Bäumen, den fliehenden Wolken und dem Fluſſe,

Digitized by Google

mit den Bergen und dem Wald von mir; sie sind meine treuesten Freunde und werden Dir von mir erzählen. Aber am liebsten unterhalte Dich mit mir, wenn Du in den Spiegel siehst; denn wisse, ich bin ein Zauberer, und will aus Deinen Augen heraus mit Dir sprechen, wenn ich in Deinem Herzen wohne.

Deine

Sophie.

*

6.

Lieber Arnim, wie erschreckt mich Dein Brief! Was hast Du gethan, Dich einem Menschen zu ergeben, über den Du so mannigfaltigen Argwohn hegst? So hast du denn auch schon die Unbefangenheit Deiner Seele verloren und kannst nicht mehr selbst lieben? Eine Menge anderer Menschen brauchst Du, um mich zu erkennen, und ich liege doch offen vor Dir aufgeschlagen. Weißt Du gar nichts mehr von den Dingen, die ich zu Dir sprach, die ich Dir schrieb? Hast Du Dich mir nicht freiwillig und gern ergeben? Habe ich Dich umgangen oder war diese Liebe nicht eine fröhliche schuldlose Geburt des Frühlings? Ich kann das meiste, nur nicht schlecht sein; sei nicht schlechter als ich. Wer mir mit Argwohn begegnet, verdient meine Liebe nicht. Du weißt nicht, mein Kind, wie ich, ohne daß man Dich bei

Digitized by Google

mir verläumdet hat, doch eben so große Ursache hätte, Dich zu fragen, ob Du mich betrügst, denn indem Du mir sagst „lassen Sie uns vergessen, jetzt, da es mich noch weniger schmerzt", sagst Du nichts anderes als ich kann Sie vergessen ohne allen Schmerz. Mit oder ohne Schmerz, das ist so ziemlich einerlei; aber Vergessen vorschlagen zu können, ist lieblos. Erwäge nur, wer treuer liebt und nicht mit vielen tändelt, ich oder Du! Wer ist flatterhaft? Du, die ohne einen andern zu lieben, an mir allein täglich hundertmahl die Treue bricht, indem sie aufhört, freundlich an mich zu denken, und gemeinem Argwohn in demselben Herzen Platz giebt, wo ihre Unschuld an den freundlichen Bildern sich ergötzen sollte, die Dir mein Umgang erschuf? oder ich, der ich so treu bin und treuer als einer? denn ich liebe nur ein Einziges in der Welt. Wenn Du bist, wie Dich Gott geschaffen, ohne bösen Muth und Argwohn, so stehst Du in diesem Einzigen, ja Du stellst mir es vor. Ich bete die Sonne an, aber ich vermag ihr nicht ins brennende Antlitz zu sehen, drum sehe ich nach Dir, wenn Du in der Sonne wandelst, und liebe Dich. Willst Du aber mit Gewalt in den Schatten treten, so werde ich Dir nicht folgen mit meinen liebenden Blicken. Soll ich um Dich den Gott verlassen, wenn Du ihn verläßt? Für mich lebst Du nicht außer meiner Liebe; laß mich für Dich auch nicht außer Deiner Liebe leben,

Digitized by Google

das heißt, könne nichts Schlechtes von dem erwarten, was Du liebst.

Bettine fing mich dann erst an zu lieben, als alle Menschen Böses von mir sprachen. Sie hat mir gleich eine Gabe mitgebracht; sie sprach: Hier hast Du mein Herz, es soll die Lust Deines Lebens sein; so habe ich denn ihr Herz, und es ist die Lust meines Lebens. — Ein Wort nimm hin: ich habe Dich nicht geliebt um das, was Du bist; ich liebe Dich herzlich, um das, was Du werden könnest, Dir und mir, das heißt allen Menschen. Ich liebe nur, was vortrefflich ist, und was ich in meinen Armen vortrefflich wollte werden lassen, kann nicht unglücklich werden. Wenn Du so lieben kannst, wie ich lieben kann, so wirst Du selbst ruhig sein im Verluste, denn Du wirst nur Gott lieben, Gott in den Menschen. So sei mir dann die Einfalt Deines Herzens und die Jugend Deiner Gestalt meine Geliebte und liebe sie auch, dann liebst Du mich. Affektire nicht, ziere Dich nicht, liebe mich, ich meine es ehrlich.

*

7.

Es ist nicht gut, lieber Arnim, daß Du Dir so bange sein läßt. Du nimmst auch mir so den Muth. Ich kann nicht beschreiben, wie mir war gestern; Du kannst es auch nicht; aber ich sah Deine Ängstlichkeit

Digitized by Google

und litt peinlich. Was ſoll aus allem dem werden, mein Kind. Ich würde Dich ſo ſehr bitten, als ich Dich liebe, meiner zu vergeſſen, müßteſt Du nicht jede Leidenſchaft ſo teuer und teurer erkaufen als dieſe. O wie bitte ich Dich, Du Unſchuld, Dein Herz zu prüfen, ob es mich lieben kann ohne Gewalt und Schmerz; und wenn Du mich nicht recht lieben kannſt, ſo brich die Wurzel, daß kein giftiger Baum in mein Leben hineinwachſe. Sieh, Arnim, mein Leben iſt los und frei, mein Sinn ſchwebt leicht, und mein Herz iſt ſchwer; wer mich mit liebenden Augen anblickt, der bannt mich feſt an einen Punkt; aber ich bin bis jetzt nur betrogen worden. Ich habe ein Weib geliebt; all mein Leben ward zum treibenden Frühling, ihr einen immer grünenden Braukkranz zu flechten; aber ſie hat ihn muthwillig zerriſſen und in alle Welt geſtreut. Seitdem tritt mein Schutzengel warnend neben mich, wenn ſich mein ſehnendes ſtrebendes Herz einem lieben Weſen ergiebt. Wenn Du Dich nicht ſtark genug fühlſt, mir alle die Blumen ſuchen zu helfen, die ich in jener Liebe verloren habe, kannſt Du nicht wie geſunde fruchtbare Erde meine Wurzeln umgeben, kannſt Du nicht wie milde Frühlingsluft mit meinen Zweigen ſpielen und mit Deiner freundlichen muthigen Jugendſeele den ganzen Baum mit einem tiefen ſeelenvollen, ſonnenreichen Liebeshimmel umgeben, ſo laſſe mich in meinen eigenen armen Händen,

Digitized by Google

vergiß mich dann und blicke nicht erinnernd nach mir; denn ich ruhe nicht, wenn Du meiner gedenkst, und strebe mit heißerm, selbstverzehrendem Durste nach Dir. Wenn du nicht von mir allein erlangt sein magst, Du weißt nicht, lieber Arnim, wen Du zu Grund richten kannst, wenn du mit mir einen Bund eingehst, den du nicht zu halten vermagst. Ich kann nichts auf Erden als Lieben. Das leere zerstreuende Leben ist mir schon in früher Jugend aus den Händen gewunden worden, und Gott hat mir statt dessen im jungen Herzen schon eine reinere, unsichtbare, herrliche Welt erschlossen. Wenn Du Dich nicht von unbekannten Mächten nach dieser Welt hingerissen fühlst, o so tritt nicht bei mir ein, denn unendliche Gastfreundschaft herrscht in meinem Herzen; ich lebe ewig, und in ewiger Jugend, und gebe alles hin; aber das ernste unbewegliche Schicksal hat der überschwenglichen Lust in mir ein strenges finsteres Gesetz vorgeschrieben; an treuer jugendlicher Liebe sollst du hervorwachsen, halte dich rein von muthlosem, tändelndem Hingeben, denn an dem schwankenden Liebeswahn und der Untreue sollst du verdorren; so lautet das Gesetz in meinem Herzen. Sieh, lieber Arnim, ich habe Dich nie beleidigt, habe Dich gleich lieb gehabt wie eine Schwester; denn Du bist wie ich unter dem Herzen Gottes zum Leben reif geworden. Ich habe dich nicht mit leerer süßer Schmeichelei

Digitized by Google

mißhandelt. Ich habe Dich Reine mit meinen reinen unschuldigen Sinnen ergriffen; so sei denn nicht in diesen ersten Minuten treulos an mir, noch ehe ich Dich hingenommen habe, nimm mich auch nicht hin. Du stehst in trüben bleiernen Verhältnissen im Leben und hast Deine tiefe Einfachheit, Deine Freude und die lieblichen Früchte Deiner Jugend teuer vom Leben um Deine Freiheit erkaufen müssen, und wenn Du geben sollst, drückt Dich diese Sklaverei nieder, so daß Du in der Fülle arm bist. Ich bin frei, mein Arnim, aber auch der Freie ist von einem unsichtbaren Bann gefesselt, der ihn mit der Ordnung verknüpft, daß er nicht in der Freiheit in leere Formel zerfließt; mich fesselt jede Liebe, und ich kann nichts in mir niederreißen, ohne mich selbst niederzureißen. Sei nicht schuld an solcher Selbstzerstörung, gutes Kind, denn Du verlierst mich nie wieder aus der Seele, Du magst mich erhöht oder vernichtet haben, Du kannst nie wieder froh werden, wenn Du mich betrügst, indem Du Dich betrügst. So glaube denn nicht, daß Du mich liebst, wenn Du nicht liebst. Einsam, wie Du bist, beengt und doch mit voller begehrender und freigebiger Seele, mag sich Deine Seele gern nach der freien Himmelsluft hin wenden und im geheimnisvollen Frühling erblühen, wie ein junger kräftiger Baum, der in tiefen Schluchten erwächst, die zarten Zweige nach dem Lichte ringend

Digitized by Google

ausſtreckt und mit ſehnſüchtigen Blättern Glut und Kühle aus den Lüften trinkt; aber Du wirſt wachſend in dem geſunden Leben, wenn ſich die Wurzeln Deiner Jugend, durch die Liebe eines denkenden Menſchen genährt, Raum ſuchend umherſtrecken, Dich mehr noch und ſchmerzlicher beengt fühlen. So wiſſe denn, lieber Arnim, daß, kannſt Du einſt um Deine Liebe nicht alles und das Alles mit Freuden tragen, Du Deinen Sinn von mir wenden ſollſt, und ich will in Frieden von Dir ſcheiden. Biete dann dem Gärtner ruhig die Zweige, daß er Dich ſo beſchneide, daß du Raum genug haſt in der Enge, und ſei, wie viele, ſo reich, und ſo arm, als ihre Trägheit es ihnen erlaubt.

Es iſt eine ernſte Sache um die Liebe, die Liebe iſt der freudige Ernſt des Lebens; willſt Du mich wohl lieben, willſt du dich ernſtlich nur an mir erfreuen, ſoll ich mich an Dir nur ernſtlich erfreuen, ſo entſagſt Du der Welt und ſteigſt durch die tiefere Einſamkeit, die Dich umgeben wird, indem du mich entbehrſt, gleichſam wie durch einen dunklen unterirdiſchen Gang in eine neue freudenreichere Welt, wo Dich kein Schmerz, kein Wahn und keine Lüge mehr erreichen kann, wo Dir das Leben und ſeine geheimen Quellen und Geſchichten alle deutlich werden, Vergangenheit und Zukunft in freudige Gegenwart zerfließt, Sehnſucht und Ahnungen Deine lieben

Digitized by Google

beseeligenden Gespielinnen werden und alles sich in einen herrlichen ewigen Mai verwandelt, dessen Blumen Gedanken, dessen Früchte Gotteserkenntnis, und der selbst die herrliche unergründliche Liebe ist, aus deren heiligen Tiefen Engel steigen und Dich ihre Mutter nennen werden.

Laß mich, lieber Arnim, wende dich von mir, wenn Du auch eines andern, als mir sein könntest. Sei strenge gegen mich und sage, damit ich freudig entsage, ich sei Deiner nicht werth und Du harrtest eines bessern. Ich will ihn ehren, diesen Bessern. — Morgen schwimme ich den Rhein hinab, und mit freudiger Erwartung sehe ich den Wellen entgegen, die an Deiner Wohnung vorüberfließen. Sie sind lauter freundliche Grüße von Dir, und die Wolken, die über Deinen Garten hinschweben, sind Deine Erinnerungen an mich. Sei ruhig im Herzen, sei einfach, still, und schmerzlos, wie Deine Schwestern, die Blumen, und sprich bald ernstlich und für ewig wahr in einigen Zeilen zu mir, damit ich Dich freudiger begrüße oder mich in die Tiefe meiner Brust mit dieser Liebe versenke. Lebe wohl, Arnim; wie schwer und wie leicht ist mein Leben, mein Lieben und Scheiden.

Am Rheine schweb ich her und hin
Und such den Frühling auf,
So schwer mein Herz, so leicht mein Sinn,
Du wiegst sie beide auf.

Digitized by Google

Wende das Blatt nicht herum, lieb Kind, es würde mich ſchmerzen, wenn du ſehen ſollteſt mit mehr begehrenden Augen, daß (nun auf der vierten Seite) nur hier ſteht, ich liebe dich.

*

8. Lieber Arnim!

Nimm dir Geduld, meinen Brief zu leſen; ich habe mir etwas in den Finger geſchnitten und verſuche es, mit der linken Hand an Dich zu ſchreiben. Denke Dir, ich bin noch immer in Koblenz, und die arme Bettine wartet mit Schmerzen auf mich. Es iſt nicht zu verzeihen, wenn Du es mir nicht verzeihſt, daß ich den Himmel ſo lange auf mich warten laſſe. Aber ich habe wohl ſagen hören von Menſchen, die früher ſtarben als ihre Geliebten und ſich aus dem Himmel herab zu ihnen zurückſehnten; ſo wirſt Du mir dann ſicher verzeihen, daß ich ſo lange nach Dir zurückſehe. Das ernſte Kind hat mir Deinen Brief auf einem Spaziergang gegeben. Es war ein ſchöner Abend, und ich nahm ihn nicht gleich an, weil ich feſt verſichert war, das, was ich von Dir im Abendrothe las und in den Blumen am Wege, ſei Dir viel ernſter und mir viel ſchöner, als was Du mir geſchrieben hätteſt. Dann warf ich mich ins hohe Korn und las den Brief wie ein geſtohlenes Gut, deſſen man ſich herzlich erfreut, und deſſen man ſich

Digitized by Google

von der ganzen Welt beraubt zu werden fürchtet. Warlich es war mir, als hätte ich der Lieblichkeit des Lebens einen reichen Schmuck aus ihrem Putze gerissen, als ich Deinen Brief so ganz für mich allein und nur für mich in Händen hatte; es war mir, als besäße ich endlich etwas, der vorher nie etwas besaß. Über seinen Inhalt bin ich auf eine eigne Art bewegt worden, Du entschuldigst Dich wegen Deiner Ängstlichkeit, und ist Dein Brief nicht selbst wieder ein wenig ängstlich? Warum fängst Du damit an, zu versichern, daß Du mich nicht liebst? fürchtest Du, ich mögte zu früh eitel werden, früher als ich mich Dir ganz hingegeben hätte? warum solltest Du mich lieben, und warum solltest Du es nicht? Wirst Du mich je besser kennen lernen, als Du mich kennst, mich, der nur unendlich offenherzig ist, lieber Arnim? Betrachte das Bild, das Du von mir in deiner Seele hast, und Du hast ja schon ein Bild, dem Du sehr gut bist, wie Du sprichst. Du kennst mich also, und ich will, daß Du mir auch richtig sagtest, ob Du mich lieben kannst; denn ich weiß, man kann es sagen, wenige Stunden, nachdem man den Menschen kennt. Die Liebe lernt nicht kennen, sie kennt; ja, sie ist unendlich vertraut, schon ehe als sie sieht; und das mußt du wissen, wenn du zur Liebe fähig bist. — Wie bist Du, Arnim, wie kannst Du zurückhalten, da ich mich schon ganz hingegeben habe?

Digitized by Google

Ich habe Dir nichts vorenthalten, und Du haſt mir keinen Einhalt getan. Warum haſt Du mir die Unmäßigkeit nicht vorgeworfen, während ich noch mit dem Trinken beſchäftigt war; jetzt da ich berauſcht bin, willſt Du noch nüchtern ſein und rühmſt Dich deſſen, weil Du vielleicht ſtärkere Nerven haſt und mehr trinken kannſt, als ich. Liebſt du mich nicht, Arnim, ſo will ich ſchweigend weggehen; ich weiß, es giebt einen Schlaf für jeden Rauſch, und ich will ihn ausſchlafen. Aber ich glaube Dir Deine Worte nicht, und Du haſt Dich nur jungfräulich geziert. Ob es mich freut, davon ſollſt Du nichts wiſſen, denn Du freuſt mich, und ich werde nie Zeit finden über der Freude an Dir, Dich kennen zu lernen oder mich deß zu freuen, was du thuſt und läßt. Ich mag keinen Menſchen kennen lernen; denn was man an den Menſchen kennen lernen kann, das iſt etwa, wie ſie ſchlechter ſind im Verkehr mit den irdiſchen Dingen, und wie man ſie zu ſolchen Dingen gebrauchen kann; aber ich will niemand gebrauchen. Wenn Du ſagſt, Du wolleſt mich kennen lernen, ſo werde ich Dir antworten, Du willſt mich wohl zur Liebe gebrauchen. — Das hätte ich nun ſparen können, da iſt Dein andrer Brief, der aufrichtiger als der erſtere, doch nicht viel herzlicher iſt; es liegt noch immer eine kleine Ziererei drin, über die ich mich in keinen andren Worten beklagen möchte als in folgenden: O warum

Digitized by Google

iſt es mir nicht gegönnt, mein lieber Arnim, Dich in vertraulicher Einſamkeit in meine Arme zu faſſen und Deinem ſtummen Herzen mit Küſſen die Zunge zu löſen? warum ſollſt Du nicht die unſchuldigen Früchte der erſten vertraulichen Annäherung genießen? warum muß ich leeren Worten anvertrauen, was mein Herz ſchlägt, was mein Auge blickt, was mein Händedruck und die zärtliche Macht umſchlingender Arme ausſprechen ſollte? Nein, lieb Liebchen, ich komme nicht; denn es iſt Selbſtzerſtörung und freiwilliges Hingeben in die tötendſte Sklaverei, Dich zu ſehen und nicht liebzukoſen. Zu Deinen Füßen möchte ich ſitzen und den Kopf in Deinen Schoß legen, vor allen Menſchen, unter Tauſenden und doch allein ſein. Ich kann nicht kommen; indem ich meine Begierde Dich zu umarmen unterdrückte, mishandle ich Dich, mich und meine Liebe, jedes gleichgültige Wort, das ich Dir ſage; und wenn ich Dich ſehe, ohne Dich umarmt zu haben, ſo ſtoße ich Dich von mir. Liebe kann wohl in der Ferne in hingegebenen Gedanken leben, aber in kalter fremder Nähe muß ſie ſterben. Denke an mich, ſo vertraulich als Du magſt, ich denke Deiner ſo vertraulich als ich muß. Was deine Beherſcher ſprechen, will ich nicht wiſſen; ich verſtehe es nicht, ich kenne ſie nicht, ich will ſie nie kennen, ich will ſie nie benutzen, nie umſchleichen. Wenn Du mich einſtens treu und feſt verlangſt, ſollſt Du mich treu und

Digitized by Google

feſt haben, Du, Arnim, mit der offnen Miene, mit froher reiner Seele, mit treuem empfänglichem Gemüte, hellen Sinnen und geſundem freundlichen Leibe, Du biſt es, Du wie Du von Gott geſchaffen biſt, ohne Deine Verhältniſſe! Wenn Du mich recht lieben wirſt, ſo wirſt Du mich recht wollen, und auch ich werde Dich dann recht wollen; und wenn wir uns recht wollen, wer kann dann hindern, daß wir zu einander gelangen. Das wird ſich alles finden, ſei munter und froh, ſcheine gegen Niemand, als unſer liebes ernſtes Kind, mich herzlich zu lieben; wir haben an dieſem Engelchen einen reinen und ſchnellen Boten, der ſich herzlich in ſich erfreut; ich erzählte ihm vieles, er kann dir dann wieder Vieles erzählen. Du glaubſt nicht, wie ich dies Weſen lieb habe, um meinetwillen, deinetwillen und ſeinetwillen; und wenn die Liebe ſo liebevoll wird, wie dieſer Vertraute, dann: Ei du liebe Liebe. Ich kann keine Geſellſchaft finden; und allein, ſoll ich allein kommen, da Du ſelbſt ſagſt, daß uns alle Augen mißhandeln? Vielleicht komme ich doch. Vielleicht kann ich mich nicht mäßigen, vielleicht muß ich Dich doch ſehen. Wenn ich fort bin und Du ſchreibſt mir, ſo ſchreibe mehr und herzlicher, ſchreibe von Deinen Gedanken, ſchreibe, was Du nicht in meinen Briefen verſtehſt, was Du nicht im Leben verſtehſt; denn da wir uns ſelbſt ſo ſchmerzlich entbehren, ſo laß uns den lieblichen freundlichen Worten

Digitized by Google

ganz hingegeben ſein. Du liebſt vielleicht ein fremdes Bild von mir? ei du Gott! liebe das Leben, liebe den Frühling, den Sommer, Herbſt und Winter, liebe die Jugend und alles, was ſchön und geſund iſt, liebe Dich, küſſe Dich ſelbſt mit ungeduldigem Muthwill, liebe die Menſchen, die freundlich aus den Augen ſehen, und ſo wirſt Du mich auch lieben, denn unter allen dieſen Sachen ſpaziere ich mitten herum. Von Frankfurt ſchicke ich einige Bücher, Bücher, die man ewig wieder leſen ſoll, und die alle Bücher ſind. Ich wünſche ſehr, daß du nach Frankfurt kommſt; dann ſind alle meine Schweſtern unſere Schutzengel, und Du ſelbſt wirſt Dich erkennen lernen, und wirſt Dich recht entſcheiden, ob das unbedeutende glänzende Geräuſch oder die Einſamkeit inniger tiefer liebender Gemüter die Umgebung Deiner Zukunft ſein ſoll; aber wenn Du nicht kommſt, ſo ſehe ich Dich manchmahl Minuten lang hier, denn dann komme ich hierher. Du meinſt, ich mache mir größere Vorſtellungen von Dir als Du erfüllen könneſt. Nein ich glaube nicht; ich halte Dich für rein, geſund, unverdorben und bildſam, und irre ich mich, ſo wird für uns Beide der Betrug keine ſchmerzlichen Folgen haben; denn biſt Du das alles nicht, ſo wirſt Du früh aufhören, mich zu lieben, und auch ich werde Dich gerne vergeſſen.

So ſei denn mutig, mein Arnim, kindlich und unbefangen, halte das Leben und alle irdiſchen Dinge

Digitized by Google

für wenig ohne die große ewig reine und belebende Seele des Lebens, die Liebe; liebe mich nicht, liebe die Liebe, lasse mich nur ein Sinnbild deiner Lebensliebe werden, damit sie Dir leichter, und kürzer begreiflich, und ansichtlich wird, so thue auch ich; und wenn diese beiden Sinnbilder, Du und ich unserer Lebensliebe, diese lebendigsten Zeichen unserer Lebenslust sich einstens selbst verbinden und in und durch sich selbst mit einander weben und leben, so wird unsere Verbindung ein ewiges herrliches unschuldiges Gedicht sein, aus dem wir in die fremde Welt sehen; denn dann wird alles, was uns vom Leben werden konnte, in uns selbst gefangen sein und nichts mehr uns entgehen können, was wir wünschen; denn wir sind dann das ganze Leben und befinden uns in der Welt wie heitere, sinnreiche reisende Künstler, die sich durch ihre nachbildende und schaffende Kunst alles aufbewahren, und aneignen können, was ihrer Kunst würdig ist. Ich glaube, Du verstehst mich und begreifst sogleich, daß auch das Leben eines Einzelnen ein Kunstwerk, ein göttliches Gedicht sein muß, wenn es von Mangel und Bedürfnis frei, groß, unendlich, und in den Himmel ragend, dem Tode, der nur im gemeinen haust, entgehen soll; denn wisse, ein Kunstwerk ist ein Werk Gottes, der im Menschen wohnt, ein Werk, das das Ewige, Unbegreifliche und immer große Leben durch wunderbaren Zauber in enge,

Digitized by Google

unſern irdiſchen Sinnen faßliche Schranken bannt; und das muß auch das Leben des Einzelnen ſein, um ein Leben der Liebe ſein zu können. Ich ſage dir alſo liebe das Leben und lebe der Liebe.

Sophie.

*

9. [Auf der Außenſeite als Adreſſe:] „Arnim".

Ich höre ungern auf, an Dich zu ſchreiben, und doch fühle ich, daß meine Worte bis jetzt vergebens waren. Wenn ich überlege, daß noch keiner meiner Briefe von Dir verſtanden worden iſt, ſo möchte ich beinahe ſtillſchweigen und kein Wort mehr mit Dir reden. Dich verloren zu haben, könnte mir keine Minute weh thun, wenn ich Dich deswegen verlöre, weil du wenig wert wärſt. Habe ich nicht alle die Gemeinen verloren, da ich die Vortrefflichen gewann. Etwas kann ich gar nicht in dir verſtehen; es iſt Deine Angſt, von mir betrogen zu werden. Was habe ich Dir denn verſprochen? und mit wem gehſt Du in mir um? habe ich Dir mehr von meinem Werte oder von dem Werte der Schönheit und der Unſchuld geſprochen, habe ich mehr geſucht, Dich mir anzueignen, oder habe ich mich beſtrebt, Dich für die Erkenntnis des Beſſern in der Welt zu gewinnen? Und wenn ich der Vortrefflichſte wäre, ſo wäre das nur mein

Digitized by Google

Gewinn, und wenn ich der Schlechteſte wäre, ſo wäre das Dein Verluſt nicht; denn ich habe nichts von Dir in meinen Händen, ſelbſt Dein Vertrauen nicht, das beweiſen Deine Briefe. Was ich von Dir beſitze, iſt Dein Gehör, und das magſt du ja ſchon beſſern und ſchlechtern Menſchen geliehen haben, als mir. Sei nicht unwillig, daß es mich ſchmerzt zu ſehen, wie Du nicht abſichtslos liebſt. Was ſoll ich Dir jetzt? Biſt Du nicht zufrieden? Daß ich mich Deiner erfreuen könnte und dem unſchuldigen reinen Leben ein liebes Mädchen erhalten, um ſie mit Dank von Gott zu nehmen, wenn er mir ſie giebt, von dem Gotte in ihr ſelbſt. Du kannſt und wirſt Dich mir verſagen, wenn Du mich nicht liebſt; und wenn ich Dich nicht liebe, werde ich Dich ja auch nicht mögen. So laſſe denn nur Deine kindiſchen Sorgen fahren, und mache, daß Du nichts verlohren haſt, ja ſelbſt dann gewonnen, wenn Du mich verlierſt oder nicht willſt. Ich kann Dir nichts nehmen, ich kann Dir nur geben, da ich durch meine Worte Dich nicht zu fangen oder zu ſchwächen ſuche, ſondern zu befreien und zu ſtärken. — Ich habe geſtern an der Lahn im Monde geſeſſen und Deiner recht herzlich gedacht. Wenn Dir die Leute Böſes von mir erzählen, ſo ſage ihnen, es könne nicht wahr ſein, aber es könne Dir nicht ſchaden, da alles, was von mir auf Dich wirke, gut und rein ſei.

Digitized by Google

Lebe wohl mein Kind und ſchreibe mir freundlicher und recht wahr.

Sophie.

*

10.

Ich habe kaum meinen letzten Brief ausgeſchrieben und ihn ſchon dem ernſten Kinde gegeben, weil ich heute weg wollte, ſo ſitze ich ſchon wieder hier und rede mit Dir, lieber Arnim, und habe Dir ſo viel zu ſagen, daß ich gar keine Worte finden kann. Du weiſt gar nicht, wie bange es mir um Dich iſt, und wie tief ich das Bedürfuis fühle mit Dir zu reden, damit Du mich recht kennen lernen mögeſt; denn Du weiſt ſo gar wenig von mir, daß Du leicht ein ganz falſches Bild von mir in den Augen haben könnteſt, und wenn Du dies falſche Bild liebteſt, wie unſchuldig könnteſt Du dann ins Unglück kommen, einen Menſchen zu lieben, den Du nicht in mir finden wirſt; denn die zarten Hände der unſchuldigen Kinder greifen mit Begierde nach allem, was ihnen entgegenkömmt, ohne zu wiſſen, wonach ſie greifen, und Du biſt ein Kind, das nach ſeiner Zukunft greift. Wirſt Du ſie nicht fallen laſſen und dann weinen über Dein zerbrochenes Spielwerk und der Schrecken Dich nicht abſchrecken, je wieder Deine kindiſchen Arme auszuſtrecken, um das Leben zu erlangen und es mit der

Digitized by Google

Unſchuld Deines Herzens zu vereinigen? Wenn Du hätteſt neben mir ſitzen können, als ich über das brauſende Waſſer ſah, das mich von Deinem kindiſchen Blumengarten und der vertraulichen Laube und den lebendigen Blumen, die drinnen herumwandelten, abſchnitt, ſo hätteſt Du mich und die Geſchichte meines Herzens in einer Sekunde begriffen. Was ſiehſt Du ſo traurig hinüber, mein Lieber, würdeſt Du gefragt haben; iſt hier der Abend nicht auch ſchön? iſt hier der Wald nicht grün und ſchattig? — iſt diesſeits kein Leben und keine Freude? Da würde ich Dir geſagt haben, lieber Arnim, überall iſt Leben für den, der alles, ja auch die heftigſten Gegenſätze in einer höheren Anſicht auflöſt und das verſchiedenſte mit ſeiner Einſicht in einer reinern Einheit zu verbinden weiß. Menſchen, die das tun können, ſind ſehr weiſe und ſehr von der Gottheit begünſtigt, es ſind die Philoſophen; ſie ſind die Hand Gottes, in der alle Zügel zu einer einzigen Linie zuſammenlaufen, daß unendliche Verſchiedenheit auf ein einziges einfaches Geſetz zurückgeführt werde. Dieſe Menſchen werden nie beunruhigt, als durch irgend eine fremde Erſcheinung, die ſie mit ihren irdiſchen Augen nicht gleich bis zu jenem erſten Punkte verfolgen können; dann raſten ſie nicht, und ſie arbeiten dann wie wißbegierige Anatomen, die den tauſendfältigen Wegen der feineren Werkzeuge im menſchlichen Leibe nach-

Digitized by Google

folgen, bis ſie ſie im Gehirne, in dieſer geheimen, kunſtreichen Werkſtätte Gottes verſchwinden ſehen, und dann ruhen ſie und ſind heiter; nichts kann ſie betrüben, nichts ſie erfreuen; ſie ſtehen in ruhiger Betrachtung da, denn ſie wiſſen, daß Schmerz und Leid im Leben nichts als verſchiedene Modulationen von Tönen ſind, die ſich alle in der einen großen Harmonie wiederfinden, in der die Ordnung der Dinge beſteht, und deren Tonmeiſter Gott ſelbſt iſt. Biſt Du denn nicht ein ſolcher Menſch, würdeſt Du gefragt haben und hätteſt mit Deiner ſorgſamen Miene verraten, daß Du es nicht wünſchteſt; denn neben einem ſolchen Menſchen iſt es nicht freundlich zu ſitzen; dieſe Leute kommen einem ſo einſam und ſo groß vor, ſie ſind über das Leben hinaus in den Himmel hineingebaut, wie tiefſinnige Maſchinen, die alles nach ewigen Geſetzen mit ihren Rädern zerlegen. Nein, mein lieber Arnim, ich bin kein ſolcher, ſo groß und kräftig bin ich nicht, alles in ſeine erſten Beſtandtheile zu zerlegen, den Farben ihre bunten Kleider auszuziehen und den Tönen ihre klingende Zunge auszureißen, um alles auf einige Zahlen, mit denen die Strahlenbrechungen berechnet werden, oder auf die Länge der Schwingungen von einigen Darmſeiten, durch die die geheimen Geiſter der Muſik hervorgerufen werden, zurückzuführen; und warum ich traurig bin, das will ich erklären: ich finde eine tiefe

Digitized by Google

Ähnlichkeit zwiſchen meiner jetzigen Lage und dem Schickſal der ganzen Welt. Sieh, hier ſitze ich, und meine Sehnſucht liegt jenſeits, zwiſchendurch brauſt der Fluß, der ſich um diesſeits und jenſeits nicht kümmert, und doch beide bildet. So iſt der Menſch durch ein fremdes Element, von allem Göttlichen getrennt, und es ſcheint und tönt ihm nur aus der Ferne her ein Abglanz des Vortrefflichen entgegen. Da drüben über dem Fluſſe, da liegt ein Garten, da ſtehen viele Blumen drin, und unter Blumen geht ein Mädchen herum, das ſie verpflegt; das Mädchen wird oft von wunderlichen Träumen beſucht; es träumt ihr von goldnen fernen Landen, und ſie glaubt zu leben, und zu lieben; ſo ſehnt ſie ſich herüber, wie ich mich hinüber ſehne, gütige Geiſter führen unſere Wünſche, vielleicht ſichtbar aneinander vorbei über den Strom, und die Wünſche kennen ſich nicht; das iſt es, was mich traurig macht, daß mein Sinn nicht zufrieden mit mir ſelbſt bei mir bleiben will, und immer zurück in den Garten verlangt, wo die Blumen ſtehen und ſtumm ſind. Iſt denn das Mädchen auch ſtumm, mein Lieber, würdeſt Du gefragt haben, würde ſie Dich nicht tröſten, wenn Du bei ihr im Garten wäreſt? Das weiß ich nicht, aber ſie ſehnt ſich hier herüber, und ſie hätte dann vielleicht meiner Sehnſucht nach ihr und ihrem Garten geſpottet, drum mochte ich ſie nicht fragen. Hat ſie Dir denn nicht

Digitized by Google

freundlich und bewegt Lebewohl geſagt? fährſt Du fort zu ſprechen. O mein Arnim, ſpreche ich dann, ſie hat mir die Hand freundlich gedrückt, als ich wegging; aber galt dieſer Druck mir oder blos dem Bürger eines fremden Landes, in das ſie ſich aus ihrer Gefangenſchaft hineinſehnt? würde ſie ſich nicht zurück in ihren Blumengarten geſehnt haben, wenn ſie mir gefolgt wäre? iſt ihre Freundlichkeit nicht blos die Begierde nach meinem Vaterland geweſen, und nicht nach meinem Weſen? mag ihre Heimath, nach der ſie ſich ſehnt, wohl in meinem Herzen liegen? Hier ſpricht mein Arnim weiter: Was wünſcheſt Du junger Tor, ſoll ſie ſich nach Dir ſehnen, den ſie nicht kennt? wächſt Friede, Frühling und Freiheit und Liebe und Geſundheit in Deiner Bruſt, daß Du verlangen kannſt, die Unſchuld ſolle ſich ihr Luſthaus in Deinem Gemüthe erbauen? und ſehnſt Du Dich denn nach ihr, die Du nicht kennſt? iſt ſie es denn oder iſt es ihr Blumengarten, nach dem Du begehrſt? Dann hätte ich mich zu Dir gewendet und geſprochen: Du biſt ein ſtrenger und billiger Richter, und ich will Dir ſagen, wonach ich mich ſehne; ich ſehne mich nach einem reinen und tiefen weiblichen Herzen, das bildſam und bildend ſei, in dem ich, wie in einem reinen erfreulichen Spiegel alle meine Liebe und ihre Werke würdig abſpiegeln könnte, um mich des Lebens und der Liebe erfreuen zu können; ich ſehne mich,

Digitized by Google

einem Weſen hingegeben zu ſein, das mir den Verluſt aller Freude ſelbſt zum Reichthum erſchaffen könnte; ich ſehne mich nach einem reinen Marmor, in dem ich meine Liebe zur Kunſt und meine Anſicht vom Leben, in einem herrlichen ewigen Werke zur Freude des Lebens und des Menſchens aus dem leeren Gebrauſe der armen Welt flüchten könnte, um zu lieben und zu dichten; iſt dies Mädchen alles das? ſie die ſo freudig und bedeutſam kindiſch aus den hellen Augen ſieht, ſich ſo freundlich bewegt und ſo freundlich fromme Worte ſpricht? Aber wohin ſehnt ſie ſich? Da würdeſt Du errötet ſein, mein lieber Arnim, und hätteſt Du wohl ſagen können, daß ich es ſei, nach dem ſich jene wandelnde Blume ſehnt? würdeſt Du nicht erſchrocken ſein über meine Forderungen? hätteſt Du wohl geſprochen: Alles das iſt im Kelche jener wandelnden Blume verſchloſſen? und hätteſt Du wohl geſprochen, ich bin jene wandelnde Blume, nimm mich hin, oder wärſt Du ſtille den Weg zurück gegangen und im Abendſchein wieder über den Fluß gezogen, der zwiſchen dem Leben und der Liebe brauſt? — Bedenke die Geſchichte wohl, mein Kind, die ich dicht am Fluſſe zu Deinen Füßen erzählt habe, von dem italieniſchen freien Bettler und ſeiner vornehmen Geliebten, die zu ihm auf den Felſen ſchwamm. Ich ſagte damals nicht ohne Ahnung: Jedes vortreffliche Weib werde

Digitized by Google

auch zu dem freien Bettler geſchwommen ſein, hätte ſie ihn geliebt. Ihr Kinder ſchwiegt; aber ein Werkeltagsmann aus der Geſellſchaft machte platte Einwendungen aus dem gemeinen Leben dagegen; er meinte wohl, das Waſſer habe keine Balken. In der See ſind freilich keine Balken; aber wer Waſſer im Kopfe hat, hat auch Balken drein. Denke an jene Geſchichte zurück, und wenn Du die Liebe jenes unglücklichen Mädchens ſchön und vortrefflich finden kannſt, ſo biſt Du doch die Heimath, nach der ich mich ſehne. Ich will Dir dann auch in der Nacht eine Leuchte auf dem Felſen anzünden und Dir ſorgſam entgegenſchwimmen; Du ſollſt dann nie wie jene arme Italienerin morgens zurückſchwimmen, Du ſollſt dann ewig bei mir bleiben, bis Dir Gott den Punkt Deiner Sehnſucht weiter ins öde Meer ſtellt und Du liebend ſtirbſt, aber auch dann bin ich mit Dir. Ich bitte Dich herzlich, ſei froh und kindiſch, wie vor, glaube, alles, was Dir ſeit unſerer Bekanntſchaft begegnet, ſei ein ſeliger Traum und wolle mit Freude forträumen; ich will ja mit Freuden an der Wiege ſtehen und Dir liebliche Lieder in den Schlummer ſingen, bis Du in meinen Armen erwachen kannſt. Aber ehe Du einſchläfſt, denke an den Tag zurück, und ſchlafe ruhig ein; wenn Du mir nicht artig ſchläfſt, mein Liebchen, ſo fürchte ich mich und laufe fort, und dann wirſt Du Dich übel befinden. Ich

Digitized by Google

will, daß Du Dich bald und gleich und wahr und auf ewig gegen mich erklärst, und daß Dir Gott Vertrauen und Muth gebe; darum bete ich, denn ich kann lieben und beten. Schreibe mir doch einige Worte, sonst werde ich sehr traurig. Lebe wohl und sei, wie Du bist.

Sophie.

*

11. Mein Arnim!

Ist es denn wahr? Liebst Du mich denn herzlich, so recht mit ganzer Seele? Ich habe heut die ganze Nacht in Deinem Garten gesessen und mit Deinen Blumen von Dir gesprochen. Ich glaube an Träume, mein Kind, Heinrich von Ofterdingen glaubt ja auch daran, und liebst Du den Heinrich nicht? Lieber Arnim, wenn es nicht wahr ist, daß Du mich liebst, es wäre doch sehr dumm. Bettine hat mich mit tiefer Freude angehört, als ich von Dir erzählte; sie wird Dir schreiben, und freue Dich, du bist schon reich. Du besitzt durch mich das Herz dieses Engels. Du wirst viel Böses von mir hören, aber Du wirst es wohl nicht glauben können. Es sollte mir sehr wehe tun, wenn Du es glaubtest. Warhaftig, ich bin nur so, wie ich Dir schreibe. Lieb Mädchen, wir können sehr glücklich und würdig werden, an Gottes Welt teilzunehmen, aber Du mußt trauern und lieben,

Digitized by Google

wie ich, und entſchloſſen ſein. Lies manchmahl meine Briefe wieder. Ich ſchreibe Dir nur in tiefen Stunden, wo meine Seele ſich mir ſelbſt erſchließt und das Beſte gaſtfrei hinreicht. Werde nicht irr an mir, und ſchließe Dein Herz nicht zu, Du verlierſt, wenn Du mich wegwirfſt. Herzlich bitte ich Dich, ſchreibe mir mehr, Du kannſt ja täglich einige Zeilen an mich ſchreiben und es auf einmahl wegſchicken. Etwas aber mögte ich Dir befehlen, von keinem Weſen, nur von Deinem Herzen laß Dir Deine Geſinnung über mich beſtimmen, und verlaſſe die Ferne, komme mir näher, nenne mich Du, wenn Du mich liebſt. Willſt Du das alles nicht, ſo brich ſchnell mit mir, denn dieſe Liebe wurzelt und grünt ſchon in mir; mich kannſt du ſchon nicht mehr verlieren, wenn ich Dich aber verlieren ſoll, ſo ſei es ſchnell. Hegſt Du nur das mindeſte Mißtrauen in mich, liebſt Du mich nicht wie keinen andern, kannſt Du Dir Jemand erfinden, den Du mehr liebteſt, o ſo ſprich bald und ſchände mich nicht durch einen falſchen Glauben an Dich. — Ich erwarte die Worte eines vollen und liebenden Herzens von Dir. In ein paar Tagen gehe ich nach Marburg, wo ich ſo einſam bin wie Du; dann werfe ich alle Morgen und alle Abend von den Roſenblättern in die Lahn, und denke Deiner, und ſinge dazu: Und der Morgen iſt ein Grüßen, Abendroth ein tief Verlangen. Von dort aus hörſt

Digitized by Google

Du oft und viel von mir, denn Du und Bettine ſeid jetzt die einzigen, denen ich ſchreibe. Sei fromm, liebes Mädchen, glaube recht kindiſch an meine Liebe; wenn Du ſie verlieren oder aufgeben kannſt, ſo haſt Du ſie nicht verdient. Aber ſo iſt es nicht, Gott wolle nicht, daß es ſo ſei. Ich bin auf weiten Meeren herumgeſegelt, ſei meine Heimat, Du freundliche geſegnete Inſel voll Unſchuld der Sitten, voll Herzenstiefe und Geſundheit. Ich denke Deiner in jeder Minute, ich kenne Dich durch und durch, liebe Dich durch und durch, nur eines ängſtigt mich: kannſt Du leichtſinnig ſein, kannſt Du mich vergeſſen, können andere Dein Herz gegen mich bewegen? Arnim, ſprich aufrichtig darüber. Schreibe mir immer, was dir mißfällt an mir, was Du Übles von mir hörſt; ſieh ich will Dir immer mehr Böſes von mir erzählen, als meine Feinde, ſo ehrlich will ich ſein. — Du glaubſt nicht, wie lieb Bettine Dich hat; Du glaubſt nicht, daß ich dieſer Schweſter wegen ſchon Deine Liebe verdiene. — Wenn Dir die Leute, beſonders die Leute vom platten Land Böſes von mir reden, ſo bediene Dich des Ausdrucks, den ich mir von Dir angewöhnen will, es wird mir garſtig, ſtatt es wird mir übel. Ich werde Dir manchmahl Lieder von mir ſchicken, ſtatt Briefen, denn alle Lieder, die ich jetzt ſchreibe, ſind an Dich. Wenn Du mir nicht ſchreibſt, ſo werde ich traurig, und wenn ich traurig

Digitized by Google

werde, ſo werde ich krank, und wenn ich krank werde, ſo werde ich hart und unwillig gegen die Welt, und dann tu ich meinen beſten Freunden unrecht und bin ordentlich ein böſer Menſch. Sieh, wie ich aufrichtig bin. O laſſe mich einen guten und geſunden Menſchen ſein, liebe mich und ſchreibe mir. Das ernſte Kind ſorgt für die Briefe durch . . . [ausgeſtrichenes Wort]. Willſt Du, daß ich ihr die Briefe nicht mehr offen ſchicke, ſo befehle ein Wort, überhaupt Liebchen, befehle mir, ich habe ſo gern befohlen; ich bin ſo gehorſam und liebe Dich ſo. Guten Tag Deine

Sophie.

*

12.

Lebe wohl, lieber Arnim, vergiß mich nicht. O warum habe ich Dich nicht öfter geſehen? warum konnte ich nie vertraulich mit Dir allein ſein. Ich bitte Dich um nichts, um gar nichts für mich; ich bitte Dich um Alles für Dich. Du kannſt mir nichts geben, aber Du kannſt Dich Gott ergeben; dann werden wir Geſellen ſein. Weiſt Du, was es heißt, ſich Gott ergeben? es heißt, mit ſeinem Herzen nur das Reine, nur das Schöne ergreifen, ewig unſchuldig aufſtehen wie die Sonne, und leben wie das Tageslicht, niederſinken wie das Abendrot und ruhen wie die Nacht. Kannſt Du das begreifen? kannſt

Digitized by Google

Du abſichtslos und ewig unantaſtbar ſein, ſo biſt Du Gottes Kind, und ich liebe Dich wie die Kunſt und mein Leben. Dem ernſten Kind ſollſt Du Dich immer herzlicher ergeben und alles mit ihm teilen, ja das was Dir am teuerſten und heiligſten iſt. Wenn Du das nicht verſtehſt, ſo verſtehſt Du wenig, denn Du mußt wiſſen, daß nichts eigentlich kann getheilt werden ohne Aufopferung, als das Theuerſte und Heiligſte, da nur dieſes unermeßlich und daher nie zu verlieren iſt. Wenn Deine Liebe eine ſolche ſein kann, ſo iſt Dir ein ſegenvolles Lied an der Wiege geſungen worden und Du kannſt Dich kühn dem Leben ergeben, Du wirſt nie untergehen; denn Du wirſt durch die Oberfläche des Lebens durchſehen und in Allem das Göttliche und Unzerſtörbare wiederfinden. So giebt es denn keinen Tod mehr für Dich, und Du haſt keinen Himmel zu hoffen als die Ewigkeit des Himmels, in dem Du lebſt. Sei ruhig und freudig und ſtrebe nur nach Dir, das heißt, lerne ſchweben mit Deiner Seele, ſo kann Dich das Böſe, das an der Erde kriegt, nie erreichen, und wird wie alles Deinem freien Gedanken ein unendlicher Stoff zu bilden und zu ſchaffen. Das Gute und Schöne iſt das unendlich leichte, unzertrennliche, unerreichliche Lichtelement, in dem der Menſch lebt und alles begreift und ſieht, und das Licht iſt Gott; das Böſe, Zerſtörbare aber iſt die Schwere und der plumpe

Digitized by Google

träge Stoff, der ewig zur Erde niederfindet und in der Dunkelheit sein Leben hat. In ihm wohnt Schmerz und Druck und alles Leid der Erde, es ist die Hölle und der Teufel. — Du sollst das ernste Kind lieben, recht lieben, immer mehr lieben, unendlich lieben, denn es ist ein Engel Gottes, und wird in der Allmacht seiner Güte noch Wunder tun, Du sollst es mehr lieben, als mich; denn so finden wir uns einander in dieser Liebe noch einmahl wieder. Ich liebe das ernste Kind auch mehr als mich. — Wirst Du mir schreiben, oft schreiben, so recht von Herzen schreiben, schreiben ohne Lüge, gerade so klug, so lieb, so unklug, so unlieb, das heißt so wahr als Du bist? Habe kein Geheimnis, auch ich habe keins, denn alles, was etwas taugt, kann nicht geheim gehalten werden, es leuchtet von selbst, und ich kenne nichts Gutes, was je geheim gewesen sei, lieber, lieber Arnim, betrüge Dich nicht, betrüge mich nicht, liebe Gott allein, so liebst Du alles Liebenswerthe in Gott zugleich, und auch mich, wenn ich es verdiene, denn dann bin ich in Gott. Ich liebe Dich auch so, nur so, denn nur so wird geliebt auf Erden, das andere ist Sünde.

Sophie.

★

13. Lieber . . . [Anrede ausgestrichen].

Du schreibst mir nicht mehr, Du liebst mich nicht mehr — o Du liebes Kind, wie der Herbst so durch

Digitized by Google

die Wälder zieht. Die vielen Blumen sind nun wohl alle weg in Deinem Garten, wenn ich an der Insel vorübergehen werde. Ich gehe der ... [ausgestrichener Name] nach auf wenige Tage. Ach werde ich dann nicht sehr traurig werden, auf der Stelle jenseits des Flusses, wo ich stand, das Herz so voll von Dir, bis zur Dunkelheit, dort wo mir sich das Leben erneuern wollte, wo ich wiedergeboren ward und mein armer Mut hohe Flammen schlug, wo ich Deiner so freudig erwähnte Bettine, denn wie glücklich warst auch Du dort geworden! Wo die Freude wieder zu mir kam, da werde ich wieder stehn, liebes ... [ausgestrichener Name] und wie anders! Wehe mir, das Leben zerbricht in meinen Händen ... [ausgestrichenes Wort], Du bist wohl recht fröhlich? Weißt Du denn wohl, daß nicht viel am Leben ist? Drum will es sich auch nicht lieben lassen. O ich bin gar traurig, um Dich! Wie kannst Du mich so betrügen? Sieh, so ist es. Es ist eine harte Zeit, die Kinder sind alle auf der Welt gestorben, ach armselig gehen die Männer einher; die Sonne will ganz untergehen, oben an den Bergen und den weißen Scheiteln der Greise, da stehen noch wenige Strahlen. Da ich Dir in die freundlichen Augen sah, da habe ich Dich sehr geliebt und, da ich Dich nicht mehr sah, da hab ich Deiner nur gedacht; und Du liebst mich nun nicht mehr, Du hast nur einmal gelogen ...

Digitized by Google

[ausgestrichenes Wort], man kann nur einmal lügen, und da ist die Wahrheit hin — denn es ist keine Wahrheit in dem dunklen Leben, und die Liebe wird nur im Tode gesund. Aber mir, warum mir? ich habe so treulich zu Deinen Füßen gesessen und habe so liebend vor Dir gesungen. Ach, ich liebe Dich noch so sehr. Ich habe so viel von Dir mit Bettinen gesprochen, die Dich nun auch so liebt wie ich Dich liebte, und so soll ich nochmals getäuscht und mishandelt ins einsame Herz mich zurückewenden! Ach mir! warum mir? Sieh liebes ... [ausgestrichenes Wort] so geht es allen innigen und waren Menschen. Die Gemüter sind alle heutzutage so abgetragen, daß alle Faden ausreißen, wenn man sie zusammennähen will; aber man putzt sich jetzt mit Nesseltuch und steckt das meiste mit Stecknadeln zusammen, so bleibt der Lappen ganz, wenn die Liebe ihr Ende hat; o ... [ausgestrichenes Wort] liebe, liebe Freundin, liebes Liebchen, wenn ich Dich nicht hätte, was blieb mir dann? Ich hätte dann keinen Menschen, dem ich mein Leid klagen könnte. Es ist doch der einzige Trost, sich mitzuteilen. Bettinen darf ich nichts davon sagen, sie wird zu traurig, wenn sie von Untreue hört. Aber Du bist nicht so empfindlich, Du bist stärker, und es wird mir ein großer Trost sein, Dir zu sagen, warum ich so traurig bin, daß ich lieber weinen möchte als leben. Ich muß Dir meinen

Digitized by Google

Schmerz ſagen, Du liebes Weſen; denn Du biſt mir ja allein geblieben, Du treuer Freund. Du wirſt auch nicht von mir laſſen und wirſt mir bleiben, wie ich Dich fand. Drum klage ich auch Dir allein. Denn wenn Du mich nicht mehr liebteſt, dann würden nur die hallenden Steine mir antworten können. Sieh, ich habe nicht viel Freude auf der Welt gehabt, weil ich immer um fremde Leiden weinte und alle meine Freuden fremdem Leide hingab. Mir ſelbſt iſt nicht ſo erwidert worden. Was man mir gab, hat man mir immer dann wieder genommen. Wenn es mir recht ans Herz gewachſen war, dann haben mir es die Menſchen vom Herzen weggeriſſen, daß mir das Herz heftig blutete. Sie ſagten dann, das Bluten ſei mir geſund, denn mein Herz ſei zu kräftig und ich muß Ader laſſen. Aber ich habe fromm gebetet und mein Herz in den Frühling getragen, ſo hat mir Gott die Wunde immer heilend geſchloſſen. Nur ſchmerzte die Narbe heftig, wenn ſich das Wetter änderte. O liebes ... [ausgeſtrichenes Wort], weine um mein Herz, wenn Du kannſt. Man hat mir es wieder gebrochen, und ſo arglos ſchien das Mädchen, das es zerriß! Ich kann nicht beten und das Herz nicht an die Sonne tragen, daß das Blut ſich ſtille, denn ich liebe ſie, die mich betrog, wenn Du ... [ausgeſtrichenes Wort] mir die Wunde nicht ſchließen willſt, wer ſoll es dann? O gieb Dich

Digitized by Google

mir wieder! Gott du bist es selbst. Bist du es selbst, die mich betrog? Du bist es, ach! und keinem Menschen als nur Dir kann ich es sagen, Du allein wirst mich trösten, denn Du nur weißt, was ich an Dir verliere. Sieh ... [ausgestrichenes Wort], der Herbst macht mich so traurig; wie kurz ist doch das Leben! Im Frühling ist die Liebe geboren worden in einem Blumengarten, und Du hast ihr Rosenblätter gegeben; im Herbste soll sie wieder sterben ... [ausgestrichenes Wort], wie ist das Leben kurz mit Liebe, wie lange ist das Leben ohne Liebe! O Thränen sind doch tröstlich, aber ich kann nicht weinen, das Herz weint blutig mich zu Tod. Wie magst Du Dich von mir wenden, ohne mich zu töten? Schnell ist der Liebe Leben, und ewig, ewig ist der Liebe bittrer Tod. Gestern gieng ich allein auf den Bergen herum, und dachte an Dich, und war so traurig um Dich; ich dachte wohl, wie Du mich vergessen, ich dachte wohl, daß ich Dir schon in den ersten Briefen von ... [ausgestrichenes Wort] aus schrieb, Du solltest Dich recht besinnen, ob du mich lieben könntest, und ob es nicht die Einsamkeit sei, die Dich so freundlich gegen mich gemacht. Ich habe Dich gebeten, mich nicht zu täuschen, weil es mich unendlich elend mache, betrogen zu sein. Siehst Du nun, wie ich es schon vorher gefühlt und für die Zukunft selbst um Schonung für mich bat. Nun ist

Digitized by Google

alles wahr geworden. Du liebſt mich nicht, Du haſt mich nie geliebt; auch hat mir Bettine einmal geſagt, kein Menſch verſteht Dein Herz als ich ... [ausgeſtrichenes Wort]. So dachte ich an Dich und wie Du mich betrogen. Iſt es wahr? Ich bitte Dich, leſe meine Briefe wieder, und begreife recht, daß ich Dich herzlich liebe; oder kannſt Du nicht begreifen und nicht glauben? Du wirſt es einmahl wiſſen. Wie ich ſo traurig Deiner dachte, habe ich ein Herbſtlied an Dich geſchrieben. Ich habe nie ſo wahr und aus dem vollen Herzen gedichtet. Da ſchreibe ich Dir es hin, aber bringe das Vöglein nicht um, das der einzige Freund der Liebe war. O ... [ausgeſtrichenes Wort] wie bin ich einſam, da Du mich nicht mehr liebſt.

Herbſtlied

Die grünen Blätter ſind gefallen,
Die Schwalben fortgezogen ſind,
Da will zu ſeiner Heimat wallen,
Ein armes, elternloſes Kind.

Als Führer auf der weiten Reiſe,
Fliegt vor ihm hin ein Schmetterling,
Ihr Bündelchen trägt ſelbſt die Waiſe,
Ihr Hab und Gut iſt ſehr gering.

Der Vater iſt ihm früh geſtorben,
Die Mutter hat es weggeſandt,
Im Ausland hat es nichts erworben,
Und arm kehrt es zum Vaterland.

Und wie ſie durch die Wälder gingen,
Der Schmetterling zum Kinde ſpricht,

Digitized by Google

Um meinen Lohn iſt noch zu dingen,
Den kleinen Freund vergeſſe nicht!

Ich werde nicht mehr lange leben
Und möchte mich noch einmal freun,
Zu Deiner Heimat will ich ſchweben,
Zum Lohn gieb mir ein Blümelein.

Das Kind ſprach: Keins iſt hier zu ſehen,
Doch iſt in meinem Vaterland
Ein ſtiller Garten; darin ſtehen
Der ſüßen Blumen allerhand.

Ein Engel gehet in dem Garten,
Der giebt Dir ſicher doppelt Lohn,
O wolle bis zur Heimath warten,
Ich irre, wenn Du mir entflohn.

In einem ſtillen Thale wohnet
Der Engel, und ich bin ſein Kind,
Ich weiß, daß er Dich reich belohnet,
Drum laß uns eilen, ſchnell, geſchwind.

Der Führer hebt die bunten Schwingen,
Der kleine Wandrer folgt ihm ſchnell.
Er ſpricht: hörſt du die Vöglein ſingen,
Im Garten ſingen ſie ſo hell.

Ich atme ſchon die Blumendüfte,
O lieber Führer, eile ſchnell.
Ich fühle nur die kühlen Lüfte,
Spricht da der bunte Reiſ'geſell.

O willſt Du nicht den Lohn mir geben?
Ich ſterb, eh ich die Heimat ſeh;
Ich werde nicht mehr lange leben,
Die kühlen Lüfte thun mir weh.

Digitized by Google

So nehme alles, was ich habe,
Sprach weinend da das arme Kind;
Von jenem Engel eine Gabe
Die welken Rosenblätter sind.

Der Führer stirbt, und in den Rosen
Weiht ihm das Kind ein frommes Grab,
Schon hört es nah des Stromes Tosen,
Und steiget zu dem Thal hinab.

Da steht es an der Heimat Schwellen,
Und ruft: „O Mutter höre mich,
O führ mich zu dir durch die Wellen,
Zum süßen Garten führe mich!

Mein armer Führer ist gestorben,
Da Freude floh und Sonnenschein,
Zum Lohn hat er ein Grab erworben
Wohl in den süßen Rosen dein."

Die Mutter höret nicht sein Klagen.
Da ward dem Kinde Muth verliehn.
Die Wellen es hinübertragen,
Es eilet zu dem Garten hin.

Die Blumen all' die Kelche neigen
Und gießen still die Liebe aus;
Die Mutter will sich nirgends zeigen,
Im Garten nicht und nicht im Haus.

O Heimat in dem Frühlingsscheine,
O Jugend, liebste Mutter mein,
Dein Kind, die Liebe ist alleine.
O wollet nicht verlohren sein!

Da sprach ein Vöglein von dem Baume,
„Gott grüß dich, bist du wieder hier?

Digitized by Google

Es denkt mir dunkel wie im Traume,
Du trugſt einſt treue Lieb' zu mir.

Im Maie wardſt du hier geboren,
Da lernte ich ein Lied von dir,
Iſt Mai und Jugend auch verloren,
Dein ſüßes Lied, das bleibet mir."

Da fing das Vöglein an zu ſingen,
Der Frühling blüht, der Sommer glüht,
Die Liebesblumen ſüß entſpringen,
Der Zweig iſt müd, die Frucht ihn zieht.

Die Liebe kehrt zur Heimath wieder,
Zur Fremde ſie getrieben ward,
Der Herbſt ſinkt zu der Erde nieder,
Die Lieb' erſtarrt im Winter hart.

Und was das Vöglein freundlich ſinget,
Wohl ſchmerzlich zu dem Kinde klang,
Die Zeit wohl ſtreng zur Wahrheit bringet,
Was einſt das Kind prophetiſch ſang.

Die Mutter hat es hart verſtoßen,
Wo es der Frühlingsſchein gewiegt,
Da iſt ſein Grab nun bei den Roſen,
Und treu das Vöglein niederfliegt

Und deckte es mit welken Blüthen
Aus alter, treuer Freundſchaft zu,
Dem Vöglein mög es Gott vergüten,
Es ſang das Kind wohl in die Ruh'.

O Heimat in dem Frühlingsſcheine,
O Jugend harte Mutter ſein,
Dein Kind, die Liebe ich beweine,
Sein einzger Freund ein Vögelein.

Digitized by Google

Spotte nicht über das Lied . . . [ausgeſtrichenes Wort], es iſt mir mein liebſtes Lied, denn es hat mir die Thräne geſtillt und mir mehr gethan als Du, denn Du haſt mir die Thränen gegeben. Die Thränen behalte ich auch, die gebe ich dir nicht wieder. Die Roſenblätter, die Du in die Guitarre legteſt, der Schmetterling, mein unſchuldiges frohes Leben iſt in ihnen begraben. Auch habe ich Deine Briefe noch, willſt Du das alles wieder, ſo ſprich ein Wort nur, aber die Thränen, die Du mir gabſt, die behalte ich. Liebes . . . [ausgeſtrichenes Wort], ſoll ich Dich nicht in Frankfurt ſehen, ſehen will ich Dich, bei Gott, ich will; auf allen Straßen will ich Dir begegnen und nahe bei Dir in die Kirche treten; ich will ein fader Stutzer werden, und mich in alle die Geſellſchaften eindrängen, wo Du biſt, und wenn Du in dem Schauſpiel ſitzeſt, ſo ſteh ich unter Deiner Loge und ſehe nach Dir hin, und weine, wenn du weinſt, und lache, wenn du lachſt; und im Gedränge an der Türe des Theaters gehe ich neben Dir, und berühre Deine Hand; wenn du nicht ſchreien willſt, mußt Du es leiden. Und alle meine Lieder ſchreibe ich an Dich, und laſſe ſie komponieren, und ſpende ſie allen Damen, daß Du ſie auf allen Klavieren wiederfindeſt. Wird man Dir Meiſter halten, ſo werden dieſe Meiſter meine Freunde werden und Dir beim Unterricht von mir erzählen. Bettine wird Dich auch

Digitized by Google

beſuchen, und Dir Geſchenke machen, und Lieder vor Dir ſingen, die ich an Dich gedichtet; willſt du ſo ... [ausgeſtrichenes Wort]? So wird die Liebe, die im Herzen treu Dir wohnte, die du von Haus und Hof ſo hart geſtoßen, in öffentliche ſchnöde That ſich löſen. O ... [ausgeſtrichenes Wort], ſchreibe mir und tröſte mich; laß mich den Winter nicht ſo lieblos, ſo ausgeſtoßen trauern. In Frankfurt werde ich ſein, wie willſt Du? Denn ich ſehe Dich dort und wiederhole Dir, ſo oft ich Dich ſehe, das Böſe, das Dir alle Leute dort von mir erzählen werden, alle die Leute, die mich gar nicht kennen. Höre fleißig zu ... [ausgeſtrichenes Wort], wie es ſich ſo gut auf mich ſchimpft, denn Du weißt ja, wie ſchwer es iſt mich zu lieben. Du freuſt Dich recht auf Frankfurt; o ja, Du wirſt entweder ſo glatt dort werden wie die anderen Damen, und dann will ich Dir Deine Thränen wiedergeben, oder es wird Dir nicht lange dort gefallen ... [Vier ausgeſtrichene Zeilen] Du haſt mir ſchmerzlich weh gethan. — Ich weiß nicht, ob dich der Brief in ... [ausgeſtrichenes Wort] trifft, in Frankfurt trifft er Dich gewiß. Und meine Schweſter bringt Dir dort einen, den ich von ... [ausgeſtrichenes Wort] ſchreibe, wo ich mit tiefem Schmerz die Lügen hören will, die mich um Dich gebracht haben. Erhältſt du meinen Brief noch in ... [ausgeſtrichenes Wort], ſo ſchreibe mir hierher nur wenige Worte, oder laſſe

Digitized by Google

mir dort Nachricht zurück. Die Post geht heute nicht, drum schließe ich den Brief nicht; wenn der Brief abgeht, gehe ich auch ab, in zwei Tagen. Hast Du von Bettine den Ridikül erhalten? und ist er keines kleinen Dankes wert?

Lebe wohl ... [ausgestrichenes Wort], spotte meines Liedes

Sophie.

Ich habe diesen Brief ruhig wieder durchgelesen und gefühlt, daß ich offen und wahr drinnen spreche. Etwas habe ich wieder ausgestrichen. Es ist, wo mich der Schmerz bitter machte; das sollteſt Du nicht lesen. Liebes Kind, ich habe mich schmerzlich bei der Stelle an meinen letzten Brief erinnert, wo ich vielleicht zu streng gegen Dich war, gewiß zu streng, sonst hätteſt Du mir so nicht begegnen können; Deine Briefe habe ich alle in diesem Augenblick wieder gelesen, und so wenig auch die Briefe einer Jungfrau das sagen können, was sie ist und wie sie empfindet, da die Unschuld sich nur selbst aussprechen kann, so liegt doch etwas in diesen Briefen, das mehr ist, als sie selbst, als überhaupt ein Brief sagen kann, es ist das, was diese Briefe verschweigen, und was sie umsomehr verraten, als Du wahrhaft und unschuldig bist und Dich nicht verstellen kannst. So nenne ich Dich denn hier wieder mit dem Nahmen, den ich Dir auf den ersten Blättern des Briefes nicht geben

Digitized by Google

konnte, Du mein lieber Arnim! Sei mir wieder freundlich, ſei nicht ungerecht gegen mich, und gegen Dich! O ſtoße nicht von Dir leichtſinnig, was Dir Freude gewährte und Dich rühren konnte; laſſe mich nicht untergehen in dem leeren Getümmel der Stadt! Habe ich Dir je etwas gezeigt, das nicht rein und aus einem guten Herzen ſchien, ſo denke, daß viel Kummer und viel Einſamkeit mit mir in der Welt gewandelt iſt, die des Menſchen Herz trüb und düſter machen können. Lieber Arnim, willſt Du mich nicht mehr, ſchon dann nicht mehr, da Du mich noch nicht kennſt, mich kaum ſprachſt, o dann muß ich ſehr ſchlecht ſein, und ſo will ich nicht mehr nach Dir hinſehn. Ich habe wenig Freunde, aber ſie ſind vortrefflich. Ich habe keine Liebe, aber meine Liebe iſt vortrefflich. Ach und Bettine, wenn ſie Dir nur wird, wenn ſie Dich nur liebt, ſo habe ich Dir viel gegeben; und liebſt Du mich nicht, ſo wirſt Du mir für Bettinen danken. Sie iſt das einzige Weſen, das mich kennt, das mich durch und durch verſteht, willſt Du mich durch ſie beſſer kennen lernen? oder willſt Du mir Unrecht thun? Geiſtlos bin ich nicht, das räumſt Du mir ein. Wie könnte ich meinen Schmerz ſo fühlen, wenn ich geiſtlos wäre, und wie kannſt Du denken, daß ein Menſch, der nicht geiſtlos iſt, Dich ſo anflehen könnte, ohne Dich zu lieben. Arnim, Du thuſt mir ſehr Unrecht. Bettine ſoll Dich darum

Digitized by Google

ſchmählen. Ich kann alles verzeihen, ja käme es drauf an, ich wollte Dir nieder ſchreiben, was du alles empfunden haſt, ſeit Du mich kennſt, ich wollte Dir meine Briefe mit Deinen eigenen Empfindungen erklären. Ich kann es begreifen, wie du ſo mit Dir beſchloſſen haſt, mir nicht mehr gut zu ſein, das kann ich mit dem Kopfe; aber mit dem Herzen, mit dem armen Herzen, kann ich nichts als Dich lieben und ſelbſt um Alles das Verzeihung von Dir bitten, was ich nicht begangen habe. Es läßt ſich vieles erklären zwiſchen uns Beiden. Die Menſchen, die unſre Mittler waren, waren der Sache nicht ſo gewachſen und waren nicht ganz unintereſſirt. Eine Forderung nochmals von mir, glaube nie dem Urteile ſolcher Menſchen über mich, die geringer ſind, als ich, und die ich durch Unverſtand oft beleidige. Du wirſt in Bettinen einen Engel kennen lernen, der mich liebt, und wenn Bettine Dich lieben kann und Du ſie, dann iſt mir geholfen, denn Bettine iſt mein Ebenbild. Nur ging ich wie ein Schild vor ihr her; wo ich eine Narbe habe, iſt ihr die Wunde erſpart, ſie iſt vom Leben nicht mishandelt worden; ich habe ſie geſchützt, und meine Seele iſt die ihrige. Sie ſoll Dich kennen lernen, und Du ſie, und ſo werden wir uns beide kennen lernen, und Gott ſegne dieſen Bund oder löſe ihn ſchön, daß es Deiner würdig ſei, mit mir zu brechen. Ich kann Schmerzen ertragen, und

Digitized by Google

glaube nicht, lieber Arnim, daß ein ſolches Leid keine Geſellſchaft in mir habe! O, es liegt ein Kirchhof bei jeder gut eingerichteten Stadt; auch meine Seele iſt eine ſolche Stadt, und kein Leid iſt einſam, es findet viele Brüder. Sei gütig, ſei gerecht, halte Dein Herz rein von Vorwürfen und tue mir nicht Unrecht; Du haſt Dich ſelbſt hintergangen, oder andere haben Dich hintergangen in Hinſicht meiner. — Sollteſt du mich hintergangen haben? Arnim, das iſt nicht möglich, ich habe nie einen Menſchen verkannt, und ich liebe Dich ja. Ich wollte im Anfange dieſes Briefes geſtern nach Coblenz gehen. Da er aber nicht ſchneller hinkommen würde als ich, ſo habe ich es ſo mit ihm verabredet: er läuft nach Coblenz und ich nach Frankfurt, ſo findet er Dich oder ich. Laſſaux ſchicke ihn nach Frankfurt, wenn Du nicht mehr da ſein ſollteſt. O liebes Kind, wie freue ich mich, daß du Bettinen kennen wirſt; Du wirſt gewiß recht glücklich durch ſie werden, und wen wünſche ich glücklicher als Dich. O wenn Du mich wieder liebſt, ſo will ich ſingen, von Dir ſingen, Du ſüße Roſe.

Die Roſe blüht, ich bin die fromme Biene,
Die in der Blätter keuſchen Buſen ſinkt
Und milden Thau und ſüßen Honig trinkt,
Doch lebt ihr Glanz und bleibet ewig grüne.
So ſing mein tiefſtes Freudenlied,
Ach meine Roſe blüht!

Digitized by Google

Die Roſe blüht, o Sonnenſchein verziehe,
Daß lange noch der liebe Sommer währt
Und mir kein Sturm die ſüße Luſt verſehrt,
Daß all mein Heil aus dieſer Roſe blühe.
So freut ſich innig mein Gemüth,
Weil meine Roſe blüht.

Die Roſe blüht und lacht vor andern Roſen,
Mit ſolcher Huld und Liebesmildigkeit,
Daß gern mein Sinn ſich zu der Pflicht erbeut,
Mit andern Blumen nie mehr liebzukoſen,
Weil alle Liebe, die erglüht,
Aus Dir, Du Roſe blüht.

Nochmals bitte ich Dich um Gerechtigkeit gegen mich und Dich. Gott ſegne dich, Du Engel.

*

14.

Dieſen Brief erhalte ich heute von ... [ausgeſtrichenes Wort] zurück. Du biſt alſo hier und fürchteſt Dich vielleicht vor mir; mir iſt es ganz anders um das Herz. Schreibe mir nur ein Wort, daß ich Dich nicht mehr ſehen, nicht mehr an Dich denken ſoll; ich will mich von Dir wenden, denn ich ſtöre Dich. Ob mir es wohl iſt in der Welt, das kümmert Dich ja wenig. Ach ich will nicht länger klagen, nur Gott danken, wenn Du nur dieſe Zeilen haſt. —

Digitized by Google

II

Außer den hier wiedergegebenen Briefen hat die unbekannte Dame, welche die Briefe des Clemens an Gritha ſeiner Schweſter hat zukommen laſſen, ihr noch eine von weiblicher Hand gefertigte Brieftaſche zugeſtellt. Sie iſt von roſa Seide mit ſchwarzen und weißen Perlen umſtickt, auf der einen der beiden Innenſeiten aus Haaren ein M (Margaretha?), auf der anderen ein B. Die Haare ſind braun. In der einen der beiden Seitentaſchen ſteckt ein zuſammengefaltetes Blatt, darauf ein Gedicht von mir unbekannter Hand geſchrieben:

Traum

Dem Wunder Haine wollt ich bang entfliehen,
Da funkelt es im Graſe mir zu Füßen,
Als wollten Strahlen aus der Erde glühen,
Ich ſehe Schimmer durch die Halme fließen
Und unter Veilchen, die verborgen blühen,
Von Demant einen Pfeil herüber ſchießen,
Schon will die Neugier meine Hand bewegen
Da leuchtet die Lazerte mir entgegen.

Digitized by Google

Bettina

Digitized by Google

Digitized by Google

Und wie ſie vor mir ſteht, durchdringt ein Beben
Die Nerven mir, ich möchte ſie ergreifen,
Und wag es nicht, die Hand nur zu erheben,
Sie brennt ſo hell in wunderlichen Streichen,
Wer mag in dem lebendigen Demant leben,
Welch Weſen hier zu höherm Daſein reifen?
Da flieht ſie hin, erleuchtet meine Schritte
Und führet mich in dunkler Felſen Mitte.

Und in den Felſen ebnet ſich ein Garten,
In dem wohl tauſend bunte Blumen ſtehen,
Wer mag wohl hier der Blumen einſam warten,
Ich kann den Gärtner nirgends doch erſpähen,
Und wie voll Sehnſucht meine Blicke harrten,
So ſüße Düfte durch den Garten wehen,
Und eine Lilie ganz von Edelſteinen,
Seh in der Blumen Mitte ich erſcheinen.

Und kaum hat die Lazerte ſie erblicket,
So kreiſt ſie froh um ſie in hellen Ringen,
Und kaum hat mir die Lilie zugenicket,
So fangen rings die Felſen an zu ſingen.
Wer je dich Demant Lilie liebend pflücket,
Der muß das harte Herz uns erſt bezwingen,
Und wie ſie ſo die böſen Worte ſprechen,
Da wollte mir der Schmerz das Herz zerbrechen.

Der Schrecken hat den ſüßen Traum zerſtöret,
Erwachend blick ich traurig auf und nieder,
O hätt' ich nie der Felſen Wort gehöret,
Wo finde ich den Wunder Garten wieder?
Ein ewig Sehnen nun mein Herz verzehret,
Und künftig fragen alle meine Lieder,
Iſts die Lazerte, iſts die Demant Blume?
Die ich geliebt in jenem Heiligthume?

Digitized by Google

Den Dichter dieſer Verſe kenne ich nicht; ſie ſcheinen mir auf einen ſowohl Gritha, der Lilie aus Edelſteinen, als auch Clemens, der Lazerte, naheſtehenden Freund hinzuweiſen und ſich auf den Schluß des Koblenzer Liebesverhältniſſes des Clemens zu beziehen. Bettine aber hat ſeinerzeit das Ganze weniger ernſthaft genommen, als es ſich nach den hier wiedergegebenen Liebesbriefen und dieſem Schlußgedicht darſtellt. Sie hat auf Clemens' Mitteilung über die „wunderliche Liebſchaft, aus der er gar nicht klug werde", geantwortet:

„Die beiden Freundinnen ſind ein Paar Nebenfacetten Deiner verklärten Einbildung, die hundertfältig facettirt iſt, ſie ſtrahlt im eignen Glanz was ſchön iſt zu empfinden, zu genießen und wer ſich in Dir geſpiegelt ſieht, der muß Dich lieben weil er eben nicht frei iſt von Eigenliebe. Man kann vor anmuthigſter Schelmerei, die vom Witz zur Rührung ſich durchneckt, aus der hinüberſpringt zur Seiltanzkunſt, und da ſolche Sprünge macht, daß einem Hören und Sehen vergeht, gar nicht dazu kommen, daß man ſo weit ſich mit Dir einließe, Dir ein Gnadengeſchenk zu machen mit irgend einem Pfand der Zärtlichkeit. Einen Kuß zum Beiſpiel, wie kann man ihn Dir geben, Du hatteſt Dir ihn ſchon genommen wie einen Apfel, den man gedankenlos vom Zaun bricht, Du ſpielſt Ball mit, zum

Digitized by Google

Zeitvertreib, Du haſchſt ihn wieder, Du wendeſt und dreheſt Dich damit vor dem geblendeten Auge der Geküßten, die nicht begreifen kann, wie dies Pfand der Zärtlichkeit beſtimmt war ſolche Luftſätze zu machen. Die andern die zuſehen, laſſen ſich hinreißen von dieſem Spiel, ſie ſind außer ſich vor Vergnügen über den göttlichen Clemens, eh ſie ſichs verſehen, haſt Du einen neuen Apfel abgeriſſen von den Zweigen des Wohlwollens, der Hinneigung und Begeiſtrung, der alte Apfel rollt in die Ecke und beſchämt die, der Du ihn durch Deine Neckerei geraubt hatteſt. — Clemente ſei nicht böſe über dieſe Charakteriſtik, ſie iſt ja nur die ſpaniſche Wand Deiner andern „Thorheiten", ſagte die Günderode. Tiefe Weisheit ſagte ich, wahre tiefe Liebe ſagte ich, Heiligthum der reinſten edelſten Freundſchaft. Und der Clemens kann in ſeiner Treue nicht verglichen werden; er faßt die Seele, er legt ſich warm wie ein brütender Vogel über ſie und ſchüzt ſie und ſtreitet für ſie, und harret geduldig über ihr mit großer Sorge und Vorſicht, aber dann kriecht öfter auch ein Gänschen aus dem Ei, aus dem er einen Schwan auszubrüten hoffte, und das ärgert ihn dann ſehr.

Soweit ich und die Günderode über Dich; nur noch eins wollte ich behaupten, daß ſie nämlich gewiß auch einen Apfel miſſe an den herabſenkenden

Digitized by Google

Zweigen ihrer adeligen Seelengüte! — Clemens wenn Du den geraubt hätteſt auch zum Spiel nur, und hätteſt ihn nicht bewahrt als ein Geſchenk der Göttin Fortuna, ſo prophezeih ich Dir Schlimmes. — Du weißt wer ein ſolches Pfand vernachläſſigt, an das dieſe eigenſinnige Göttin oft das Heil ganzer Geſchlechter knüpfte, der muß dann einen böſen Dornenpfad wandern, von deſſen ſtacheligen Zweigen er keine ſüßen Feigen ſammlen kann. — Ich fragte die Günderode über dieſes Pfand, und ob ſie glaube, daß es in Deiner Seele Gedächtnis gut und edel verwahrt ſei — ſie ward ein bischen nachſinnend darüber — dann lächelte ſie und zog mich auf ihren Schooß und küßte mich zärtlich! — Ich weiß, daß die Günderode Dir gütig geſinnt iſt, ſie iſt die beſte und edelſte von uns dreien. Aber natürlich, wenn Du auf dem Tanzplatz herumgaukelſt all Deiner ſeltſamlich verphantaſierten Scheingöttinnen, da kann die echte ſich nicht herablaſſen, eine von Dir gewählte Rolle zu übernehmen."

Dieſes literariſche Kabinettſtück wurde von Clemens als Befreiung empfunden. „Ein freundlicher Kerkermeiſter," ſchreibt er, „dem es jammert daß er den Gefangenen im Kerker muß ſchmachten laſſen, wie vergnügt bringt er die Bothſchaft der Befreiung, und wie eilig und wie ſanft löſt er die Feſſeln; ſo wars mit Deinem Brief, er kam mit dem Schlüſſel

Digitized by Google

in Händen, ich fühlte vom erleichterten Herzen die Fesseln niederfallen eine nach der andern, und die Sonne schien mir ins Herz, da wars auf einmal anders; ich dachte wie bin ich doch betrunknen Sinnen hingegeben gewesen." — Aber daß es ihm doch nähergegangen ist, zeigt, außer dem Gedicht, mit dem er die Episode beendet hat, wenn er fortfährt: „Ja es ist alles schön was ich erlebte, und die Liebe und Güte dieser Menschen gegen mich ist wirklich lieb und edel, aber schöner ist doch nichts als frei sein und ungefesselt lieben wie ich meine Schwester liebe, und dann fühlte ich daß nichts mich so beglücken kann als die spielende Heiterkeit in Dir, die doch aus innigster warmer Lebensquelle strömt, lieb Kind! — Tanz ist doch edel! — ja gewiß mit die reinste, die erhabenste der Künste! — Denn jede Kunst hat im Geist ihre Apotheose, und Deine heitere Lebensansicht, Deine Gefühle sind tanzende Wendungen nach der lieblichsten Melodie. — Diesmal im Brief spielen Deine Gefühle auf der Schalmei und begleitet der Witz mit dem Triangel dazu."

Aus Bettinens Antwort an Clemens geht hervor, daß sie ihn, ähnlich wie ihr Bruder seine Schwestern, mit den seinem Herzen nächststehenden Freunden, so mit ihrer geliebten Günderode verbunden zu sehen wünschte. Falls das, was sie über die gütige Ge-

Digitized by Google

ſinnung von Caroline Günderode für Clemens ſchreibt, richtig geweſen ſein ſollte, hätte dieſe ſich damals keine Hoffnung mehr gemacht, den früher heißgeliebten Savigny zu erlangen, und Friedrich Creuzer hat ſie damals noch nicht gekannt. Aber wenn Clemens auch mit Rückſicht auf Arnim und das „Günderödchen“ an Bettina ſchreibt: „wir vier gehören ja alle einander an“, ſo hätte er, wenn er damit an ein Eingehen auf ihre Anregung gedacht hätte, es wohl ebenſo gemacht wie bald darauf, als ihm die endliche Rückſendung eines Bildniſſes ſeiner Mutter durch Sophie Mereau den Anlaß gab, mit dieſer wieder anzuknüpfen. Indes gegen den Gedanken an die Mereau konnte der an die Günderode in ihm nicht aufkommen. „Nichts“, ſchrieb er an ſeinen Bruder Chriſtian, „nichts kann die Erinnerung an die Mereau in mir vernichten; Gott weiß es, ich liebe treu und ſterbe treu, freudelos, leidenlos. Wenn Du ſie ſiehſt, ſo ſehe ſie recht an, betrachte ſie; ſie iſt der einzige lebendige Punkt meines Lebens; und ſo iſt das Leben von mir getrennt.“ Und ſo hat er denn den Brief, den ihm Sophie bei der Rückſendung des Bildniſſes Maximilianens ſchrieb, mit jener unglaublich geiſtreichen, witzigen und mutwilligen Abrechnung beantwortet, die im erſten Band des „Briefwechſels zwiſchen Clemens Brentano und Sophie Mereau“ S. 38 bis 64

Digitized by Google

abgedruckt ist, und die damit enden sollte, daß Sophie sein Weib wurde.

Es ist üblich, von der ehelichen Verbindung des Clemens mit Sophie Mereau als von seinem Glücke zu sprechen; selbst die, welche ihm am nächsten gestanden sind, haben so geredet. Da scheint es fast vermessen, die entgegengesetzte Ansicht zu vertreten. Nur Cardauns hat das bisher zu tun gewagt. Nach all dem, was wir heute von Clemens und seiner ersten Gattin wissen, möchte ich aber noch weiter als Cardauns gehen. Mir scheint diese Verbindung geradezu den Grund zu seinem bis zu seinem Tode währenden Unglücksgefühl gelegt zu haben; und wenn er in dem eben erwähnten Abrechnungsbriefe, nachdem er Sophien das Unwahre, Affektierte, Unreine in ihrem Gehaben vorgehalten und doch nicht von ihr lassen zu können erklärt, fortfährt; „Mein Umgang mit Ihnen war er nicht der ewige Jesus am Oelberge, der seine bittern Leiden voraussieht, und dem der Engel so oft den Kelch der Stärkung reicht?“, so mag das nicht bloß für seine vergangenen Beziehungen, sondern nicht minder für die Zukunft gelten, der er mit ihr entgegenging. Wir haben kennengelernt, wie er das Ideal der Frau in ihrer Einfachheit, Natürlichkeit, Abwesenheit von aller Ziererei und allem Getue, in ihrer Reinheit und ihrem hemmungslosen Aufgehen in dem Geliebten sah.

Digitized by Google

Seine Mutter hatte ihm, wie wir sahen, bei diesem Ideal von Einfachheit, Natürlichkeit und Reinheit als Vorbild gedient. Wir haben gesehen, wie sich durch seine Briefe an Gritha Hundhausen als oberste Forderung hinzieht, daß eine Frau, die ihren Mann glücklich machen will, diesem Ideale entspreche. Ja noch eben in jenem, mit Sophie Mereau abrechnenden Briefe vom 10. Januar 1803, der zur Wiederanknüpfung des alten Liebesverhältnisses führen sollte, hat er es ihr vorgehalten, ist es der Grundton seiner Antwort auf ihre an ihn gerichtete Frage: Weshalb beklagen Sie sich über mich? „Daß ich Sie liebe, wie Sie sind, und Sie hasse, wie Sie sich hingestellt haben, das erkennen Sie nicht, weil Sie eine schlechte Künstlerin sind, die über ein herrliches Werk hergefallen ist, über sich selbst.“ Merkwürdig nur, daß er, wie noch zu Erzählendes zeigen wird, nichts von dem üblen Rufe gewußt hat, in dem sie schon lange, bevor er sie kannte, gestanden hat; von jenem Rufe, von dem der lüsterne Friedrich Schlegel seinem Bruder durch Erzählung eines Gesprächs mit Pölchau Mitteilung macht: „O sie ist eine Kanaille. Er drückt sich sonst nicht stark, sondern schonend aus. Auf meine Frage: Aber doch eine reizende Kanaille? sagte er: O, sie ist eine bezaubernde Beischläferin!“ Und in der Tat hatte sie mit dem damaligen Studenten G. P. Schmidt, späteren Kgl.

Digitized by Google

dänischen Bankdirektor in Altona, vom 22. September bis 6. Oktober 1796 eine Reise über Leipzig und Wittenberg nach Berlin und Potsdam gemacht, und noch von einem anderen ähnlichen Abenteuer mit einem Manne namens Kipp wird noch zu reden sein. Von all dem hat Clemens, als Sophie mit ihm wieder anknüpfte, nichts gewußt. Aber hätten ihn nicht die in jenem Abrechnungsbriefe von ihm hervorgehobenen eigenen Beobachtungen davon abhalten müssen, in ihr einen Ersatz für eine Maximiliane zu sehen, die gegenüber einem Liebhaber wie dem jugendlichen Goethe so musterhaft sich gehalten hatte! Doch war er so in ihre Reize verstrickt, daß alles Sehnen nach dem Wahren, Reinen, selbstlos sich Hingebenden und alle Erkenntnis, wie wenig sie dem Sehnen, von dem sein besseres Ich erfüllt war, entsprach, ihnen gegenüber nicht standhielt. Am 30. April 1803 schrieb er an seinen Freund Arnim: „Die Mereau hat sich zum Ziele gelegt (ach wäre sie mein Ziel noch!); sie hat mir geschrieben, sie wolle mich sehen, und diese Zusammenkunft solle entscheiden; das kömmt mir lustig, aber gar nicht belustigend vor. Gewisse Arten zarter Naturen, die sich eines edlen Ernstes dann und wann zu bedienen fähig sind, und die alle ihre Gemütsevolutionen schon unzähligemale gemacht haben, gleichen sie nicht schönen Damen, die sich mit wohlriechenden Salben

Digitized by Google

schmieren und sich dabei scherzend geölten Ringern vergleichen, ohne zu wissen, daß das Öl bei ihnen schon durchschlägt und man alles gar gut sehen kann, was sie Schlechtes im Leibe haben. Sie hat Zeit und Art dieses Duells noch nicht bestimmt, und auch ich werde ein Wörtchen dazu sagen. Gott gebe, daß sie noch der Mühe wert ist ... [hier eine Zote, die nicht wiederzugeben ist]; dann probiere ich erst den Wein, um den ich so viel geweint, ehe ich den Weinberg kaufe."

Nach dem „Frühlingskranz" soll er so hitzig nach Weimar fortgestürmt sein, daß er darüber das Abschiednehmen selbst von Bettinen vergaß und dem noch nicht fertig angespannten Postwagen voraus nach dem Tore zulief. Das Ergebnis war, wie es nicht anders sein konnte. In Weimar wurde er von Sophie aufs wärmste aufgenommen. Sie wurde nun wirklich seine Geliebte.

Aber schon in den ersten Tagen ihres Glücks trat der Widerspruch hervor zwischen dem unwiderstehlichen Verlangen des Clemens, daß die von ihm geliebte Frau ihn völlig verstehe, mit seinem ganzen Sein und Streben, Denken und Urteilen in eins zusammenfließe, und der Unmöglichkeit eines zu voller Selbständigkeit ausgereiften, viel gefeierten Weibes, trotz allen guten Willens diesen Ansprüchen des Überempfindlichen zu genügen. Was Sophiens Freundin,

Digitized by Google

Frau von Ahlefeld, aus jenen Tagen, da die beiden ſich wiedergefunden hatten, berichtet (vgl. Steig im Euphorion 1895 II), iſt äußerſt bezeichnend:

„Einmal hatte er, und zwar durch meine Schuld, eine heftige Szene mit Sophien. Es machte ihr und mir viel Vergnügen zu reiten; nur hatte ſie kein Pferd, ich aber mehrfach Gelegenheit, welche in Weimar zu bekommen, wo ich ſie dann leicht beredete, mich zu begleiten. Beim erſten Verſuch war Clemens gerade auf einen Tag nach Jena gegangen. Beim zweiten aber ſah er uns an ſich vorbeijagen und entbrannte in dem heftigſten Zorne gegen ſie, die da gewußt hatte, daß er das Reiten für Frauen nicht liebe. Er erklärte ihr, daß er keinen Centaur lieben könne, und faſt hätte ſie die Verbindung gelöſet, da ſie anfangs ſich bemüht hatte, ihm das Unſchuldige einer ſolchen Handlung darzuthun, und dadurch ſein Unwillen nur geſteigert worden war. Sie ſagte mir: er ſei in einen verzweiflungsvollen Zuſtand gerathen, habe ſie verflucht und ſich auf die Erde geworfen und die Haare ausgeriſſen. Nur ihre Bitten und Thränen und das Verſprechen, nie wieder ein Roß zu beſteigen, konnte ihn beſänftigen.

Ich ahnete davon nichts, bis er nach Tiſch wie gewöhnlich zu mir kam. Er ſah ſehr elend aus, ſetzte ſich nieder und fing heftig an zu weinen. Einen ſo fröhlichen, öfter ausgelaſſenen als ernſten Jüngling

Digitized by Google

in Thränen faſt zerfließen zu ſehen, machte mir, die ich ihm von Herzen gut war, einen ſehr ſchmerzlichen Eindruck. Ich glaubte, Bettina ſei geſtorben, über deren Unwohlſein er kurz vorher einige Beſorgnis geäußert hatte. Ich zeigte ihm daher die herzlichſte Teilnahme, bis er endlich Worte fand, mir Alles zu erzählen. Ich wollte nun gleich alle Schuld auf mich nehmen, aber er ließ das nicht gelten und hatte freilich recht, als er behauptete: wenn Sophie mir geſagt hätte, wie verhaßt ihm das Reiten ſei, ſo würde ich ſie nicht beredet haben, etwas zu thun, was ihm ſo ganz zuwider ſei. ‚Sie wußte ſchon in Jena, daß ich das Reiten von ihr nicht ertragen konnte,‘ ſchrie er, ‚aber weil ſie ſich hübſch zu Pferde ausnimmt, und Schmeichler ihr das geſagt haben, zog ſie die Befriedigung ihrer Eitelkeit meinem Frieden vor. Sie verſprach ſchon damals, es nicht wieder zu thun, als ich ernſtlich darauf drang: wie kann ich nun auf ihr Wort rechnen, da ſie es ſchon einmal gebrochen hat? Sie iſt eine Lügnerin, eine Kokette, eine Syrene, die mich beſtrickt, aber nicht verdient!‘

Er weinte wieder, lachte aber auch dazwiſchen über einen großen ſchwarzen Pudel, den ich hatte, der während dieſes unglücklichen Rittes ihn in ziemlicher Entfernung erkannt hatte und zu ihm geſprungen war, ihn als einen guten Bekannten zu liebkoſen, um dann in großen Sätzen unſerer Cavalcade zu folgen.

Digitized by Google

Ich gab ihm nun die beſten Worte, ſich zu beruhigen und den Glauben an Sophien nicht zu verlieren, für die ich mich verbürgte, daß ſie nach dem Vorgefallenen nun nie wieder als Amazone erſcheinen werde. Er klagte über heftiges Kopfweh; ich band ein Tuch um ſeine ſchwarzen Locken und ließ ihn ſich auf mein Sopha legen, um ein wenig zu ſchlafen, während ich mich ins Vorzimmer ſetzte, um alle Störung von ihm abzuhalten. Da es ein kühler Tag war und er fieberhaft ſchauerte, deckte ich ihn mit meinem Mantel zu und war nicht wenig erſtaunt, wie er nach einigen Stunden in größter Heiterkeit die Thüre öffnete und in einem Koſtüm heraustrat, in dem er wirklich lächerlich hübſch ausſah. Er hatte nämlich den Mantel umgenommen und aus einer Commode eine Haube mit Roſaband hervorgeriſſen, die ihm ſo komiſch zu ſeinem ſüdlichen Teint ſtand, daß ich ihn mit lautem Lachen empfing. Ich ſchlug ihm vor, ſich den Abend der Geſellſchaft ſo zu zeigen; das wollte er aber nicht, weil er meinte: er würde ſich dadurch bei Sophien den Reſpekt vergeben, denn er müſſe, um ſie in Schranken zu erhalten, noch eine längere Weile ſich ihr gekränkt und tief betrübt über ihren Leichtſinn zeigen.

Als wir nun Abends zuſammen waren, kam ſie zuletzt, aber ich geſtehe, ſie war immer eine ſehr liebliche, diesmal aber eine rührende Erſcheinung. Man

Digitized by Google

sah ihr an, daß sie viel geweint und gelitten hatte; aber sie war nicht zum mindesten entstellt, und kam mir vor wie eine schöne büßende Magdalena. Gegen ihn benahm sie sich mit der zartesten Milde, und er verschlang sie fast mit seinen brennenden Augen. Wir blieben bis nach Mitternacht zusammen. Er begleitete sie jedes Mal nach Haus, obgleich Friedrich Majer, der neben ihr wohnte, ihr jedesmal Schutz und Schirm gewesen wäre.

Diesmal aber war er mit zu ihr heraufgegangen, und ich war sehr verwundert, als er mir den andern Tag erzählte, er sei bis in den Morgen um 5 Uhr bei ihr geblieben. Er konnte nicht aufhören, ihre Liebenswürdigkeit zu rühmen. Sie sei sehr traurig über seine frühere Heftigkeit gewesen, und er habe sie trösten müssen. Jetzt, sagte er, sei jeder seiner Nerven wieder ein Strick, an dem sie ihn festhalte.

Als ich hierauf Sophien allein sprach, und sie mir die ganze Geschichte erzählte, gestand sie auch, er sei bis zum hellen Morgen bei ihr geblieben, indeß könne sie es nicht bereuen, denn diese Nacht sei entscheidend für ihre ganze Zukunft gewesen. Er habe sich ihr feierlich verlobt und sie ihm dagegen geschworen, sich ganz nach ihm zu richten. Sie war aber so erschüttert von allen diesen Vorgängen, daß sie krank wurde und ein paar Tage nicht ausgehen

Digitized by Google

konnte, wo er sie denn mit der liebevollsten Sorgfalt pflegen half.

Als nun die Zeit herannahte, in der ich wieder nach Holstein zurück mußte, beschloß ich, einen Umweg über Dresden und Berlin zu machen. Sophie hatte längst sehnlich gewünscht, Dresden einmal zu sehen. Ich schlug ihr vor, mit mir zu reisen, wenn es nämlich Clemens recht sei. Sie sagte mir darauf, er habe nach längerem Bitten eingewilligt. Er schien mir etwas verstimmt, doch je mehr die Abreise heranrückte, je weicher und inniger zeigte er sich. Den letzten Abend waren wir noch bei mir zusammen. Ich wollte Abschied von den Freunden nehmen, doch sie sagten alle, sie würden noch den andern Morgen kommen, um ihr letztes Lebewohl zu bringen. Und so war es auch. Niemand fehlte als Clemens. Sophie, die bei mir hatte einsteigen wollen, kam später als die Abrede war, und mit sehr verweinten Augen. Sie flüsterte mir nur flüchtig zu: es sei wieder eine schmerzliche Szene mit Clemens vorgefallen. Ich hoffte immer, er werde noch kommen, und verzögerte das Einsteigen, da er freiwillig versprochen hatte, mich noch einmal zu sehen.

Endlich fuhren wir fort, und als wir dicht vor der Stadt über die Brücke kamen, die über die Ilm führt, erblickte ich unsern Freund schon von weitem, der in seinen Mantel gehüllt rasch da auf und nieder

Digitized by Google

ging. Ich ließ halten; er trat zu der Seite, wo ich saß, war sehr bewegt und hatte Thränen in den Augen. Sophien schien er gar nicht zu bemerken. Er liebkoste meine Kinder, die drei und vier Jahre alt waren, und reichte mir stumm die Hand, indem er mir ein Billet gab und den Postillon zum Weiterfahren antrieb. Er schrieb, er sei nicht böse auf mich, daß ich ihm Sophien entführe, denn meine gesellige Tugend, dies waren seine Ausdrücke, handle hierin unwillkürlich. Daß sie aber sich so leicht und gern von ihm zu trennen vermöge, stehe auf einem andern Blatt und werde ihn länger noch betrüben als diese Trennung daure. Sie war etwas ergriffen von seiner Unzufriedenheit mit ihr, aber ihr leichter Sinn hob sie bald darüber weg, und da ihre ganze Abwesenheit nur zehn Tage dauern sollte, hatte sie die feste Zuversicht, ihn bald wieder zu versöhnen."

Nicht ganz in Übereinstimmung mit diesem Berichte der Frau von Ahlefeld ist der folgende Brief Sophiens an Clemens, der sich ohne Zweifel auf dieselbe Reise bezieht:

„Ich schreibe Dir schon, mein lieber, und ich habe Dir eigentlich den ganzen Weg über geschrieben, denn ich dachte immer an Dich, nur die wenigen Augenblicke ausgenommen, wo ich recht inbrünstig betete, und zwar nicht für Dich, sondern für mein Kind. Ich habe ernste Gelübde für sie gethan, und ich

Digitized by Google

Maximiliane Brentano

Digitized by Google

Digitized by Google

ſchwöre Dir, ehe ich nicht mit meiner Liebe zu ihr alle die eiſernen Bande ſchmelze, alle die Giftpflanzen ausrotte, die ſchlechte Geſellſchaft in ihr kindlich Herz gepflanzt, und ſollte ich ſie mit meinen Lippen ausſaugen, eher will ich Dich nicht wiederſehen!

Meine Reiſegeſellſchaft iſt beſſer als ich dachte und meine gute Natur hat alles ſchnell beſiegt. Ich fühle, daß es der A— recht ernſt geweſen iſt, mich zur Reiſe zu bereden, denn wir fühlen uns recht kindiſch wohl beiſammen. Wir waren auch wegen des Sitzens gar nicht geniert, denn ich und die A— ſtiegen ganz wohlgemuth auf den unbedeckten Sitz unter den lieben feinen Abendhimmel und ließen die Dame mit ihrer üblen Laune von dem ledernen Kutſchhimmel bedecken. Ich glaubte, Dich noch irgend wo ſehen zu müſſen; aber vergebens, und das war auch gut, denn ich hätte wohl mit keinem ſchönen Eindruck ſcheiden können. O, wie haſt Du ſo viel Liebe und Seeligkeit in dieſe letzten Minuten gehäuft! Ich habe jetzt alles andere vergeſſen, alle die Schmerzen und Wunden; aus Deinen Augen hat ſich eine Brücke über den tiefen Abgrund geſchlagen, den ich zwiſchen uns fühlte, und ich gehe nun ſicher zu Dir hinüber! — Ich kann Dir nicht ſagen, wie ich für Dich fühle, aber ich glaube, Du haſt es begriffen, weil mein Herz ſo ſeelig ruhig iſt.

Digitized by Google

Ich schreibe wohl sehr verwirrt, denn um mich her sind eine Menge Erkennungsszenen vorgefallen — das erste Abentheuer — woher nur eigentlich dies Wort kommen mag? — Wir werden recht vergnügt sein, denn die A. und ich sind die gesundesten, lustigsten, bequemsten Seelchen von der Welt. Und so

will ich die Grillen, die alten, vertreiben,
Du sollst mir, gaukelnde Jugend, noch bleiben.

Die Nacht ist hoch und sternvoll, ich mache oft die Augen zu und sehe Dich dann ganz lebendig neben mir sitzen, die Sonne und Mond, Sommernacht und weil ich der Traum Deiner Augen bin, bin ich ein Sommernachtstraum. — Gute Nacht, lieber — ich kann doch auf der Welt nichts als beten und lieben, und so bin ich ewig eine arme Frau, als ein überschwenglich reiches Kind."

Ernster als der wegen des Reitens, war ein anderer für die Verschiedenheit der beiden Liebenden charakteristischer Streit. Clemens wünschte, daß seine Geliebte seine Frau werde; Sophie aber wollte von Ehe nichts wissen. Das stand sowohl mit Clemens' eigenem Empfinden als auch mit der Ehrbarkeit seiner Frankfurter Familie, in die er sie einführen wollte, in Widerspruch. Das heftige Drängen des Clemens, ihre Verbindung durch eine Ehe zu legalisieren, scheint zu einer Mißstimmung Sophiens gegen seine Frankfurter Verwandten geführt zu haben, noch bevor sie

Digitized by Google

sie kannte. Da fühlt sie sich Mutter; und am 28. Oktober 1803 schreibt sie aus Weimar an Clemens nach Marburg: „Clemens, ich werde Dein Weib — und zwar so bald als möglich.“ Sie kommt nach Marburg, wo ihre Verbindung am 29. November 1803 eingesegnet wird. Sie wird von den Frankfurter Verwandten dann aufs herzlichste aufgenommen. Zahlreiche vorhandene Briefe zeigen, wie sie in jeder Weise bemüht waren, ihr und ihrer Tochter erster Ehe, Hulda, das Leben zu erleichtern.

Zuerst auf beiden Seiten taumelnde Glückseligkeit; aber nicht lange dauerte es, da erfolgte der Rückschlag. Am 29. November 1803 waren sie getraut worden; aber schon am 2. April 1804 schreibt Clemens an Arnim:

„Du mußt nicht glauben, als sei ich unglücklich oder verändert durch meine Verbindung mit Sophien; nein, ich fühle mein Dasein durch sie verschönt, aber beflügelt sehe ich es nicht. Sie ist ein gutes Kind und eine freundliche Frau, die ich liebe, aber ich bin ohne Gehülfe, ohne Mitteilung in meinem poetischen Leben, ich möchte sagen, in meinem poetischen Tod.“ Aber bald verstärkt sich die Klage; am 28. August 1804, nach dem Tod seines Söhnchens Achim, das nur 5 Wochen alt geworden, schreibt er: „Seit Achim tot ist, auf den ich meine Hoffnung ganz gelehnt hatte, ist alles Glück

Digitized by Google

von mir gewichen: Mein armes Weib kann nicht glücklich mit mir sein", und am 3. Oktober 1804: „Ein Jahr ist es nun, lieber Arnim, daß ich keine Zeile gedichtet, ohne Umgang, ohne Liebe. In steten häuslichen Leiden fühle ich meine Kraft erlahmen — und nun das mir, mir, der alles so zerreißend empfindet! Stumpfheit wäre wohl das Ende, und soll es doch nicht sein." Und weiter: „Glaubst Du wohl, Arnim, daß es schmerzt, mit einem kalten Wesen täglich zusammen zu sein, das die Häuslichkeit verachtet, ohne zu einem andern Dasein Talent zu haben. Man kann nur mit zweierlei Weibern leben, entweder mit der frommen, häuslichen, begrenzten Frau oder mit der beflügelten, gedankenerweckenden, phantastischen, und beide müssen unergründlich sein. Sophie ist immer traurig, launenvoll und hart, ihr poetisches Streben, welches nie ein echtes war, ist mit ihrem Leiden und meiner Nähe zu Grund gegangen; sie glänzte unter den Studenten und war eine Mythe des jenaischen glänzenden Enthusiasmus, mit dem sie unterging. Ich glaubte, sie sei ein Kind, und an der Grenze ihres Sturzes, den sie mit der sentimentalen Epoche in ihrer Ehescheidung begründete, kam ich ihr entgegen; aber sie gab sich mir nicht hin, ihre vorige schlechte Welt ging nicht in dem großen Liebesmeere unter, das ich, mich selbst auflösend, um ihre Brust ergoß. Stirb, stirb in mir, so rief ich ihr im Anfang zu; aber die Götter ver-

Digitized by Google

wandelten ſie in eine kalte, nordiſche Inſel, ein traurig Feld, um das ich mein begehrend Herz bewegte. Alles wendete ich auf, raſtlos hoffend, alle meine wunderbaren ſüdlichen Feenſchlöſſer riß ich ein und ſpielte die glänzenden Kryſtalltrümmer hin auf den Sand; ich warf alle reichbeladenen Schiffe auf die Bank hin, und was mein Schoß verbarg, alles, alles gab ich hin. Arnim, öde iſt das Feld, mutlos, trüb, und liebt mich nicht. Sie fühlt das, ſo wie ich; wir haben oft ruhig darüber geſprochen, alles weiß ſie, meine Erfindung an ihr iſt nicht erſchöpft, aber ſo nutzlos, daß ſie ſich dieſelbe ſelbſt verbittet. Wir haſſen uns nicht, aber wir töten uns durch unſere fruchtloſe Bemühung Mann und Weib zu ſein. Sie haßt den Eheſtand, ich liebe keinen ſolchen Haß. Wir haben viel zuſammen gelitten, ich kann von allem Rechenſchaft ablegen vor Gott. Scheiden wollen wir uns nicht, aber trennen wollen wir uns, um uns zu nützen. Alles kann ich hier nicht ausſprechen, aber Du wirſt es verſtehen. Daß ich Dich ſehen ſoll, iſt eine meiner größten Freuden . . . Deiner Pathenſchaft biſt Du nicht ledig, ſei's Ariel's Bruder oder Schweſter, was im Schooße lebt will leben um von Dir geliebt zu ſein. Dies zweite Kind iſt mir von Sophien gewährt, um des Troſtes willen, aber das Weitere haben wir uns beide ernſthaft entſagt, ich werde Vater ſein und Freund, Gatte nie."

Digitized by Google

Nicht anders aber empfand Sophie. So heißt es in einem Briefe, den sie aus Marburg an den abwesenden Clemens schrieb: „Dein Brief hat mich krank gemacht. Deine Unruhe ist wie ein feines Gift, das selbst durch das unschuldige Papier ansteckend wird; man muß einen Cordon wegen Dir ziehen lassen. Ach! Lieber, wenn Dir nur keine neue Täuschung bevorsteht! Ich weiß es nicht, ich begreife es nicht, aber ich zittre! Ich liebe Dich, ich sehne mich oft herzlich nach Deiner Umarmung, doch will ich Dir nicht heucheln, es tut mir wohl, allein zu sein! Die Einsamkeit ist für unschuldige und schwache Gemüther, wie das meinige, ein Thau des Himmels, der sie erfrischt, wenn sie das Leben ermattet." Und in einem Briefe an Charlotte von Ahlefeld, ihre Freundin aus ihrer Weimarer Zeit, schreibt sie schroffer. Das Zusammenleben mit Clemens enthalte Himmel und Hölle, aber die Hölle sei vorherrschend.

Aber vor allem bestand in einem Punkt eine Differenz zwischen den Beiden, der trotz allem ehrlichen Bemühens ihrerseits nie überbrückt worden ist. Wir haben gesehen, daß Clemens bei aller Liederlichkeit seiner Jugend den Sinn für Reinheit des Lebens und Einfachheit des Empfindens und Sich-Gebens niemals verloren hatte. Sein Ideal war und blieb zeitlebens die tugendhafte, in vollkommener Liebe sich

Digitized by Google

rückhaltlos hingebende Frau. Von all dem war Sophie das Gegenteil. Und auch wenn wir von ihrer leichtfertigen Jugend nichts wüßten, hätte man gerechterweise von ihr nicht erwarten dürfen, daß sie die stürmische Leidenschaft des jugendlichen Clemens mit gleichem Feuer erwiderte. Man vergegenwärtige sich, daß sie 8 Jahre älter als er war und Clemens weder ihre erste noch einzige Liebe. Wer in Jena das damalige ganze literarische Deutschland zu seinen Füßen gesehen hatte, von dem konnte man nicht die Gefühle eines jungen Mädchens ‚erwarten. Auch konnte man es der älter werdenden Frau nicht übel nehmen, wenn sie die Künste der Verschönerung zu Hilfe nahm, wo, wie Kaiser am 9. September 1804 schrieb, „die Zeit schon einigen Reiz von ihrem Gesichte abzustreifen" anfing. Clemens aber eiferte gegen Puderquaste und Schminktopf und verlangte eine Frau, die ganz in ihm aufging, als ob sie noch nie einen vor ihm geliebt hätte. Auch scheint er ihr Kokettieren mit andern zum Vorwurf gemacht zu haben. Unter den von Clemens nachgelassenen Papieren findet sich das auf grobem blaugrauen Papiere geschriebene Brouillon der folgenden Romanze, die der Zeit nach seiner Übersiedlung von Marburg nach Heidelberg angehören mag und den Gegensatz zwischen ihrem mehr auf das Äußerliche und seinem mehr auf das Innerliche gerichteten Sinne zeigt:

Digitized by Google

Unter einem Feigenbaume
Auf des Eſels Sattel lehnend
Dicht an eines Haines Saume
Sah ich, ganz allein ſich wähnend,
Einen Bettler und ſein Mädchen,
Zweie, klug und ſchwarz wie Raben,
Sie am Fädchen, er am Drähtchen,
Beide gleich einander haben.
Während ſie den Knaben lauſet,
Fängt dem Mädchen er die Flöhe,
Sie ein Kätzchen, das gut mauſet,
Er ein Falke auf der Spähe.
Sie guckt ſtarrend weg zur Ferne,
Fühlt und faßt doch, was ſie ſuchet,
Er guckt harrend in die Sterne
Ihrer Augen und verfluchet
Jammernd, was ſein Herz bedrücket;
Sie verſchweigt, was beide wiſſen,
Und enthüllt, was ihn berücket,
Und er küßt, was ſie läßt küſſen.

Endlich ſpricht die braune Schlange,
Dieſe flinke Zitterhexe,
Dieſe Hange und Verlange,
Dieſes ſtumme Fühlgewächſe:
Wahrlich, wahrlich, ich muß lachen,
Wie wir ſind ſo ſehr verſchieden,
Deiner Bruſt geheimſte Sachen,
Kannſt du allen offen bieten.
Deine Fehler, deine Schwächen,
Deine Schuld und deine Leiden
Gießt du aus in reichen Bächen
Auf den Schaf- und Rinderweiden.
Das iſt ein Sich ſelbſt Zerreißen,
Ach, bedecket mich, ihr Berge,

Digitized by Google

Brauchts bei dir nicht einſt zu heißen,
Denn es wiſſen jene Zwerge,
Die in unterirdſchen Höhlen
Die geheimen Schätze hüten,
Von dir gar nichts zu erzählen,
Gar nichts von dir auszubieten.
Geſtern hört ich dich vor manchen
Maultiertreibern und Studenten
Und vor Gretchen und vor Hannchen
All dein Innres ſo umwenden,
Wie man eine Taſche fegt.
Was, die deine Hand beſchauet,
Die Zigeunrin ausgelegt,
Haſt du allen da vertrauet.
Wie du nur in Einem lebeſt,
Immer nur nach Einem blickſt,
Wie dich drücket, was du hebeſt,
Wie du, was du hebſt, erdrückſt.
Was ich innig muß verſtecken,
Deiner Seele goldne Vließe
Hängeſt du an alle Hecken
Gleich den Schafen auf der Wieſe
Die ſich drängen zu dem Borne,
Von der Wolle ſtets das Beſte
Hängen laſſen an dem Dorne;
Vögel tragens dann zum Neſte.

Drauf der Burſche, der die Augen
Nicht von ihrem Mund gewendet:
Kanns ins Neſt dem Vogel taugen,
Wohl, ſo iſts mir nicht verſchwendet!
Ja, verſchieden ſind wir Beide,
Ich bin männlich, du biſt weiblich,
Offen bin in Luſt und Leide
Ich ſo ſeeliſch, wie du leiblich.

Digitized by Google

Meine Seel' iſt unverſchloſſen,
Vögel tragens dann zum Neſt,
Wie dein Leib iſt ausgegoſſen,
Schnürſt du gleich die Seele feſt.
Wahrlich, wahrlich, mich nahm Wunder,
Wie wir ſind ſo ſchön verſchieden,
Wie du deines Leibes Zunder
Fleiſch und Bein ſo kühn kannſt bieten,
Deine Schultern, deinen Nacken,
Deine Füllen, deine Schwächen,
Deine Wogen, deine Hacken
Gießt du aus bei allen Zechen,
Allen ſtets zur Augenweide,
Hört dein Leib nicht auf zu plaudern,
Meine Seele, was ſie leide,
Kann nichts auszuſprechen zaudern.
Wie dein Leib nur immer locket,
Sieh, ſo locket meine Seele;
Wie dein Seelchen iſt verſtocket,
Daß es Seel und Leib mir ſchmäle.
Zeig ich meiner Seele Laſten,
Zeigſt du deines Leibes Nacken,
Trunken machſt du und läßt faſten
Und packſt aus, um einzupacken.
Ach wie oft ſah ich, wie jeder
Küſter, Meiſter und Studente
Hinz und Kunz und Paul und Peter
Sich an deinem Leib entbrennte.
Wie dich Gottes Hand gebauet,
Haſt du ſtets zu Tag gelegt;
Haſt der Welt du anvertrauet,
Was man ſonſt in Züchten hegt;
Wie du nie in Einem lebſt
Immer nur nach Anderen blickeſt,
Nie umarmeſt, was du hebeſt,
Und, was dich umarmt, erdrückeſt.

Digitized by Google

Während er so spricht, da runzelt
Ihre Seele ernst die Stirne:
Während sie so zürnt, da schmunzelt
Süß der Mund der braunen Dirne.

Auf dem erwähnten blaugrauen Papier finden sich noch unendliche Variationen dieses Themas. Aber das hier Wiedergegebene genügt, um eine Vorstellung davon zu geben, wie unerfreulich sich das Zusammenleben des Paars, bald nachdem es geeint war, gestaltet haben muß. Bald kam noch Schlimmeres. Er erfuhr von ihren Liebesabenteuern mit G. P. Schmidt und mit Kipp. Diese Entdeckung zerreißt ihm das Herz. „Daß Du mich so lange betrogen hast," schreibt er ihr, „das hatte ich nicht verdient, das war schrecklich, treulos, falsch, ja alles Vertrauen, alle Ehre, alles Glück in Ewigkeit störend, dies treulose Schweigen gegen alle unwiederbringlich goldne verschwundene Bitten und Fragen liebender Jugend kannst Du nie vor Dir selbst rechtfertigen, weniger als die Tat, Sophie, Sophie, jenes Stillschweigen hat mich verzweiflen gelehrt an meinem Weib, und wahrlich, ich könnte mich dem Teufel ergeben wenn Du nichts taugtest." Wie tief es ihm gegangen ist, zeigt der Brief, den er am 24. November 1804 von Berlin aus an Sophie schreibt.

„Gestern erst redete der Litterator Koch, ein Prediger hier, der Dich und Mereau kennt, auf eine ziemlich gemeine mir in Hinsicht Deiner sehr drückende

Digitized by Google

Art von Dir, ich hatte ihn seiner großen Kenntnisse und Büchersammlung wegen besucht, es waren außer Arnim noch andre junge Leute zugegen, und nachdem er lange und Breit auseinandergesetzt, wie roh Mereau gewesen, wie Du Dich aber schadlos gehalten (dies ist sein Ausdruck) sagte er mir, daß er Dir nicht verzeihen könnte, daß Du ihn nicht besucht hättest, als Du vor sechs Jahren einem Liebhaber wegen Dich hier aufgehalten, Du kannst denken, wie drückend mir alles das war, ich kam vor Unmuth fast zu Thränen, Du kannst Dir denken, wie ich mich vor den Leuten beschämt fand. Verzeihe mir liebes Weib, daß ich Dir diese Schlechtigkeit wiederholt, aber warum sollst Du nicht wissen, daß Dir meine tiefe herzliche Liebe auch als Gegensatz vieler Feinde, die Du hast, etwas sein darf, wenn ich so Etwas höre, ach, dann zerreißt es mich immer, daß ich nicht hinfliehen kann zu Dir und Dich herzlich an mein treues, liebes Herz drücken."

Doch nicht immer äußerte sich Clemens' Schmerz in dieser schonenden Form. Mitunter flammt er, wenn Clemens von Sophie entfernt ist, plötzlich in wahnsinnig erscheinender Eifersucht auf. Dann will er zurück, als ob er unsicher sei, mit wem sie in seiner Abwesenheit anbandle. Das können dann die, welche von dem, was vorlag, nichts wußten, sich gar nicht erklären und haben uns reichliche Mitteilungen über

Digitized by Google

solche Anfälle hinterlassen. Daß sie, wenn sie eintraten, der armen Sophie das Leben zur Hölle machten, kann man wohl glauben, auch wenn die Geschichte, welche Clemens' nachhaltigster Feind, Varnhagen, erzählt, nicht wahr sein sollte. Varnhagen erzählt, Clemens habe in Sophiens Papieren Briefe aus alter Zeit gefunden, in denen ein junger Mann für Sophien leidenschaftliche Liebe ausdrückte, die, wie sich aus manchen Stellen ergab, erwidert worden war. Clemens habe gewußt, daß die Liebenden durch Umstände früh getrennt worden, daß der junge Mann gestorben, daß seitdem viele Jahre verflossen waren. Dennoch habe ihn eine quälende Eifersucht ergriffen; er sei feierlich zu Sophien getreten, habe ihr erklärt, es sei eine ernste Stunde für sie gekommen, sie müßte jetzt entscheiden, ob sie bei ihm bleiben oder einem andern folgen wolle. Der Geängstigten habe er dann weiter eröffnet, jener frühere totgeglaubte Geliebte lebe noch, sei in Heidelberg angekommen, liebe sie noch, wolle sie haben, er trete freiwillig zurück, wenn sie jenen vorziehe. Nachdem er die arme Frau einen halben Tag so gequält habe, habe er ihr endlich gestanden, daß alles von ihm infolge des Lesens jener Briefe nur erfunden sei. Varnhagen gibt nicht an, wer ihm die Geschichte erzählt habe, und bei der Gehässigkeit, die er in seiner Rache an Clemens für Witze, die dieser und Arnim über Rahel und ihn gemacht

Digitized by Google

hatten, bis nach beider Tode betätigt hat, ist er allein kein glaubwürdiger Zeuge. Jedenfalls steht seine Geschichte in schärfstem Widerspruch zu der von Clemens in den mitgeteilten Briefstellen in dieser für ihn so schmerzlichen Angelegenheit eingenommenen Haltung. Und wenn er in Sophie auch nicht das Ideal seiner Seele, wonach diese gedürstet, die ganz in ihm aufgehende Frau gefunden hat, so zeigt doch die Stelle in seiner wenige Monate vor Sophiens Tod an Arnim ergangenen Einladung, nach Heidelberg zu ihm zu kommen: — „Du sollst Dich freuen, was Sophie mich lieb hat und wie gut sie ist. Wir leben in einer wunderschönen, einigen Ehe!" — daß diese seinem Ideal sich genähert hatte. Das war allerdings nur unter großen Schmerzen für beide Teile geschehen. Am 1. Januar 1806 schreibt Clemens an Arnim: „Ich lebe jetzt häuslich sehr ruhig. Sophie ist oft recht liebevoll gegen mich; aber über eine wunderbare Trauer, die sie bei dem Blick auf ihre Geschichte dann und wann erstarrt, habe ich keine Gewalt; da ist alle Liebe verloren, härter, hülfloser, starrer, kälter giebt es keine Thränen, als die trauernder Frauen, die keinen Gott haben. Ich habe neulich nach stundenlangem Flehen nichts erfahren über die Ursache solcher Thränen als: ‚Dich trifft meine Trauer nicht, ich trauere über mein verlorenes Leben, ich trauere, daß ich nichts bin und daß ich

Digitized by Google

noch nicht genug gedemüthigt bin', und das kommt mannigmal mitten in den freundlichsten, gegenseitig liebevollsten Tagen, ohne alle Veranlassung." Aber selbst dieses gedämpfte Glück sollte nicht lange währen. Sophie ist am 30. Oktober 1806 an der Geburt des dritten Kindes gestorben. Clemens ist völlig zusammengebrochen. Er hat die, welche, wie er an Arnim schrieb, „mehr zu leben verdiente, als ich", fortan als Heilige in seinem Herzen getragen. Ihre Tochter erster Ehe, Hulda Mereau, hat er mit Zustimmung ihres Vaters nach Sophiens Tod adoptiert, auf seine Kosten erziehen lassen und nach Kräften unterstützt. An Sophie aber hat er in allen späteren Nöten zurückgedacht. Er sieht sie dann „schier alle zwei oder drei Nächte sehr liebevoll und schön und heilig, ach so wie in der ersten Liebe".

Digitized by Google

III

Trotz der Verklärung, in welcher Clemens seine in drei bitteren Jahren der Ehe geläuterte erste Gattin, nachdem nichts mehr beider Eintracht stören konnte, gesehen hat, bin ich der Meinung, es wäre für ihn besser gewesen, wenn er sie nach seiner durch Friedrich Schlegel herbeigeführten Entfremdung nicht mehr gesehen hätte. Die Wiederanknüpfung hatte stattgefunden im Augenblick, als er 1803 mit Arnim hatte nach Paris reisen wollen. Er selbst hat am 1. Dezember 1808 darüber an Arnim geschrieben: „Wie Du Abschied nahmst auf der fliegenden Brücke (in Coblenz), da wendete sich mein Geschick und sah in böse Spiegel; der schönste in der Brust war zerschlagen! Dann hast Du in Paris die Stube gemessen, wo mein Bett stehen sollte, und ich fand das Weib wieder, das mich ausgetrunken und an mir gestorben ist. O lieber Bruder, nachher war nichts gutes mehr und nichts konnte schlechter werden."

Digitized by Google

Und doch sollte es noch viel schlechter werden. Seit dem Tode seiner Mutter hatte sich Clemens nach dem weiblichen Wesen gesehnt, in das er sein nach Liebe dürstendes Herz rückhaltlos ausschütten könnte, und das gleichdenkend und empfindend wie er seine Liebe rückhaltlos ihm erwiderte. Nach für beide Teile schmerzlichen Reibungen schien das, was für ihn Lebensbedürfnis war, erreicht. Da war das jähe Ende gefolgt, und für das, was er an Sophie gesündigt hatte, wurde er in der grotesken Tragikomödie, die mit beschämender Raschheit auf seinen ersten Ehestand folgte, bitter gestraft.

Auguste Bußmann war die Tochter erster Ehe der Gräfin Flavigny, der Mutter der Gräfin d'Agoult und Großmutter Cosima Wagners. Nach dem Tode ihres Vaters Bußmann stand sie unter der Vormundschaft von Moritz Bethmann, dem Bruder ihrer Mutter. Wie sie sich mit Clemens zusammengefunden, hat dieser in einem Briefe an seinen Freund Arnim erzählt:

Kassel, den 22. Oktober 1807.

„O mein lieber Bruder!

Es ist so frischer heller Sonnenschein vor mir auf dem Königsplatz, könnte ich doch auf der Stelle zu Dir hinrollen; o wo ist meine Freiheit, da ich es mit leichtem Herzen konnte! Dein Brief vom 8. ist

Digitized by Google

heut, den 19. erſt hier. Ich ſchreibe alſo gleich. Daß ich bis jetzt nicht geſchrieben, daran iſt bloß tiefer Verdruß und Scham über meine Lage ſchuld; es iſt die erbärmlichſte außer dem Hunger, in welche ein armer Poet kommen kann. Es iſt um des Teufels zu werden. Ohne es ſelbſt zu wollen, wider den Willen der ganzen Bethmänniſchen Familie, die mich noch verflucht, ohne daß ich es verdiene, nachdem ich das Mädchen 5 mal geſehen, die mit einem Adjutant des Königs von Holland ſich ein Jahr vorher ebenſo gewaltſam verſprochen, daß ſie die Bewilligung der Eltern durch einen Fußfall vor der Königin auf dem Riedhof bewirkt, in der ganzen Stadt bekannt als deſſen Braut, äußerlich ganz ſtill, ſanft und ſinnig, ja tiefſinnig erſcheinend, entſetzlich verſtändig ſprechend, entſchloſſen wie ein Mann, jungfräulich ſchüchtern wie eine Nonne, wirft ſich mir Auguſte Bußmann, Moritz ſeine Nièce, deren Mutter die jetzige Frau von Flavigny iſt, mit erſchrecklicher Gewalt, nach einigen poetiſchen Galanterien, die ich ihr von allen ihren Umſtänden ununterrichtet, gemacht, an den Hals. Geängſtet von ihren ſo öffentlichen Schritten zur Erlangung ihres vorigen Bräutigams iſt ſie wie eine Perſon, die in den Tod geht. Ich ſtehe neben ihr im Taxisſchen Hof auf der Treppe, da Napoleon und die andern Fürſten auf und ablaufen, in einer Niſche mit Claudine und Bettine wie

Digitized by Google

eine Bildſäulengruppe vor den Augen aller Frankfurter; ihr Betragen iſt ſo toll zärtlich und aufſehenerregend, daß alles auf uns ſieht; ich ſtehe wie am Pranger, mit unausſprechlicher Angſt und trauriger Empfindung, daß die Arme, die mich öffentlich umſchlangen, mir wirklich ein Halseiſen werden könnten; hier kömmt ſie endlich ganz außer ſich; ſie ſagt mir, daß ſie verſprochen ſei, daß die Königin darin verwickelt ſei, mit Mühe halte ich ſie zurück, daß ſie nicht dem Bonaparte gar zu Füßen fällt und meine arme Perſon in die Weltgeſchichte hineinflicht; alles rings um mich umflicht mich mit ſchrecklicher Trauer; ich bin meiner nicht mehr mächtig; die ganze Stadt redet von mir, und ich liebe eigentlich nicht, ſondern ehre nur den Muth und entſetzlichen Charakter dieſes Mädchens, der ſich mit ſolcher Gewalt liebend zeigt; und wie ich immer nur das Herrlichſte glaube, ſcheint mir bloß Liebe und herrlicher Enthuſiasmus in einem durchaus ſcheuen züchtigen Mädchen, was Fanatismus in einer eigenſinnigen, von Jugend auf intriganten, heimlichen, romanhaften Dame war. Ohne zu lieben, falle ich in eine Art von Fieber, das mich wie eine feurige Wolke umgiebt. Tief trauernd beſuche ich alle Winkelchen, wo ſie mich bei der höchſten Wachſamkeit der Ihrigen mit der künſtlichſten Hehlerei zu ſehen weiß. Während ſie aus Liebe zu vergehen droht, erfüllt mich Verachtung gegen ſolche Laufereien.

Digitized by Google

Ich gehe ruhig Nachts ein Uhr zu Moritz auf den Riedhof, erzähle ihm im Bett die ganze Sache, und begehre seinen Rath. Er ist freundlich; versichert mich, nichts gegen uns in der Sache zu thun; spricht weitläufig über die Intriguen und den Charakter dieses seltsamen Geschöpfs. Ich verspreche ihm, zu Dir zu reisen, und der Zeit die Bewährung dieses Verhältnisses zu überlassen. Ich bin von seiner Freundlichkeit recht gerührt. Er erzählt mir seinen ganzen Lebenslauf, und wir scheiden uns augenscheinlich viel näher. Nun dachte ich zu Dir zu reisen. Ach Gott, immer auf dem Weg zu Dir packt mich das Schicksal! Aber Moritz war nur freundlich, mich auszulocken. Auguste drängt nun trotz aller Hindernisse mit Gewalt auf mich ein; sie macht wir Vorwürfe; sie spricht, man sei auf dem Punkt, sie ins Kloster zu sperren; man stößt ihr die größten Schändlichkeiten gegen mich ins Gesicht, und, nachdem ich mich stets gewehrt und immer den Weg der Ausdauer vorgeschlagen, läßt sie mich plötzlich durch eine Magd bescheiden (Abends um 10 Uhr bei Tisch) auf den Paradeplatz an ihr Haus zu kommen, sie wolle mich nochmals sehen. Ich gehe hin, wie ich stehe und gehe, und siehe, das 17jährige Mädchen mit dem Bündelchen unter dem Arm, läuft mit mir, dem es ganz ordinär dabei zu Muthe, dem Thor hinaus. Christian, der bei mir war, bestellt eine Postchaise,

Digitized by Google

die uns an der Wahrte einholt. So fliehn wir nach Kaſſel zu Jordis, den ich mit Lulu zu Frankfurt am Tiſche hatte ſitzen laſſen. Nach vielen Drohungen und leeren Impertinenzen, nachdem die ganze dumm-ſtolze Familie mich, der ſie ſo oft durch ſeine Verachtung geneckt, nun alle ihre Gemeinheit hatte empfinden laſſen, geſchimpft und gehudelt, ein Lump, ein Vagabund genannt, durch die fade Ängſtlichkeit meiner Brüder, mit denen Bethmanns brechen wollen, auch von den Meinigen verſchmäht, zugleich täglich mehr und mit bitterem Kummer entdeckend, daß ich ein ganz anderes Geſchöpf entführt hatte, oder vielmehr von ihm war entführt worden, als welches mich einigermaßen intereſſierte, und alle die ſtarken Handlungen, die ich dem Heldenmuth und der liebenden Gewalt zuſchrieb, aus ungewöhnlichem gewöhnlichen Starrſinn entſprungen ſehend, ein Weſen ohne alle ideale Natur, verwöhnt, plump und heftig, mit einer an Blödſinn gränzenden Entſchloſſenheit, ohne Reiz des Leibes und der Seele neben mir, ſo war ich, als Firnhaber abreiſte noch uncopuliert, doch honoris causa dafür erklärt, innerlich aber ſchon getrennt. Endlich ward ich unter der größten Verfluchung der Familie, mit ihren Conſenzen verſehen und förmlich in Frankfurt aufgerufen und in Fritzlar, 7 Stunden von hier im Beiſein von Jordis und Lulu, wie die Familie begehrte, von einem katholiſchen Prieſter,

Digitized by Google

nachdem ich ihm gebeichtet und comunizirt, getraut. Die ganze Handlung war so läppisch, so elend, die Kirche schien über mir einzustürzen und eine innere Trauer vernichtete mich, daß ich ohne Würde, ohne Rührung, drei Sakramente empfing; Gott verzeihe mir meine Schuld. Nun bin ich verheurathet; die Familie Bethmann dringt in mich einen Stand zu ergreifen; sie will mich recommandieren; aber ich kann nicht, und will nicht. Das wäre noch die letzte Höhe! So halte ich es doch in meiner Bibliothek aus, und denke an Sophie und Dich und weine, liebe und lese. Auguste hat mich mit ihrem Wesen bereits mehrmals zur Verzweiflung gebracht. Zweimal hat sie mich geschlagen und mich endlich dahin gebracht, daß ich sie auch einmal gewalkt. Das wirkte auf einige Tage wunderbar; sie ward wie ein Engel, dann hat sie mir den Trauring liebreich abgeschwätzt und dann zum Fenster hinausgeschmissen, am nämlichen Tag an Dich heimlich nach Giebichenstein geschrieben, mich von ihr zu trennen. Ich habe den Brief ohne ihr Wissen gelesen. Jetzt bin ich es gewohnt; wir reden oft sechs, sieben Tage kein Wort zusammen, und ich bin ganz lustig. Alle ihre Verkehrtheiten machen mir den Eindruck, als sei sie simpel oder wahnsinnig; ich lasse sie gehen und bekümmere mich auch um ihre Familie nicht. Oft ist ein paar Stunden recht gut Wetter, aber dann ist mirs nicht

Digitized by Google

wohl; denn gleich iſt der Teufel wieder los, welches mir am allerliebſten iſt; ich laſſe ihn tanzen, und denke der meinigen, das biſt Du. Ach Arnim, daß ich Dir nicht ſchrieb, daß ich keinem aller meiner Freunde ſchrieb, daran iſt tiefe, innere Scham über meine unwürdig-unglückliche Lage ſchuld. Wie ich hineingekommen, weiß ich nicht, und wenn ich Dich ſehe, ſo ſollſt Du hören, wie man mich auf die fatalſte Art in dieſe Geſchichte hineingehetzt, was ich nur mündlich ſagen kann. Chriſtian war 6 Wochen mit hier bei uns, und ich habe ihn ſehr, ſehr liebgewonnen; vor wenigen Tagen iſt er nach Straßburg, wo er jetzt ſtudieren will; er hat mein ganz Unglück mit mir getragen, er hat mir viel genützt. Hier bin ich alſo blos aus Noth und jetzt ganz gern. Wohin konnte ich wollen? jetzt weiß ich wohl wohin, zu Dir nach Halle; aber Du mußt mit hierher. Bettine und Meline kommen in wenigen Tagen hier an; Jordis, welcher Hofbanquier wird, und ein ganz guter Kerl iſt, führt ein luſtig Leben, alle Freitag iſt Ball, wo man nebſt der Familie Brentano einige Franzoſen ſieht und ganz fidel ſein kann. Ich habe bei allem meinem Kreuz doch noch die gegründete Hoffnung, dieſe Wiederbellerin zu zähmen, und es ſcheint hierzu nur die rechte Art, jene, welche Shakeſpeare auch gegen das böſe Kathrinchen angewendet, iſt ſchon auf gutem Weg. Aber Du Gott! wenn es

Digitized by Google

auch ganz gut wird, ſo iſt das doch ein ſchlechter Troſt; aber ich will das Beſte hoffen.“

Kaum weniger erfreulich erſcheint Auguſte nach dem Briefe, den Moritz Bethmann aus Frankfurt am 3. Auguſt 1807 an ſie gerichtet hat.

„An mein durch Ausartung abgeſtorbenes Mündel genannt Auguſte Bußmann in Caſſel.“

„Kaum war Auguſte wenige Wochen alt; ſo entriß der unerbittliche Tod ihr ihren leiblichen Vater; ihre liebevolle Mutter, in tiefen Schmerz verſenkt, theilte mit mir als Vormund die aelterliche Sorge für ihre Erziehung.

Raſch und mächtig wuchs Auguſte zum Mädgen heran; mit mehr Geiſtesfähigkeiten als vergänglichen körperlichen Reizen begabt, wurde nichts vernachläſſiget, was ihre intellektuellen Eigenſchaften bilden und entwickeln konnte.

Sanftmuth, Liebe und Rechtlichkeit umſchatteten ſie in ihren Familien Verhältniſſen, und es war beſonders mir eine entzückende Freude, den Wünſchen meiner Pflegbefohlenen zuvorzukommen; Mein Sinnen und Trachten war ſtets dahin gerichtet, Ihr Glück zu gründen und zu befeſtigen.

Mit zärtlicher Beſorgnis, ja oft mit Schrecken bemerkte ich, daß die Heftigkeit ihrer Triebe, die Härte ihres Karakters ſie wenig theilnehmend am Schmerz wie an der Freude anderer machte; ein aufbrauſen-

Digitized by Google

der ſich ſelbſt verzehrender Egoismus verſchloß ihr Herz für ſanfte, wahrhaft vertrauliche Mitteilung; empöret durch den mindeſten Widerſtand, wähnte ſie ſich geſchaffen, die deſpotiſchte, gefühlloſeſte Herrſchſucht auszuüben über alle, die ſie umgaben.

Auguſte dünkte ſich der Mittelpunkt, um den die ganze Welt ſich drehen müſſe.

Wie oft ſcheuchte ich nicht dieſes gehäſſige Bild zurück, und wieder meinen Willen erneuerte es ſich unwillkürlich in meiner Seele, denn Auguſtes Handlungen zwangen es mir auf.

Vor ohngefähr einem Jahr machte ſie mir das Geſtändnis, ſie ſei von einer heftigen Leidenſchaft für einen wackeren Krieger ergriffen; ohne ihn wohl tadlen zu können riet ich ihr Prüfung ihrer ſelbſt und des Gegenſtandes ihrer Liebe an. Ihre Mutter, Ihr Stiefvater geben dem edlen Manne, der gerade und offen um ihre Hand wirbt, zu erkennen, daß ſie die Seine werden ſoll, ſobald er dem Weib und den Kindern eine Exiſtenz zuſichern kann. Die Pflicht militäriſcher Ehre ruft ihn zu ſeiner Fahne und ins Schlachtgetümmel; ſeiner Liebe für Auguſte treu eingedenk, kämpft er mit Muth und Talent, in der Hoffnung, ſein künftiges häusliches Glück beim Frieden durch Auguſtens Beſitz begründet zu ſehen.

Der Thor, er hatte das Sprüchwort vergeſſen; les absents ont tort! In dem Augenblick wo die

Digitized by Google

Rückkehr Napoleons nach Frankreich dem festen Lande Europas den Frieden verkündet, in demselben Augenblick umflattert Auguste ein bunter Schmetterling. Scheu wie dieses Ephemerische Wesen ist er geblendet von dem Licht ihres blitzenden Geistes; wie bald wird er mit verbrannten Flügeln unter ihren Füßen zertreten werden! und dieses Loos hatte er doch nicht verdient, denn er war nicht treulos, wie Auguste.

Gesetzt nun auch, sie wollte inconsequent genug sein, statt auf dem Schild der Minerva zu ruhen, sich mit den Fittigen des Schmetterlings zu zieren, weder ich noch ihre Familie würden ihrem bestimmten Willen keine Hindernisse in den Weg gelegt haben, dieses so ungleiche Paar ehelich zu verbinden.

Allein mit diesem schlichten offenen Gang schien Auguste nicht gedient zu sein; sie bedurfte eines albernen, sehr gemeinen Romans in ihrer Lebensgeschichte. Die so stolze Auguste würdigte sich zur Buhldirne herab, die mit dem ersten besten Mann das Land durchstreicht; denn fliehen kann ich es nicht nennen. Niemand verfolgte sie, es sei denn, sie habe ihrem Glück auf immer entfliehen wollen.

Zutrauensvoll streckten Freunde und Verwandte die Arme nach ihr aus, um die verirrte zu unterstützen, sie aufrecht zu erhalten. Wie lohnte sie Vertrauen, Herzlichkeit, Anhänglichkeit, Sorgfalt durch

Digitized by Google

Lug und Trug. Wehe der Bethörten, sie — mußte wenig Kraft in sich fühlen, um zur Falschheit ihre Zuflucht zu nehmen.

Auguste zerreißt also gewaltsam die Bande, welche die Natur zu ihrem Wohl und Zufriedenheit geschaffen hatte.

Ihre tief gekränkte Mutter sieht sich tollkühn das Kind entrissen, das sie unter ihrem Herzen getragen hat. Auguste wird auch Mutter werden, und alsdann erst die Strafe ihres Vergehens schon büßen können. Die Rache bleibt nicht aus.

Nicht weniger erschüttert ist ihre liebevolle Großmutter, die so mit ganzer Seele an Auguste hing; ihre Gesundheit leidet sichtbar und ewigen Haß und Verderben müßte ich über Auguste aussprechen, wenn sie die Ursache des zu frühen Todes meiner einzig geliebten und verehrten Mutter würde.

Verirrungen fordern zum Mitleid, zur Zurechtweisung auf. Lügen und Falschheit können nur die tiefste Verachtung erregen.

Auguste ist tot für mich und ich trauere um das, was sie sein könnte und hätte sein sollen.

Moriz."

Am 20. August 1807 hat dann die kirchliche Trauung Augustens mit Clemens, so wie sie dieser im oben abgedruckten Briefe erzählt, stattgefunden.

Digitized by Google

Welches Glück sie für beide brachte, zeigt eben dieser Brief. Anfangs gibt es noch Augenblicke, in denen Clemens hofft, daß Auguste „radikal kuriert" sei. Er fängt an, „recht innerliches Zutrauen zu ihr zu fühlen; es ist ein rechter verhärteter Fond von Güte in ihr wie ein Gesundbrunnen aufgebrochen, und ich will ihn sobald nicht einfassen; ich will sie eine Zeitlang unter Wasser stehen lassen." Aber noch hat er den Brief an Arnim nicht beendet, so fährt er fort: „soweit wäre ich gekommen; aber es besteht kein Glück auf Erden: soeben entdecke ich, daß in meiner Abwesenheit Auguste meinen bei Jordis [dem Gatten seiner Schwester Lulu] deponierten Koffer und das Schreibkästchen der seligen teueren Sophie hat abholen lassen und letzteres durchwühlt hat. Du glaubst nicht, wie mich diese Treulosigkeit gegen mein gerechtes, die Todte ehrendes Verbot betrübt hat. Ach wo Gott nicht ist!"

Was Clemens hier Auguste vorwirft, war allerdings ein Mangel an Feinfühligkeit, der ihn, den Überempfindlichen, besonders verletzen mußte. Aber auch für minder zart Besaitete Unerträgliches scheint hinzugekommen zu sein. Am 22. Dezember 1807 schreibt ihm sein Schwager Savigny: „Gestern habe ich Ihren verzweiflungsvollen Brief erhalten, heute höre ich von Bettine, daß Ihr Leben in diesem Augenblick wieder leidlicher ist. Ich brauche Ihnen

Digitized by Google

also nicht mehr zu sagen, was Sie gestern wissen wollten, und im übrigen ist Ihnen auch nichts zu wünschen als die fernere Kraft, so ruhig und brav und rechtlich zu sein als bisher. Besonders freut es mich, daß Sie selbst in Momenten, worin Sie alles verloren glaubten, dennoch nichts übereilen und überhaupt nichts thun wollten, wodurch Sitte und Meinung verletzt werden könnte."

Aber Augustens Besserung war nur sehr vorübergehend gewesen. Verzweiflungsvoll wendet sich Clemens im Anfang des Jahres 1808 wiederholt an Moritz Bethmann, worüber Savigny an Clemens am 5. März folgendermaßen schreibt:

„Moriz hat mir Ihre Briefe gezeigt. Er urtheilt sehr unbefangen über Ihr Verhältnis und läßt Ihnen auf alle Weise Gerechtigkeit widerfahren. Er glaubt, daß Auguste einen Herrn brauche, der ihr kalt und fest befehlen und sie unter seinen Willen beugen könne. Ich glaube, daß er recht hat. Ob Sie dieser seyn können, ob es Ihnen möglich ist Ihre eigene Empfindung so zu beherrschen, daß sie Ihnen nicht selbst das Spiel verderbe, ist eine andere Frage. Das ist wohl wenigen gegeben, und wenn es in Ihrer Natur läge, so wären Sie beide jetzt weniger unglücklich. Ich weiß wohl, daß Sie redlich alles versucht haben, was Ihnen Augustens Liebe und Folgsamkeit hätte erwerben können, wenn sie durch Güte

Digitized by Google

und Freundlichkeit zu gewinnen wäre: wohl mögen Sie nun an allem guten Erfolg verzweifeln, aber dennoch ſollen Sie nicht müde werden zu thun was recht iſt. Sie ſind ſich das ſelbſt ſchuldig. Moriz ſchreibt heute an Auguſte. Ihre Frau hierher zu bringen, wird nicht angehen: ihre Mutter will ſie durchaus nicht ſehen, zudem iſt niemand hier, der Gewalt über ſie hat; dagegen würde der ſehr ſchlechte Einfluß von manchen Seiten nicht zu vermeiden ſeyn. Ich halte es nicht für möglich, daß die Sache lange ſo bleibe, wie ſie jetzt iſt: Auguſte ſelbſt wird es ſo nicht ertragen können, und vielleicht wird ſie dadurch zur Vernunft gebracht werden. Daß Sie in Ihren Briefen ſo ruhig, mild und billig von Auguſten reden, hat mich am meiſten gefreut. Ihr Verhältnis zu ihr iſt rein und verdient es, daß Sie es auch ſo erhalten."

Bethmann antwortete Clemens am 8. März:

„Ich habe nun drei Briefe von Ihnen erhalten, Clemens, Sie dürfen glauben, daß die Abſicht, in welcher Sie ſolche ſchreiben, ich keineswegs verkenne. Gerecht zu ſein iſt nur Pflicht, und nicht einmal ein Beweis von Wohlwollen, mithin, wenn Sie mich auch genötigt haben, Sie mit mehr Strenge zu beurtheilen, als es mir die Neigung meines Herzens eingegeben hätte, ſo kann ich dennoch nicht das Benehmen von Auguſte gegen Sie billigen, allein wie ſoll ich dem Übel abhelfen?

Digitized by Google

Dies iſt rückſichtlich Auguſtens empiriſchen Karakters mir bis itzt ein unauflösbares Rätſel, und ich würde Sie wahrhaft bedauern müſſen, ſich in dieſer Höllen Qual auf Erden zu finden, hätte ich Sie nicht, als ob Sie mein Bruder wären, treu und redlich in jener ſtürmiſchen Nacht auf meinem Jagdhaus gewarnt. Sie haben demohnerachtet das gefährliche Wageſtück unternommen, und nunmehr müſſen Sie alle Ihre Kraft als Mann und Gatte aufbieten, — um den begonnenen Kampf ehrenvoll zu beſtehen. Ich will Sie gerne mit allem, was von mir abhängt, unterſtützen, weil ich Auguſte, ohnerachtet ihrer Verkehrtheit und mannigfaltigen Verirrungen väterlich liebe. Ich ſchrieb ihr zu dem Ende geſtern ſehr ernſtlich und theilte den Inhalt dem Savigny mit, welcher die Darſtellung meiner Empfindungen, Grundſätze und Entſchluß vollkommen zweckmäßig fand. Ob meine väterlichen Ermahnungen etwas fruchten, wünſche ich mehr, als ich es zu hoffen wage.

Ich kann in meiner ganzen Handelsweiſe nur eine Abſicht haben. Dieſe iſt, Auguſte glücklich zu ſehen, und da mein Mündel nun einmal aus eigener Wahl ihr Schickſal mit dem Ihrigen, Clemens, unzertrennlich verkettet hat, ſo erſcheint mir das Glück des Gatten und der Gattin nur wie eine Einheit. Ich muß Sie aber auch ernſtlich aufrufen,

Digitized by Google

dazu mit Thätigkeit, Beharrlichkeit und Eifer mitzuwirken. Passives Leiden ist nicht hinlänglich, es verräth vielmehr eine Zaghaftigkeit, und das Bewußtsein, daß Sie Augustens impetuosen Geist sich nicht gewachsen fühlen, Sie werden dadurch Augustens Achtung und allen Einfluß auf sie verlieren und keine Macht der Welt ist alsdann imstande, Ihnen solche wieder zu verschaffen. Sie werden nebst Ihrem eigenen Unglück noch den verdienten Vorwurf auf sich laden, daß Sie Auguste unglücklich gemacht haben.

Lassen Sie sich durch dieses Bild nicht schrecken, es soll Ihnen vielmehr zum Sporn dienen izt, wo es noch Zeit ist, Ihnen Muth zu erwecken, um Auguste von neuen Thorheiten und Ausschreitungen zu bewahren. Sie haben einmal gewaltsam Auguste ihrer Familie, und zwar ohne Noth, nur aus Leichtsinn entrissen, Sie sind mir umsomehr auch für Augustens Aufführung als Hausfrau verantwortlich. Mit dem Einsperren in Ihre Studierstube ist es nicht gethan, und Sie müssen sich beeifern, Augusten Ersatz der Opfer zu liefern, die sie Ihnen gebracht hat.

Ich verstehe darunter nicht den Glanz der Welt und sonstigen eitlen Tand. Ich weis wohl, daß wenn Liebe in Augustens Herz für Sie erloschen ist, sie diese Leidenschaft nicht wieder zu entflammen vermögen, allein Achtung läßt sich in allen Verhält-

Digitized by Google

niſſen erzwingen. Sie müſſen ihr durch Ihre Handlungen beweiſen, daß Ihnen Pflichten heilig ſind, und Sie werden nunmehro, vielleicht leider zu ſpäth, empfinden, wie gefährlich und verwerflich es iſt, nichts in der Welt heilig genug zu achten, um es nicht ſchalem Witz, Wortſpiel und ſtörriſchen Launen preis zu geben. Man muß oft hart den lachenden Beifall der Zuhörer büßen.

Schreiben Sie mir, welchen Eindruck mein Brief auf Auguſte erzeugt hat, und wenn Sie ſich als Ehrenmann betragen, ſo rechnen Sie in allen Fällen auf meine kräftige Unterſtützung."

Dieſer Brief hat Clemens in keiner Weiſe befriedigt. Er ſchreibt darüber an Savigny:

„Ich ſende Ihnen hierbei meine Antwort auf Bethmanns Brief, den er mir ſehr mißverſtehend auf meine zwei erſten Briefe geſchrieben, ich lege Ihnen dieſen ſeinen Brief zur Einſicht bei, Sie werden ſehen, daß er den ganzen Brief durch mit der linken Hand wieder auswiſcht, was er mit der rechten geſchrieben, welches, wenn man es ſich figürlich vorſtellt, bei der Ernſthaftigkeit der Sache ſehr komiſch herauskömmt. Leſen Sie meine Antwort; ſie geht auf nichts von ſeinem Briefe ein, in welchem nichts ſteht, und ſucht ihm nur die Lage der Sache deutlich zu machen. Wenn Sie meinen Brief geleſen haben, ſo ſtellen Sie ihm denſelben

Digitized by Google

verſiegelt zu; ich ſende Ihnen blos denſelben, um Sie mehr in die Lage zu ſetzen, eindringlicher über die Geſchichte mit ihm zu reden. Daß Auguſte nicht zu ändern iſt, wie daß ich ſie auch nur ganz verkehren kann, werden Sie nun bald ſelbſt hoffentlich einſehen, wie auch, daß ich ſie beſtimmt für unklug halte. Können Sie etwas dazu beitragen, daß wir ohne Öffentlichkeit auseinanderkommen, ſo können Sie groß Unglück verhüten; ich erwarte hierüber Ihre hinlängliche Erklärung. Wollen Sie Ihre Hand und Vermittlung in dieſer traurigen Sache, in welche ich durch meinen zu poetiſchen Glauben an Vortrefflichkeit gekommen bin, von mir abziehen, ſo mag dies eine Demüthigung mehr ſein, welche das ſchlechte Leben ſchwer erträgt und ich muß die wunde Seele der Öffentlichkeit hinbieten. Ich mag, ich will keine Kinder mit einem thörichten Weibe, das ich nicht liebe, erzeugen. Moriz hat der Auguſte ſo geſchrieben, wie es nur dienen kann, ſie noch unklüger zu machen, denn ſie iſt nur etwas verrückt, weiter nichts, ich aber bin weder Arzt noch Zuchtmeiſter. Sie iſt ſeit drei oder vier Tagen abermals ſehr demütig und ſtill, aber das alles gilt mir bereits eben ſo wenig als das Gegentheil; ich will nichts mit ihr zu thun haben und waſche meine Hände. Ich kann nur auf eine Art ihr dienen, das iſt, ſie von mir zu entfernen, da ich ſie weder lieben noch achten und nur

Digitized by Google

vor der Welt ein böses Beispiel, ja ein schändliches durch diese verruchte Verbindung gebe. Machen Sie dem Bethmann meine Ansicht nur Etwas klar. Wenn man es begehrt, will ich ihr Alles geben, was ich habe, um sie los zu werden, das heißt, ich will gern mein Geld hingeben, um mein Leben und ihres zu retten."

In der Tat wurde das Benehmen Augustens immer grotesker. Am 12. März gab sie sich mit einem Federmesser und einer Schere zwei Stiche. Clemens, der glaubte, sie habe sich umgebracht, lief voll Schrecken zu seiner Schwester Lulu. Diese nahm die Nachricht sehr skeptisch. Sie preßte einen in Essig getauchten Schwamm in die Wunde, worauf Auguste mit lautem „Au!" wieder lebendig wurde. Das machte das Maß für Clemens voll. Sein Freund Jakob Grimm eilte in seinem Auftrag nach Frankfurt zu Bethmann. In einem Briefe vom 15. März hat er darüber aus Frankfurt geschrieben: „Lieber Clemens, wie ich hierher kam, fand ich den Savigny und die Bettine schon darüber einverstanden, daß ihr jetziger Zustand nicht so bleiben kann, sondern mit der Tat schnell geholfen werden muß ... Der Bethmann bezeigt sich doch so, daß er dieser Notwendigkeit keine Hemmung entgegenlegt, ob er sich gleich von direktem Einfluß ausschließt. Hier werden nun die kürzesten und besten Mittel eifrigst

Digitized by Google

überlegt und Sie können sich sicher davon den Erfolg versprechen, den Sie wünschen. Ich danke Gott, daß Sie diese Person bald nicht mehr zu sehen werden brauchen, die Ihnen das Leben verdirbt und die sich nicht ändern kann, ohne zu verlieren."

Indes hatte Jakob Grimm ohne Auguste seine Rechnung gemacht. Eine Familienberatung in Frankfurt hatte allerdings die Lösung der Ehe für nötig erachtet. Aber nun meldete Clemens' Schwester Lulu über Reue der Frau, Unterwerfung unter Clemens' Willen selbst in dem Falle, daß sie von ihm nicht mehr geliebt werde. Und ähnlich schrieb Auguste an Bethmann und Savigny. Das machte die von Grimm erwartete Ehescheidung zur Zeit unmöglich. Am 15. März 1808 schrieb Savigny darüber an Arnim:

„Wie traurig es mit Clemens steht, wirst Du außer den Briefen an Dich selbst auch aus den Beyliegenden sehen. Den letzten hat Grimm selbst hierhergebracht, um das Bedürfnis der Hilfe recht dringend darzustellen. Etwas geschehen muß nun, sie müssen wenigstens für den Augenblick auseinander.

Sie zu sich zu nehmen ist ihre Mutter durchaus nicht zu bewegen: sie habe sie sonst nicht bändigen können und werde es jetzt noch viel weniger können.

Dagegen sieht ihre Familie alles Verkehrte und Zügellose an ihr wohl ein. Nur offenbare Gewalt, sagen sie, könne sie bändigen. Clemens solle sein

Digitized by Google

Recht gebrauchen und ſie mit Gewalt in ein Kloſter bringen, um ſie vorläufig zu verwahren. Was der Clemens von gewaltſamen Mitteln für ſchlimme Folgen befürchte, ſey eitle Furcht. Entlaufe ſie dann, ſo wollen ſie ſie gefangen nehmen und einſperren.

Mir ſcheint allerdings das Kloſter für den nächſten Augenblick das einzig ſchickliche Mittel. Denn eine Freundin an einem dritten Ort, die irgend eine Gewalt über ſie hätte, hat ſie nicht. Aber Gewalt könnte ſehr verderblich werden. Indeſſen glaube ich, daß ſie gütlich dazu geſtimmt werden könnte, weil jetzt ihre Lage höchſt unglücklich iſt und ſie doch die Ausſicht hätte, durch gutes Betragen auf dieſe Weiſe wieder zu ihrer Familie zu kommen. Dieſes als gut vorausgeſetzt, kommt es hauptſächlich auf jemand an, der die Sache leiten könne. Dazu ſcheint mir unter allen Menſchen Clemens der ungeſchickteſte, Du aber der Geſchickteſte. Wenn Du Dich dieſer Sache unterziehen wollteſt, was mir in dieſem Augenblick die einzig mögliche Wohltat für Clemens zu ſeyn ſcheint, ſo müßteſt Du ſehr ſchnell zur Ausführung ſchreiten: wir könnten auf Deiner Durchreiſe hier noch darüber reden. Ein Haupthindernis, das jeden minder Erfahrenen als Dich leicht irre machen könnte, iſt die ſehr häufige Reue, ja Zerknirſchung der Auguſte, die im nächſten Augenblick wieder wie weggeblaſen iſt.

Digitized by Google

Kannſt und willſt Du jenes nicht thun, ſo ſage mir wenigſtens, was Du glaubſt, das für Clemens gethan werden könnte. Durch eine Scheidungsklage läßt ſich durchaus nichts helfen, wenigſtens zunächſt nicht, da gar keine rechtlichen Gründe der Scheidung vorhanden ſind.

Thue, lieber Arnim, was Dir Dein Herz eingiebt, nur komme oder ſchreibe gleich auf der Stelle, und bedenke, daß durchaus in den nächſten Tagen etwas geſchehen muß."

Dementſprechend dann auch ein Brief Savignys vom 18. März 1808 an Clemens:

„Laſſen Sie ſich kurz erzählen, was in Ihrer Angelegenheit geſchehen iſt.

„Als die hoffnungsloſen Briefe von Ihnen und Auguſte ankamen, fand ich wider meine Erwartung die Familie der Auguſte ſo billig, alles Unrecht der Auguſte anzuerkennen. Moriz erklärte im Namen der Familie, er habe weder Recht noch Beruf, ſelbſt in der Sache zu handeln, ſo lange ſie Ihre Frau ſey. Sie möchten Ihr Recht gebrauchen, möchten die Auguſte, wenn ſie Ihnen das Leben unerträglich mache, mit Gewalt in ein Kloſter bringen, die Familie werde das nicht nur gut heißen, ſondern auch, wenn dieſe Anſtalten mehr als die gegenwärtigen Einkünfte der Auguſte betrügen, das Fehlende zulegen. Die Mutter könne ſie nicht zu ſich nehmen, da ſie niemals im Stande geweſen ſey, ſie in Zucht und Gehorſam zu erhalten.

Digitized by Google

Mir gefiel das Gewaltſame in jenen Maßregeln nicht, aber ich hoffte, Auguſte werde ſich gütlich zu einer vorläufigen Trennung bewegen laſſen, wenn es mit Verſtand angefangen würde. Ich bat deshalb Arnim um dieſe Vermittlung, und dieſer kam ſogleich hierher, um nach Caſſel zu reiſen. Geſtern aber ſchreibt Auguſte an Moriz und mich auf eine höchſt ergebene Weiſe; ſie wolle ſich alles gefallen laſſen, keinen Anſpruch an Sie machen, Sie möchten ihr eine Aufſeherin geben uſw. Ich ſehe nun freylich die Geſinnung dieſer Briefe gar nicht als etwas feſt Bleibendes an, worauf man für die Zukunft rechnen könnte: allein ich glaube, daß ſie doch für den Augenblick für alles billige, was man ihr vorſchlagen kann, empfänglicher ſeyn wird, und daß Sie allein ſie zu allem werden disponieren können. Das glaubt auch Arnim; er geht nach Heidelberg zurück, wird aber zu Ihnen kommen können, ſobald Sie ſeine Hülfe nöthig haben.

Auguſtens Entfernung auf einige Zeit iſt alſo das, was wir in jeder Hinſicht für gut halten und was auch Sie wünſchen, ſoviel ich aus Ihren Briefen und Ihrem nachherigen Schweigen ſchließen muß. Die Mutter nimmt ſie nicht zu ſich. Hierher kann ſie auch überhaupt nicht, und es wäre zuverläſſig nicht gut, wenn ſie hierher käme. Ich habe nur zwey Orte finden können, an welchen ſich Auguſte recht ſchicklich und nicht

Digitized by Google

unangenehm einige Zeit aufhalten könnte: in Gotha bey Geisler oder in Coblenz bey der alten Lassault. Suchen Sie das zu arrangiren; proponiren Sie es lieber Beiden zugleich, um Zeit zu gewinnen. Bleibt dann Auguste so sanft und folgsam, wie sie jetzt schreibt, so wäre es gewiß am besten, wenn Sie selbst sie dahin begleiteten. Ist das nicht, so wird Arnim alle Hülfe leisten und auch Christian könnte vielleicht sie begleiten.

Recht gut wäre es freylich, wenn man auch noch eine brave Gesellschafterin für Auguste ausmachen könnte; aber es hat uns durchaus nicht gelingen wollen eine auszusinnen. Sie haben in der letzten Zeit die Schubart sehr gelobt; übernehmen würde sie es wohl, halten Sie sie für tüchtig?

Geschieht nun jenes, so ist für den Augenblick geholfen, und Hülfe für die Zukunft wird sich daraus leicht und gut entwickeln. Scheidung ist unter diesen Umständen nicht möglich, denn Auguste hat kein Verbrechen begangen, weswegen Sie Scheidung fordern könnten; sie willigt nicht in die Scheidung und wenn sie einwilligte, könnte die Scheidung vor 4—5 Jahren nach den Gesetzen nicht erfolgen.

Ich freue mich lebhaft der Hoffnung, die traurigen Tage, die Sie bisher durchlebt haben, nun recht bald aufhören zu sehen. Leben Sie wohl.

Ihr Savigny."

Digitized by Google

Statt in einem Kloſter wurde Auguſte bei dem Pfarrer Mannel in Allendorf untergebracht. Er war dem Clemens bei der Sammlung von Volksliedern zum Wunderhorn behilflich und befreundet. Die Frenz Breitenſtein, die ſchon bei Sophie gedient hatte, wurde Auguſten zur Bedienung mitgegeben, und bald fand Auguſte in der Pfarrerstochter Friederike eine mitleidige Freundin. Und in der Tat, erinnerte man ſich nicht der Kaſſeler Selbſtmordkomödie und bezeichnete nicht Savigny als Haupthindernis ihrer richtigen Beurteilung „die ſehr häufige Reue, ja Zerknirſchung der Auguſte, die im nächſten Augenblick wieder weggeblaſen iſt", man würde beim Leſen ihrer aus Allendorf an Clemens geſchriebenen Briefe vom gleichen Mitleid wie Friederike ergriffen.

So ſchreibt ſie:

Allendorf Dienstag 21 Juny 1808 2 Uhr.

„Ich denke jetzt nur immer an die Zeit wenn Du bey mir ſein wirſt, lieber ſüßer Clemens, gehe ich ſpazieren ſo gehe ich auf dem Rand des Pfädchens um Platz für Dich zu laſſen, denn neben mir mußt Du gehen, ſonſt muß ich immer rücklings gehen um Dich zu ſehen, bey Tiſche meine ich immer ich müßte Deine eine Hand halten und von Deinem Fuß getreten werden, und wenn ich mich kämme wie Du mir die Haare ordnen willſt, und wie ich dann im

Digitized by Google

Spiegel meinen freundlichen Jungen anſehe und ſeine Hand küſſe, küſſe, und wenn ich Abends unter mein Bett leuchte ob kein Menſch drunter ſteckt fällt mir ein wie Du mich ſo einmal in Kaſſel erſchreckteſt und wie Du es wieder thun könnteſt, und mir armen furchtſamen Kinde das Licht ausblaſen, und wenn ich zitterte, mich in die Arme nehmen wo ich doch keine Ruhe fände an Deiner ſchönen Bruſt.

Mittwoch früh.

O mein Clemens was ſoll aus mir werden, ich bin ſo bewegt, keine Ruhe, nirgends zu keiner Stunde, ich kann Dir nicht einmal lang ſchreiben, denn ich möchte mit Küſſen ſchreiben und die Hand zittert mir vor Ungeduld. Mein Brief hat Dich ſo glücklich gemacht, und doch ſchreibſt Du mir darauf nur einen ganz kurzen aber mit vieler Liebe, und ſagſt Du hätteſt viel zu thun, da iſt mir nun als eilteſt Du Dich ſehr, und als könnteſt Du mir auf einmal am Herzen liegen. Junge ſo ſage doch wann Du kommſt und reiße mich aus der Qual, ich denke immer jeder Brief ſoll es mir ſagen und alle ſprechen nur unbeſtimmte Sehnſucht aus, komm komm oder Du findeſt mich ſo in Sehnſucht abgehärmt, daß ich die unendliche Freude gar nicht mehr fühlen und tragen kann, und wenn ich dann nur weinen könnte, und nicht in Deine Arme fliegen, und Dich ſeelig anſehen

Digitized by Google

und ewig dürstend küssen, und mit starken liebenden Armen umschlingen, daß unsre Herzen aneinander pochen, und so ungestüm und mächtig daß sie die Lippen übertäuben, und kaum die Augen noch süße Blicke geben können, und Deine heiße wallende Brust glühend mir sagt Du liebst mich unendlich. O Clemens, ich will die Seeligkeit fassen und lieben und festhalten, ich kann sie ja denken, ahnden, aber doch schwindelt mir oft davor und ich zage und frage mich, wirst Du nicht vergehen und nur bewußtlos den seelgen Liebeshimmel anschauen?

Ich weiß Deine letzten Briefe auswendig und doch lese ich sie immer wieder und fühle mich entzückt durch Deine Lust an mir. O lieber Junge wie warst Du so unglücklich vor meinem Brief, Deiner hat mich sehr gerührt und daß Du so innig an mir hängst. Ja ich liebe Dich unendlich, aber daß ich es besser sagen kann wie Du ist nicht wahr; mir fehlen die Worte und viel bleibt mir noch im Herzen was Dir mein Schweigen, mein Händedruck sagen muß; aber Du lieber Dichter kannst zauberisch das geheimste Sinnen, Schweben, Wünschen und Ahnen der Liebe aussprechen, und ich mögte denken Du habest Dein Herz ausgesprochen wenn nicht Deine schönen Augen unaussprechlich Süßes in einer himmlischen Sprache redeten, und Deine Lippen nicht viel reizender wären als alles was sie sagen, und doch sind

Digitized by Google

Deine Worte mehr als alle Blicke und Thränen und ſtummen Küſſe anderer Menſchen, und ich Glückliche genieße noch Dein tiefinnerlichſtes, geheimſtes Leben. Ach Clemens wie ſind mir alle Menſchen ſo wenig gegen Dich, oder kenne ich ſie nicht und offenbart ſich jeder göttliche Menſch nur in der Liebe ganz und ausſchließlich? Nach Dir iſt mir Arnim am herrlichſten, aber lieben könnte ich ihn nicht, ich kann nicht recht ſagen warum, er iſt mir zu ſehr Mann dazu, und kann ſich nicht hingeben, und alles Leben der Liebe weihen, und jeden Gedanken — das liegt nicht in ſeinen Augen — O Du einziger — mir ſchwindelt vor meinem Loos, ich kenne den herrlichſten Menſchen und er liebt mich!

Später.

Heute ganz früh kam der Einſiedler und das Kreuz mit dem heiligen Liebeszettelchen das mir mehr iſt als alle Reliquien die es offenbart. Es hängt gar ſchön an meinem Bett, und will es küſſen wenn ich einmal beten kann: O mein Gott und Herr in meinen Armen iſt der, den ich liebe außer Dir — und nicht mehr ſeufzen muß: ferne von mir lebt er, o Du biſt ein kluger Junge, Du haſt mir ein ſo ſüßes Gebet gegeben daß ich es nie gefühllos ſagen kann. Es freut mich ſehr, daß Du in den Einſiedler alle die Aufſätze nahmſt welche Du

Digitized by Google

mir diktirt, und die mich an ſo glückliche Tage erinnern, auch das Gedicht die Einſiedlerinn. Iſt das Seelied: es ſchien der Mond gar helle, die Sterne blinken klar von Dir? Wenn Du mir eine Freude machen willſt lieber, ſo laß noch dieſen Monat einrücken: Der Liebe Tod und Leben, und Verzweiflung in der Liebe an der Liebe, das Lied von der Sklavin Ama, und warum ich Dich nicht bitten mag, weil es ſehr einfältig wäre, aber wenn Du dazu geſtimmt biſt thue es doch ja, ſchreibe an den Romanzen. Ich bin ein bischen böſe, daß ich die Bücher noch nicht habe die ich von Zimmer verlangte, beſonders Deine poëtiſchen Spiele. Ich leſe außerordentlich wenig, und viel das nehmliche, im Godwi, Ponce, Tieks Phantaſien, Schleiermachers Monologen, und kenne alle Lieder im Wunderhorn. Das Guitarreſingen iſt mir zu wehmüthig ich laß es aus Ungeduld, und nicht blos weil Du es nicht magſt, aber ich ſinge noch manchmal am Klavier, eine Melodie dir mir grade einfällt. Mein Leſen iſt jetzt nicht mehr Neugierde, gewiß nicht, ich leſe nur was ich ſchon kenne, und mögte es nur genau wiſſen und in den ſchönen Worten in denen es geſagt iſt. Ich mögte aber alle Welt läſe Deine Gedichte mit ſolcher Liebe wie ich und liebte auch ſo den Dichter drum — die Menſchen bewundern Dich doch ſehr kalt — wie ich noch den Schiller anbetete dachte ich mir das

Digitized by Google

höchſte Glück ihn zu ſehen, zu hören und wenn ich den Muth dazu faſſen könnte ihm zu ſagen heiß zu danken daß er mich erquickte. Es hieß einmal er ſey in Frankfurt, da ſtand ich ganz außer mir auf und ſagte zitternd zu der alten Großmutter: ich muß ihn ſehen, wie ſehe ich ihn, daß ſie ſich entſetzte. Und doch ſind ſeine Lieder mehr gedacht als gefühlt, und ich liebte ihn blind in falſchem Enthuſiasmus. — Deine Lieder leben und nur ein liebenswürdiger zartempfindender Menſch kann ſie gedichtet haben, und doch wirſt Du ſo kalt gelobt, ſo eiskalt, und faſt von allen unerkannt, oder wegen eines Witzes geliebt den Du ſolchen Menſchen nur aus Verachtung preiß giebſt.

Geſtern Abend wollte ich mit Nagels in der Schwalm baden, ich ſagte ihnen, wenn aber der Clemens käme und mich gleich ſuchte, und mit Euch im Waſſer fände — da geriethen ſie ſehr in Schrecken, wenn es einmal ſo geſchähe Clemens, wäre es recht ſchlimm, ich müßte entweder heraus und Du kriegteſt eine naſſe Umarmung oder Du müßteſt zu mir ins Waſſer; wer wäre wohl der ſchnellſte? Ich habe letzthin mit der Friedrike gebadet, es iſt gar zu ſchön im Fluß und in ſtiller Nacht bey Mondſchein.

Donnerstag. Nach Tiſch.

Heute früh kam kein Brief, da ging ich in ſchwüler Hitze nach Ziegenhayn um ihn eine Stunde früher zu

Digitized by Google

bekommen, daß ich einen erhielte bezweifelte ich nicht, aber es iſt keiner da, Du haſt nicht geſchrieben. O Gott, liebſt Du ſo? Nichts könnte Dich abhalten wenigſtens zu ſchreiben da Du nicht kommen willſt, nur ich ſoll ſchreiben, Du willſt Dich an meiner Sehnſucht ergötzen, ich ſoll ſie ausſprechen und dadurch vergrößern, aber ich werde nichts mehr ſagen, ich bin böſe, iſt das Liebe, daß Du mich nur quälſt? O hätte ich Dir nicht geſchrieben wärſt Du noch in Sorge um meine Liebe, dann würdeſt Du ſchreiben bitten, jetzt ſchweigt Dein Herz — ich bin ſehr böſe und unmuthig, ich habe Dich gar nicht lieb."

All dies war ſehr geſchickt, um Clemens' Herz zu gewinnen. Auch ſind ihre Briefe nicht ohne Eindruck auf Clemens geblieben. Er richtete Gedichte an ſie, die in der „Einſiedlerzeitung" erſchienen ſind, und machte, ſobald Arnim ihn in der Redaktion der Zeitung ablöſte, ſich ſchleunigſt auf den Weg nach Allendorf. Aber alsbald brach Auguſtens Sanftmut und Folgſamkeit wieder zuſammen. Es kam zu den ſchlimmſten Szenen zwiſchen den beiden. Nach zwei Tagen reiſte Clemens wieder ab. In einem Briefe vom 27. Auguſt hat ſich dann Auguſte über ſeine Liebloſigkeit aufs bitterſte beklagt. „Am 21., da es ein Jahr war, das wir uns verheirateten, fuhren mir alle Erinnerungen wie Meſſer ins Herz", dann ergeht ſie ſich in Klagen über ihr Verlaſſenſein,

Digitized by Google

ſchickt zwei ſchottiſche Balladen, die ſie überſetzt hatte, als Geburtstagsgeſchenk und ſchließt mit den freundlichſten Wünſchen.

Gerade um dieſe Zeit entſchied es ſich, daß Savigny den an ihn ergangenen Ruf an die Univerſität Landshut annahm und Clemens beſchloß, mit dahin zu überſiedeln und Auguſte mitzunehmen. Darüber haben wir folgenden Brief der Auguſte:

Sonntag Abend.

„Lieber Clemens!

Ich habe Dir ſo viel zu ſagen, und liegt mir ſo am Herzen daß mir ſchwer anzufangen wird. Mir iſt ganz ſeelig zu Muthe über die viele Liebe die mir hier bewieſen wird, ſo unerwartet, endlich iſt wieder einmal ein wohlthätiges Gefühl in mein Herz gekommen. Die trübe Ausſicht in die Zukunft iſt verſchwunden — wenn Du willſt Lieber. Flavigny empfing mich freundlich, aber wies mir doch eine gewiſſe Entfernung an, die ich nun natürlich gegen ihn beobachtete. Er ſprach mit mir ſehr gütig über alle meine Verhältniſſe. Meine Mutter iſt tief gekränkt und was er für mich thut, geſchieht aus eigenem Antrieb, und gewiſſermaßen ohne ihren Willen, beſonders wenn wir nach Landshut ziehen, wovon ſie gar nichts hören will. Flavigny gab mir großes Unrecht gegen Dich und laßt Dir ſo Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit widerfahren wie Du nimmermehr glaubst. Von alle den Spottreden die man Dir hinterbracht hat ist keines wahr. Mein Onkel kam auch und war mir recht freundlich. Dann aßen wir zu Nacht. Flavigny behandelte mich immer noch — nicht hart — nur gerecht, nur manchmal richtete er mich durch ein herzliches Wort wieder auf wenn ich vor Scham und Reue verging. Nun kamen wir herauf; sein Zimmer ist neben meinem, und wie er mir Gute Nacht sagte, nahm er mich plötzlich heftig in die Arme, weinte lange ganz still und sagte dann, ich verdiente nicht die viele Liebe, die er noch für mich hätte; er hätte sich stets vorgenommen gehabt, mir sie nicht zu äußern, aber mein Zustand bräche ihm das Herz, und er gestehe mir, daß er mich von ganzer Seele liebe und bedaure und alles thun werde, was ich zu meinem Glück verlangen könnte. Er nannte mich sein Kind wieder und verlangte selbst daß ich wieder ganz herzlich mit ihm würde. Das Andenken an diese Stunde, wo er mir so eine schöne, väterliche, unverdiente Liebe in den wahrsten Ausdrücken bewies wird mir unvergeßlich seyn; O Clemens, ich habe mich schwer an ihm versündigt! — Und nun sein Wunsch und mein Wunsch. Du sollst herkommen; er empfängt Dich durchaus freundlich, und Du wirst staunen zu sehen, wie liebreich er mit mir ist, als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Du

Digitized by Google

bleibſt etwa 3 Wochen hier, damit jedermann weiß, daß wir ganz verſöhnt ſind und wir überall geſehen werden. Dann haſt Du völlige Freyheit nach Landshut wohin Du willſt zu reiſen. Du kommſt wieder zu mir, oder nimmſt mich nach ein paar Monaten wohin Du willſt, nur daß ich wieder hier ganz aufgenommen bin. Moriz wird uns, wenn es beſtimmt iſt ſehr gut empfangen; dieſer gibt mir durchaus Unrecht und findet ſelbſt, daß die vielen Zerſtreuungen in ſeinem Hauſe zu meinem jetzigen Leben nicht paſſen; wir werden alſo nur ſo viel zu ihm gehen, als es anfangs ſchicklich und uns angenehm ſeyn wird. Wie großmüthig aber mein Vater und Onkel ſich gegen mich betragen haben will ich Dir mündlich ſagen; Flavigny verſprach mir auch, daß wenn ich hier lebte, er uns gern mehr geben wollte, wenn wir es gerade brauchten. Ach ſeine Geſinnungen ſind ſo uneigennützig — Clemens ich fühle mich durchaus unwürdig! Nun lieber, lieber Mann iſt in Deinem Herzen nicht ſo viel Liebe für mich, daß Du 3 Wochen hier zubringen willſt, um mich auf mein ganzes Leben glücklich zu machen? Denn das werde ich ſeyn in der Liebe meiner Verwandten, in der Verzeihung meiner Mutter, und in dem ſchönen Umgang mit Deiner Familie, von deren aller Herzlichkeit ich noch ganz entzückt bin. Du weißt, wie ſehr meine Einſamkeit in Caſſel uns ver-

Digitized by Google

ſtimmte, Du ſelbſt haſt mir ja ſo ſehr einen guten Umgang gewünſcht. Und fühlſt Du, Clemens, was das heißt, Einſamkeit von mir verlangen? Ich will Dir zu gefallen leben; ich will Dir immer heiter erſcheinen, aber der Schmerz in meinem Herzen gewinnt zu viel Gewalt über mich, wenn ich allein bin; ich kann ihn nicht unterdrücken; er macht mich ſehr reizbar, und ſo entzweyen wir uns. Aber wenn ich nun traurig bin, gehe ich zu Deinen Schweſtern, zu Nanette, und das Gefühl geliebt zu werden, bringt mich Dir beruhigt zurück. Ich ſchwöre Dir heilig es iſt eine große Veränderung in meinem Herzen vorgegangen; ich habe mich endlich in das Nothwendige gefunden; ich bin Dir ganz ergeben. Aber wie läßt ſich das Herz ganz unterdrücken? Bin ich einſam, ſo werde ich mich oft unausſprechlich elend fühlen; und wie kannſt Du ſelbſt glücklich mit einer Frau leben, deren ganze Heiterkeit und Zufriedenheit mit Dir nur Anſtrengung wäre! Und Clemens, iſt denn dieſer Vorſchlag unangenehm für Dich? Du kehrſt mit Liebe in Deine Familie zurück, von der Du mir oft vorwarfſt, daß ich Dich trennte, meine Verwandten, die doch einen beſtimmten und entſchiedenen Charakter von Dir haben, ehren Dich, wollen alles thun, Dich glücklich zu machen, damit Du mich glücklich machſt, und thuſt Du's, ſo biſt Du nur durch ihre Dankbarkeit an ſie gekettet —

Digitized by Google

Du wirſt durchaus unabhängig von ihnen ſeyn. Unſere ſehr verbeſſerten Vermögensumſtände ſetzen Dich in den Stand, öfter zu reiſen, und hier ſelbſt wirſt Du doch oft Menſchen finden, die Dich intereſſieren. Sie finden alle, daß ich Dir unbedingten Gehorſam ſchuldig bin, und werden Dich nie über mich quälen. Du wirſt auch in der Stadt mehr geehrt, als Du es je warſt, — iſt nun irgend ein Grund, der Dich abhalten kann? — Clemens ſpreche nicht leichtſinnig Dein Urtheil über mein künftiges Leben. Deinen Entſchluß erwarte ich mit Zittern — denn nie, nie bietet ſich mir wieder eine ſolche Ausſicht dar. Flavigny wird mich die Verwerfung ſeiner Güte nicht entgelten laſſen, denn er ſagt ſelbſt, ich müßte Dir gehorchen; aber er betrachtet mich dann von dem Augenblick an als eine dem Elend gelieferte, die nicht mehr zu retten iſt. — Entſcheide jetzt — willſt Du nicht ſo komme ich Dienstag früh nach Trages und ſpreche Dir nie wieder davon. — Das mußt Du aber auch thun — und ich will in Landshut leben wie Du willſt — Du ſollſt mit mir zufrieden ſeyn oder doch geſtehen, daß ich thue was ich kann.

Ach Clemens, willſt Du mich denn aber auf immer unglücklich machen. Wenn ich denke, daß ich in dieſem Brief zum letztenmal um Glückſeligkeit bitte und daß ſie mir kann abgeſchlagen werden, kann ich nicht enden. Clemens — dies Jahr war hart —

Digitized by Google

meine Jugend iſt hin, laß mich noch Zufriedenheit finden. Bedenke es wohl darum bittet Dich mit heißen Thränen die Frau, die ſo heilig auf Deine Liebe traute!

Auguſte."

Leider ging Clemens nicht auf den Plan von Auguſtens Stiefvater Flavigny ein; er hätte bei Flavignys Plan weit mehr Freiheit gefunden, und ſein ganzes künftiges Leben würde ſich ruhiger geſtaltet haben. Auguſte zog mit Clemens nach Landshut und bald, unter dem 10. Oktober 1808, ſchreibt dieſer an Arnim aus München:

„Ich möchte verzweifeln über mein verfluchtes Weib, das mir einen Jammerkübel über den andern übergießt. Wohin ich flüchten ſoll, weiß ich nicht. Ich glaube nicht, daß ich lange in dieſem Lande exiſtieren werde. Ich will fortlaufen, Gott weiß wohin. Alle Menſchen um mich nehmen mein Elend ſo leicht; das bringt mich gar um. Ich lebe nur, um mich zu ekeln. Schreiben mag ich nicht mehr, denn was ſoll ich ſchreiben? immer, immer das elende ſchändliche Weib!"

Die Höhe des Ungemachs ſollte für Clemens aber erſt in Landshut beginnen. Alsbald wird ihm das Zuſammenleben mit Auguſte ganz unerträglich und Clemens will, daß ſie getrennt, in verſchiedenen Häuſern wohnen. Auguſte aber will darauf nicht ein-

Digitized by Google

gehen, weil das ein ganz unnötiger Skandal sei. Nach langen Auseinandersetzungen, die zu keiner Einigung führten, erklärte Auguste, Gift eingenommen zu haben und sterben zu wollen. Ein Brief, den sie darüber an Clemens schrieb, lautet, so weit er erhalten ist:

„Und doch, doch mußt Du mich noch einmal sehen, mein Clemens. Selig wäre ich letzthin gestorben, aber ist mir der Tod heute treulos, so bin ich unsterblich. Ich werde den Tod schon im Herzen tragen, wenn ich Dich sehe, und zögert er dann, so werde ich ihn beschleunigen. — O Clemens, ohne allen Groll scheide ich. Ich muß an das Schicksal glauben, um mich darein zu fügen, daß meine Liebe zu Dir so unbarmherzig verschmäht wird. — Nein, ich habe keine Hoffnung mehr; ich will Dich auch nicht sehen, um noch einen freundlichen Blick von Dir zu erhalten, der wird mir nicht — sehen will ich Dich, nur sehen — Dich, Seele meiner Seele. Bete für mich, Gott wird mich wohl strafen, aber ich habe es wohl überlegt, alle Strafe ist besser als hier die Qual von Dir verstoßen zu seyn — Du Lieber, Lieber. An mich denken wirst du doch noch — und sehen werde ich Dich auch noch, so habe ich noch eine Freude auf der Welt. Ich verzeihe Deinen vermeintlichen Freunden, die Dir durch meinen Tod eine ewige Reue bereiten, verzeihe Ihnen wie ich, wenn Du einst diese fühlst.

Digitized by Google

Grüße meine Friederike, ſie hätte uns nicht getrennt, ich weiß, daß ſie immer mit Liebe meiner gedenken wird. — Ich bitte Sie, 1000 Gulden zur Ausſteuer zu empfangen. Royet ſoll eben ſo viel bekommen. Chriſtiane 500. — Behalte Du meine Sachen, Du wirſt einſt darunter die ſuchen, die Dich ſo glücklich hätte machen können, wenn Du es gewollt hätteſt. O Du wirſt mich lieben. —"

Aber Auguſte war, um ihre Worte zu gebrauchen, wirklich unſterblich. Nachdem ſie, angeblich vergiftet, den ganzen Tag in Clemens', Savignys, deſſen Frau und der Ärzte Gegenwart zugebracht, ſich aber ſehr wohl befand, entfloh Clemens, um ihr die Hauptperſon zu ihren Schauſpielen zu entziehen, nach München. Kaum war er zwei Tage dort, als ihm Savigny einen Freund ſchickte, der ihn um 7 Uhr aus dem Schlaf rief: „Auf! Machen Sie ſich fort, Ihre Frau iſt heute Nacht hierher gereiſt und vor einer Stunde gekommen. Sie hat in Landshut verkündet, daß ſie ſich im Wirtshaus in Ihrer Gegenwart vergiften wolle." Dem Clemens blieb kaum ſo viel Zeit, ſich anzuziehen, ſeine Sachen zuſammenzuraffen und zu der Extrapoſt zu eilen, die ihn nach Landshut zurückbrachte; während er aus der hintern Pforte des Wirtshauſes davoneilte, trat Auguſte durch deſſen Vordertür in dieſes ein. Savigny und ein anderer Freund vermittelten ihm eine

Digitized by Google

heimliche Zuflucht im Gebirge, zwei Stunden von Landshut, bei einem Exbenediktiner, wo er sich unter dem Namen Benone verbarg. Auguste aber verzichtete nicht auf den Skandal, den sie beabsichtigt hatte. Nachdem sie im Wirtszimmer den anwesenden Gästen Briefe und Gedichte, die Clemens früher an sie gerichtet hatte, vorgelesen, zog sie eine Flasche hervor, aus der sie angeblich Gift trank. Darauf begreifliche Aufregung der Gäste. Es wurde nach Ärzten geschickt und nach dem Beichtvater der Königin, der schon das Sterbeglöcklein läuten ließ. Da zeigte die ärztliche Untersuchung, daß der Rest der Flasche, aus der Auguste getrunken hatte, Malaga war; auch fand sich, daß sie, bevor sie den Malaga getrunken, mit einer Münchener Leihbibliothek das Abkommen getroffen hatte, ihr regelmäßig eine Anzahl Romane nach Landshut zu senden. Die geheime Polizei, die gleichfalls alarmiert worden war, teilte ihr mit, daß der König gegen Selbstmörder besonders ungalant sei, worauf sie nach drei Tagen nach Landshut zurückkehrte. Nun wurde sie nach Allendorf wieder zurückgebracht, und Savigny schrieb an „Benone" die von diesem ersehnte Botschaft: „Auguste vorgestern fort, Christian heute angekommen, kommt doch morgen heim."

Schon bevor Clemens zurückgekommen, hatte Savigny an ihn unter dem Namen Benone geschrieben: „Es ist hier nicht mehr die Rede von ehelicher Un-

Digitized by Google

einigkeit, ſondern von einem tollen Weibe, das gezähmt werden ſoll. Wer ſoll das tun? Nach dem Buchſtaben des Geſetzes allerdings der Clemens; das iſt aber abſolut unmöglich, ſchon deswegen, weil die Auguſte ſich in der Gewalt hat und alſo überall, wo man Gericht und Polizei gegen ſie gebrauchen wollte, den Schein für ſich und gegen Clemens haben würde, wie ſie jetzt wieder in München viele Menſchen gewonnen hat. Die Familie der Auguſte kann es, und ſollte ſie es wohl deshalb verweigern, weil ſie nicht gerichtlich dazu gezwungen werden kann? Geſchieht nichts, ſo bleibt dem Clemens nichts übrig, als wegzugehen und ſie ihrem Schickſal zu überlaſſen, denn man kann ihm nicht zumuten, um des bloſen Buchſtabens willens bei ihr zu bleiben, wo er nichts beſſer und nur alles ſchlimmer machen kann. Das hat auch Flavigny erkannt."

Es lohnt nicht, die einzelnen von beiden Seiten unternommenen Schritte zu verfolgen, bis es wirklich zur Scheidung gekommen iſt. Genug, daß nun auch Auguſte auf die Wiedervereinigung mit Clemens verzichtete. Am 26. Auguſt 1810 ſchreibt Wilhelm Grimm darüber an Clemens, der ſich damals in Berlin aufhielt:

„Ich hörte hier, die Auguſte ſei mit dem Bethmann nach Wien gegangen, nachdem ſie ſich mit dem Mannel gezankt und ſich ganz von ihm los-

Digitized by Google

gemacht; betreibe aber nichts deſto weniger ihren Scheidungsprozeß in Frankfurt eifrig. Der Ruhl konnte mir nichts weiter ſagen, weil er ſich ihre Viſiten verbeten, wenigſtens ihres Gauls, und ſo ſchrieb ich an den Mannel, der mir eben folgendes zur Antwort meldet: ‚Am 23. Juli iſt Mad. Auguſte von uns geſchieden und mit der nunmehrigen Frau Ludwig, ehemals M. Nagel in die Gegend von Hammelburg nach Hadlos (im Fuldaiſchen glaub ich gelegen) gezogen. Ob ſie ganz kürzlich mit Bethm. nach Wien iſt, weiß ich nicht, da ich mich faſt zu Todt freue, aus aller Connexion mit ihr zu ſeyn.‘“

Nach längeren Verhandlungen zwiſchen den Parteien, unter welcher Form die Scheidung ſtattfinden ſollte, iſt Clemens endlich 1811 in Aſchaffenburg wegen böslichen Verlaſſens geſchieden worden. Aber noch in dem Widmungsprolog zu ſeinem Drama: „Die Gründung Prags“ finden wir ſeiner freudloſen Ehejahre, wo er von Auguſtens Möwenſtimme redet, gedacht:

Ein Pilger durfte ich von Gottes Gnaden
Am Zauberufer der Morgana landen;
Die Inſel ſank, und Kompaß, Blei und Faden
Verſchlang das bittre Meer, die Sterne ſchwanden,
Und ſteuerlos an tückiſchen Geſtaden
Sah ich mein Schiff auf ſchlechter Sandbank ſtranden.
Ein Seegeſpenſt mit dünner Möwenſtimme
Verlocket mich, daß ich zum Wahnſinn ſchwimme.

Digitized by Google

Auguſte hat ſich nach ihrer Scheidung wieder verheiratet, hat in ihrer neuen Ehe Kinder geboren, iſt aber auch da unglücklich geweſen. Sie war ein armes hyſteriſches Weib. Mehr als 20 Jahre nach ihrer Trennung von Clemens, 1832, hat ſie doch noch mit Selbſtmord, mit dem ſie ſo oft kokettiert hatte, geendet. In einem Briefe vom Charſamstag 1832 aus Frankfurt ſchreibt Clemens darüber an ſeinen Bruder Chriſtian:

„Die unglückliche Auguſte hat ſich am Dienstag in der Charwoche ihrem Hauſe gegenüber an der Kleeblatt'ſchen Schwimmanſtalt ertränkt; man hat ſie am Mittwoch Morgen am ſogenannten Knöpfchen, der Spitze des Wehrs, mit zwei Gewichtſteinen am Hals gefunden, ſie in einem Kahn gegen den Kringelbrunnen gefahren und gleich auf den Kirchhof in die Bethmänniſche Familiengruft gebracht, wo zwei Monate vorher die Frau des jungen Grunelius hingebracht worden, die ſich in Melancholie (nach Milchverſetzung) mit der Piſtole ihres Mannes das Hirn zerſchmetterte. Auguſte hinterläßt 4 Kinder, die ſie mit Affenliebe liebte. Die Geſchichte iſt ganz in ihrer alten Art. Ihr Mann hatte ihr geſagt, wenn ſie ihre Kinder nicht vernünftiger behandelte, ſo müſſe er ſie in Penſion tun; da wurde ſie ſtill; Dienstag Mittag quälte ſie ihn wie gewöhnlich mit übertriebener Sorge beim Eſſen, er ſolle ſeiner Ge-

Digitized by Google

ſundheit ſchonen, dies und jenes liegen laſſen, dieſe, jene Arznei nehmen, er ſagte ihr, wenn du mich nicht ruhig eſſen läßt, gehe ich in den engliſchen Hof eſſen; da ſie nicht aufhörte, ging er aus. Nun ſetzte ſie ſich in ihren Einſpänner und fuhr bis in Dämmerung den Gaul ſchier zu Tode in der Gegend umher, kam nach Haus, lief durch alle Stuben, riß und ſchlug die Türen, begehrte zwei Gewichtſteine einen Shawl zu beſchweren, ging dann und rennte in der Dämmerung am Quai herum; ſie kam nicht mehr nach Haus. Ihre Kinder waren Abends in der Prüfung des Bunſen'ſchen Inſtituts. Sie wurde dort erwartet, ſchickte Champagner und Confekt hin, kam nicht. Ihr Mann, der bei Baſſet war, glaubt ſie dort, kommt 1/2 10 Uhr heim, ſchickt nach ihr an alle Orte vergebens, wird Angſt; man hat ſie am Quai ſpät geſehen; ihr Pultſchlüſſel lag an ihn verſiegelt da; er öffnet; er findet ihren Schmuck zuſammengelegt; ſonſt keine Zeile; er läßt Doktor Claus ſeinen Freund und Pfarrer Stein rufen; man beginnt zu ſuchen mit Tagesanbruch, findet bei Kleeblatt ihren Mantel und Hut zuſammengelegt, ein Papier draufgeſteckt, Adreſſe Frau (ihren Namen) und 15 Xz für den Überbringer. Nun ſuchte man mit Schiffen und fand ſie. Greulich!"

Digitized by Google

IV

Clemens' Ideal einer Frau war seine Mutter Maximiliane gewesen, die Verbindung von Schönheit und Reinheit, Geist und hingebender Liebe. Nach ihrem Tode hat er Bettinen entsprechend seinem Ideale zu bilden geglaubt. Aber er ist ein von Natur sehr sinnlicher Mensch gewesen. Die Romantik war ihm nicht nur dichterische Auffassung, sie steckte ihm im Blut, sie war ihm Weltanschauung und Lebensrichtung; und nichts, was seinem innersten Menschen mehr entsprochen hätte, als jene Worte, die er seiner genial erotischen Gräfin (deren Vorbild Stephanie Louise de Bourbon Conti, die unter dem Namen Gachet in Laubenheim lebte, gewesen war) im Godwi II 361 ff. in den Mund legt:

„Der sinnliche Mensch werde erbärmlich, wenn er, wie man es nimmt, tugendhaft würde, denn er übe dann Tugenden, die von seinem ganzen Leben verachtet würden. Er müsse sich zwingen und werde eben dadurch lasterhaft, denn er gäbe, um zu leben,

Digitized by Google

endlich die Tugend hin, und schweife, um sich zu trösten, nach Prinzipien aus."

„Religion sei nichts als unbestimmte Sinnlichkeit, das Gebet ihre Äußerung."

„Wer nicht sinnlich sei, habe keine Religion, und eine Religion, die nicht sinnlich sei, habe keine Menschen."

„Sie sei eine Heidin, habe viele Götter und auch Heroen, alle jung, kräftig und in der Liebe menschlich."

So hatte auch er viele Göttinnen. Dann aber hat ihn wieder das ideale Bedürfnis nach Reinheit überkommen, und er hat dann wieder (Godwi II 270) „alle Chemie erschöpft, die Unschuld wieder mit dem Mädchen zu vermischen", und schon in der Zeit, bevor er nach Jena kam, haben Dirnen Briefe an ihn gerichtet, worin sie ihm ergreifend danken, daß er sie zur Ehrbarkeit wieder zurückgeführt habe. Auch schreibt er nicht ganz der Wahrheit gemäß, wenn er an späterer Stelle fortfährt:

„Ich ärgerte mich einmal darüber, daß Jenny eine so liebenswürdige Dirne war, weil ich glaubte, das Laster müsse häßlich sein; ich gab mir alle Mühe, sie häßlich zu machen, aber das Mädchen ward, der Tugend zum Trotz, immer artiger. — Ich glaubte nun, wenn sie tugendhaft würde, würde sie ein Engel sein, weil ihre Schönheit größer sei als ihr

Digitized by Google

Laſter: das Mädchen bot mir Hände und Füße zur Tugend, und ich bekehrte ſie ſo gründlich, daß ſie ſich die Haare und Schleppen abſchnitt, damit ihre Tugend wachſen ſolle; aber ſie ward bald ſo langweilig und ſo häßlich, daß ich riet, die Bußthränen in Reuethränen über die verlorene Sünde zu verwandeln, und ich brachte ſie mit Mühe ſoweit zurück, daß ihre Haare wieder wuchſen und ihre Röcke wieder ſchleppten."

Gerade das Gegenteil davon iſt wahr; er konnte den Trieben ſeiner ſinnlichen Natur nur ſchwer widerſtehen; kaum aber war er ihnen erlegen, ſo macht ſich ſeine beſſere Natur geltend. Es ergreift ihn die Sehnſucht nach Reinheit, und er predigt ſie denen, deren Reizen er erlegen war bis zu ihrer Verzweiflung.

So war es mit Sophie Mereau geweſen, als er nach Jena kam. Nachdem Schlegel beide auseinandergebracht hatte, iſt die Predigt der reinen, natürlichen, in ihrem Manne ganz aufgehenden Frau das, was ſich durch ſeine Briefe an Minna wie an Gritha hinzieht. Dann ſahen wir, wie ſeine weitgehenden Anſprüche an willenloſe Unterwerfung unter das, was er an einer Frau liebt und nicht liebt, ihm wie Sophie, kaum daß ſie wieder vereint waren, bittere Tränen entlocken, wie ſie ihnen ihr ganzes Zuſammenſein immer wieder verderben und er ſie mit ſeiner Predigt zur

Digitized by Google

Verzweiflung über ihr verlorenes Leben bringt. Und bei der willenskräftigeren Auguste hat die Predigt der blinden Unterwerfung das so oft dazu bereite hysterische Weib, das auf ganz anderes Anspruch machte, immer wieder zur Rebellion getrieben.

Diese Zwiespältigkeit in Clemens' Natur ist sein dauerndes Unglück geworden. Auch nach allen bitteren Erfahrungen, die er in seinen beiden Ehen gemacht hatte, sehen wir ihn immer von der Sehnsucht nach dem weiblichen Wesen getrieben, das in idealer Hingebung in ihm aufgeht; seiner Sehnsucht nach Reinheit und Keuschheit verdanken wir die zartesten Gedichte; sie ist der goldene Faden, der sich durch seine Erzählungen durchzieht. Da er das ideale Wesen aber nicht findet, treibt ihn seine sinnliche Natur, zu recht bedenklichen Weibern herabzusteigen; seine Phantasie stattet sie dann mit all' den Eigenschaften aus, die sie nach seinem Ideale haben müßten, mit Tugenden und mit Geist, so daß sie alle Frauen, die ihm noch begegnet waren, weit in den Schatten stellten. Sogar sein Freund Arnim hat ihm ernst vorgehalten, daß er ein derartiges Mädchen, das er zu lieben glaube, „mit dem Besseren, Schöneren in sich ausstaffiere, um auch dies in den Mist zu ziehen."

Dies Wort ist wohl zu hart. Vielmehr ist es für Clemens charakteristisch, daß selbst in seiner mit sichtlicher Liebe geschriebenen Schilderung der Perdita

Digitized by Google

in dem noch nicht gedruckten Fragment seines Romans „Der schiffbrüchige Galeerensklave vom toten Meere“ jener goldene Faden nicht ganz fehlt. Das Fragment ist stilistisch noch nicht durchgearbeitet; trotzdem folge es hier als Beleg für das Gesagte. Es trägt die Überschrift:

Drittes Buch.

Nachthimmel.

Zweiter Abschnitt:

Morgenstern, der freundliche, freigebichte Cavalier.

Ich dachte bereits, meine häßliche Raserei mit der schönen kleinen Perdita, die ich noch immer nicht vergessen kann, deren kleiner Schlupfwinkel mir noch deutlicher vor Augen steht als die Peterskirche, deren geniale Gottlosigkeit natürlicher und wahrhaftiger war als die Stoïsche Philosophie meines Architektonischen Freundes Bonascopa, würde diesen Teil meines Lebens beschließen, das zweite böse Gestirn meines Nachthimmels. Ich ließ meinen Hut hängen wo die Eidexe Perdita ihn hingehängt hatte, nehmlich an dem Knie des päbstlichen Hauptmanns, der in der Vorstube neben seiner Frau schlief, und des glühenden Hundsgestirnes wegen sein rechtes, hageres Bein aus dem Bette heraushängte; auf seinem Fuße saß sein großer, englischer Haushahn schlafend, den Kopf unter einem Flügel, zuckend und träumend von

Digitized by Google

dem beißenden Tabaksbade, das er am Abend gegen das Ungeziefer erduldet hatte. Das Thier war auf seinen Fuß geklettert, weil Perdita eine große Badewanne voll Wasser umgestürzt hatte, um ihren Buhlen, den Kammerdiener des russischen Gesandten, drunter zu verstecken. Perdita im Hemde, baarfuß, weinend, mit zerstreutem Haar, schön wie Desdemona, hatte in der einen Hand ihre Papierlaterne, worauf ich selbst den Amor gemahlt, ihre andere schlang sie um meinen Nacken, und indem sie mich heftig fortzog, um, wie sie sagte, den Kapitän nicht zu erwecken, flüsterte sie: O Ihr himmlischen Sterne, bekennet meine Unschuld; nie mehr will ich den Leib des Herrn empfangen, nie soll mir das kleine Jesuskind meine Sünden verzeihen, nie soll die Heilige Magdalena für mich bitten, wenn Deine Eifersucht wahr ist. Da ich aber nicht von der Stelle wollte, ohne meinen Hut mitzunehmen, sagte die Verrätherin: „Laß ihn hängen, mein Süßer, er könnte erwachen"; ich aber sagte: „Gut, ich schenke Dir den Hut, und Du wirst ihn morgen um zwanzig Lire verkaufen; er hat mich gestern vierzig gekostet"; und somit trat ich dem versteckten Russen auf einen Finger, den er unter der Wanne hervorstreckte, er begann einen heftigen russischen Fluch auszustoßen, Perdita, auf den Tod erschrocken, ließ den Amor in der Papierlaterne anbrennen, nahm den Hahn von dem Fuße

Digitized by Google

des Kapitäns, warf ihn dem ſchlafenden Ehepaar ins Geſicht, und da ſich der Ruſſe vor Schmerz mit großem Getöſe unter der Wanne hervormachte, warf ſie die Laterne an den Boden voll Waſſer und ſich darauf, das Licht zu erlöſchen. Dunkel ward es, der Kapitän fluchte, der Hahn flatterte und ſchrie, all die engliſchen Hennen begannen ein raſendes Gegackere, der Ruſſe ſuchte die Thür und ergriff mich, Perdita ſchrie und ſchimpfte den Kapitän, daß er die Badewanne mitten in die Stube geſtellt, da ſie ſie umgeworfen habe und beinah erſaufe. Ich aber machte dem Ruſſen die Thür auf und führte ihn ſelbſt hinaus; vor der Thür ſagte er mir im gebrochenen Italieniſch, Perdita ſei doch eine unendlich feine Kanaille, und wir verließen uns friedlich.

Als ich in meine Wohnung kam, die kaum hundert Schritt von der Höhle Perdita's entfernt war, bemerkte ich mit Verdruß, daß ich meine Schlüſſel bei ihr liegen gelaſſen; zurück wollte ich nicht, ich ging alſo nach dem Hauſe eines Freundes, der auf dem Spaniſchen Platze wohnte, aber man ſagte mir, er ſei heute umgezogen, wohin ſei unbekannt; ſo ging ich wieder nach meiner Wohnung, willens meinen Hausherrn aufzupochen; aber ich fand das Thor nur angelehnt, auch meine Stubenthür nicht verſchloſſen, und ich freute mich, daß ich es heute grade vergeſſen hatte, ſie zu verſchließen. Ich entkleidete mich ohne

Digitized by Google

Licht und legte mich zu Bett, der Mond schien nur wenig in meine Kammer, aber Ihr Götter! als ich mich niederlegte, was fand ich, wer umarmte mich — und erstickte mich mit Küssen — Perdita, die Verrätherin, die schöne falsche, nackt und glatt wie eine Schlange, umwand mich wie einen Laokoon, ich aber machte mich los, recht wie Wolfdietrich im Heldenbuch:

Da gab der Held elende
Ihr einen Faustenschlag
Mit seiner freien Hände,
Bis daß sie stille lag —

Nein, schlagen konnte ich sie nicht, aber beinahe hätte ich sie geküßt; mehr aus Koketterie als Ernst sprang ich auf und schlug Licht, während sie mir unter dem artigsten Gelächter eine Schilderung von der Verwirrung ihres Hauses machte. Der verborgene Liebhaber — sagte sie — sei der Schauspieler Fiorillo, der Geliebte der Hauptmännin gewesen, die, als sie gemerkt daß er gerettet sei, ihren Mann beruhigt habe, der aber bei dem Hut auf seinem Knie geschworen, es sei ein Mann dagewesen, und er wolle künftig schon auf seiner Hut sein, die Frau aber habe ihn so weit gebracht, daß er auf seine Knie gekommen und ihr den Verdacht abgebeten und für den Hut gedankt habe, von dem sie ihm weisgemacht, sie habe ihn damit als einem Geschenk überraschen wollen, weil morgen sein Geburtstag sei; „ich aber", sagte

Digitized by Google

Perdita, „schlich mich fort wie ich war, im Hemd, zu Dir; deine Schlüssel hatte ich auf meinem Bette gefunden als ich mich niederlegen wollte, ich war recht böse auf Dich, Du hast all das Elend mit Deiner tollen Eifersucht hervorgebracht, und Deine verdammten Schlüssel sind allein Schuld, daß ich zu Dir komme; sieh, was Dein grober Hausschlüssel mir ein blaues Maal in die Seite gedrückt; als ich die bösen Schlüssel fand, da konnte ich nicht mehr ruhen, ich hielt es für einen Befehl des Himmels zu Dir zu kommen, nun bin ich da, komm, ich liebe Dich unendlich, ach wie lieb' ich Dich, laß das dumme Lichtschlagen, nein, kein Licht, komm, küsse mir den blauen Fleck von dem fatalen Schlüssel, bis er verschwindet." Ich aber, stumm über die unendliche Combination von Lüge in einem 16jährigen, schönen, eigentlich guten Kind, brachte mein Licht zum Brande und setzte mich an mein Lager. Perdita hatte, wie ich nun sah, einen Blumenkranz auf dem Haupte, von Orangenblüthen, den ich ihr gestern Morgen gebracht; er duftete süß, sie rückte gegen die Wand und sagte: „Komm Lieber, ich will Dich nicht vertreiben." Ich aber sprach: „Nein, schöne Perdita, denn ich muß Dich vertreiben, Dich, die mir alle Sinne bestrickt hat, Dich um derentwillen ich alle Freunde, irdische und göttliche, verlassen; o Perdita, wie bist Du schön und lebendig, und gemacht Sieges-

Digitized by Google

kronen auszuteilen, und so schlecht Du bist, so lügenhaft, treulos und verrätherisch, so lebt doch kein Mann der es verdiente, Dich zu umarmen. Aber Du wirfst den Segen der Götter vor die Füße und giebst Dich dem Teufel umsonst, o Du armes verlohrnes Kind, vaterlos, mutterlos, ehrlos, lieblos, gottlos, und schön, schön wie die Sünde nicht ist — stehe auf, gehe weg." Und somit begann ich heftig zu weinen; Perdita weinte auch, stand auf und kniete vor mich hin und legte mir ihr Haupt voll Dufts auf den Schoos; dann aber reichte sie mir ein kleines Kruzifix, das ich ihr einstens geschenkt, und sprach: „nimm, mein Lieber, zurück, was ich nicht verdiene, ich muß es sonst morgen versetzen; ach ich bin so blutarm, ein Jude will mich heurathen, und verläßt Du mich, so verlasse ich meinen süßen Jesus und heurathe den Juden; er will mir auch meine Mutter begraben lassen, die zu Tivoli todkrank liegt." Mir war das Herz zerschnitten, ich wollte sie in meine Arme schließen, aber der Hahn krähte im Hof, und ich sah die Augen des kleinen schwarzen Pudels, den mir Perdita geschenkt, neben seiner Gebieterin hell funkeln, Petrus der Verleugner fiel mir ein und der schwarze Hund des Zauberers Abano: da sprang ich plötzlich auf und nahm ihr das kleine Kreutz hinweg und schrie, daß sie erschrack und zitterte: „fort, fort, Du Satanas, Du bunte Schlange, fort, ich wecke

Digitized by Google

ſonſt das ganze Haus und zeige Dich in Deiner Schmach.“ Sie aber ſprach: „Wohlan, ſo iſt es aus, ich will gehen, ich will mich in die Tiber werfen.“ „Wie Du willſt“ — ſprach ich — „Hexen ſchwimmen, Du läufſt nicht Gefahr, fort!“ — „So in dieſem Aufzug, es naht der Tag, wie kann ich ſo zurück, o leih mir Deinen Mantel, Wütherich!“ — Ich warf ihr meinen Mantel um — „ich ſchicke ihn Dir Morgen wieder“ — das Licht aber hatte ſie ausgeblaſen, um nackt nicht von mir geſehen zu werden; nun raffte ſie ihr Hemd und ihre Schuhe von der Erde und bat mich die Thüren zu öffnen und zu ſehen, ob Niemand in dem Vorhaus ſei, daß ſie entwiſchen könne. Dann eilte ſie fort und ſprach „Du wirſt mich nie vergeſſen.“ — Zornig aber nahm ich den kleinen Pudel der mich immer an dem Rock zerrte, und warf ihn ſeiner Gebieterin nach. Nun war ich ruhig und legte mich zu Bette, ſchlafen konnte ich nicht, und etwa nach einer halben Stunde weckte mich der Klang einer Gitarre unter meinem Fenſter; ich lauſchte und hörte die Stimme der kleinen Perdita, ſie ſang ein Lied, das ich ſie gelehrt:

Bös bin ich gefangen,
Denn ein blondes Mädchen
Mit rothen Wangen
Macht, daß ich faſt vergeh,
Weh ich verderbe,
Mich ſendet in den Tod
Ein L, ein I, ein E, ein B, ein E!

Digitized by Google

Ich ſuchte meine Laute, um ihr zu antworten, aber ich konnte ſie nicht finden; da kratzte ſie mit ihren Fingerchen an meinem Laden, ich öffnete zankend, ſie warf mir den kleinen Hund herein, der mir die Füße leckte, ich ſagte „was willſt Du?“ — „Ach,“ ſagte ſie, „zu Hauſe iſt Noth und Jammer, ach meine Mutter iſt geſtorben, es iſt ein Bote da; ach ich kann vor Elend nicht ruhn, nun hab ich keinen Menſchen auf Erden als Dich, und Du verſtößt mich, ach, laſſe mich zu Dir, ich kann nicht ohne Dich leben.“ Schon ward mein Herz von Mitleid bewegt, und ich wollte gehen, ihr das Haus zu öffnen, als mich das fatale Lecken des Hundes ungeduldig machte und ich nach ihm trat, aber er nahm es übel und biß mir in den Fuß, das nahm ich nun auch übel und nahm den knurrenden Dämon und warf ihn zum Fenſter hinaus. Mein Mitleid aber flog zugleich mit ihm hinaus. „Packe Dich,“ ſagte ich zu Perdita, „ich mag Dich nicht mehr.“ Sie aber ſagte — „mein Schatzkind, ſieh wie der Morgenſtern ſo freundlich funkelt wie ein freigebichter Kavalier, oh gieb mir doch einige Thaler, daß ich mir Trauer anſchaffen kann für meine Mutter, ich will auch zum Abendmahl morgen gehn zu Tivoli, wenn die Mutter begraben wird, ich kann doch nicht in meinen bunten Kleidern gehn; Lieber, wenn ich Dir je Freude gemacht, wenn Du mich je geliebt haſt . . .“ Ich aber

Digitized by Google

ſagte: „gleich“ — und nahm zwanzig Thaler Römiſch und gab ſie ihr einzeln, um immer wieder ihre liebe Hand zu berühren, und fragte bei jedem „iſt es genug? und ſie ſagte ſtets: „nein, wer kann Dich genug lieben, Du Engel?“ Und da ſie alle die Thaler hatte, ſagte ſie: „kommt nichts mehr? giebſt Du mir nichts mehr?“ „Nein,“ ſagte ich, und ſie erwiderte, indem ſie den Mantel frech öffnete: „Sieh, mein Kind, ich wußte wohl, daß Du meine Liebe nicht bezahlen könnteſt, Du haſt ja immer geſagt, was ich Dir gäbe, könnte kein Menſch bezahlen, es ſei ein unſchätzbares Kleinod; ſieh darum habe ich vorhin Deine Laute unter dem Mantel mitgenommen, und nackt lag ich im Bette, weil ich hier in mein Hemd Deine ſilbernen Sporen und Meſſer, Gabel und Löffel und Deine Uhr eingewickelt, auch Papier, Federn, Scheere und Dein Luſtſpiel und den Roman von Manon Leſcaut — alles ſteckt in meinem Hemd, nicht wahr, ich bin ein tolles Thierchen? Für Deinen Mantel dank ich auch, ich laß mir ein Winterkleid draus machen.“ „Pfui“ — ſagte ich, „und das alles am Tage von Deiner Mutter Tod, und morgen willſt Du zum Abendmahl!“ „Ei behüte,“ ſagte ſie, „ich habe gar keine Mutter hier, ich war das Kammermädchen einer deutſchen Schriftſtellerin, die hier viel ſchuldig und katholiſch geworden iſt, ich aber will nicht katholiſch werden, dazu hab ich zu viel

Digitized by Google

Religion." „Woher biſt Du denn?" „Ei, von Berlin." „Und was willſt Du jetzt machen?" — „Jetzt — den Juden heurathen und den Meſſias zur Welt bringen; er meint, ich ſei ſchwanger von ihm ... Wie viele meinen das? — Ach, wenn der es glauben wollte, der es iſt!" — „Wer iſt es denn, der Schuld daran iſt?" „Ei Du, Engel Du!" „Ich?" „Ja, Du — aber leider bin ich gar nicht ſchwanger, und das wär auch fatal, wo ſollte ich denn Brod für den Balg hernehmen!" „Du verwirrtes, ſataniſches Geſchöpf, nun packe Dich!" „Sieh, der Morgenſtern, gleich wie ein Held, will uns den Tag verkünden!" „Lebwohl!" „Lebwohl; was wirſt Du nun machen, wenn Du die kleine, ſchöne, liebe, verlorene, nichtsnutzige Perdita nicht mehr haſt?" „Noch eins, Mädchen, wer iſt denn Schuld an Deiner verdammten Seele?" „Ei, das katholiſch-werden der verzwickten Dichterin, die ſich hier für eine Gräfin ausgiebt, ſie lügt und ziert und ſchraubt, da muß man es ja lernen, und doch hat ſie mich weggejagt, weil ich keinen Sinn für höhere Kunſt habe, aber ſie war eigentlich eiferſüchtig auf mich." „Hoho! Nun gehe in Gottes Namen, Du wunderliche, liebe, verfluchte Seele, fort, fort —" und ſomit lief die Eidexe mit dem Hündchen und ihrem Raub ſingend ab: „ich bin ja ſo geſchwinde als ein Mädchen kann ſein." — Ich aber blieb zurück, und als ich das

Digitized by Google

kleine Kreutz, das ſie mir zurückgelaſſen hatte, ergriff, durchdrang mich eine namenloſe Rührung; ich war feſt entſchloſſen Rom auf einige Zeit zu verlaſſen, wenige Kleider packte ich zuſammen, ſteckte meinem Hausherrn einen Brief an die Thür und begab mich zu meinem Freunde Bonaſcopa, ich fand ihn vor der Hausthür einpackend. „Wollen Sie mit nach Neapel?“ fragte er, da er mich ankommen ſah, als wäre die Zuſammenreiſe unter uns verabredet. „Um Gotteswillen, ja,“ ſagte ich; wir ſtiegen ein, und ſchon ſchien die Morgenſonne in unſern Wagen, als wir uns erſt über unſer Zuſammenreiſen, über den erwünſchten Zufall und über das tolle Abentheuer der Nacht unterhielten.

★

Außer dieſem von tollen Einfällen überſprudelnden Fragment verdanken wir den Beziehungen des Clemens zu Mädchen wie Perdita aber auch ſein verſtändnisvolles Mitleid mit dem Elend vieler derſelben und einige ſeiner ergreifendſten Gedichte. Sie beſtätigen, daß ihm bei aller Sinnlichkeit die Reinheit als Ideal nie verlorengegangen iſt; ſo das folgende, aus dem „ſchiffbrüchigen Galeerenſklaven vom toten Meere“ gleichfalls noch vorhandene Gedicht:

„In Not und Sünd hab ich geſchwebt,
In Fluchen und in Jammer
Hab ich das Elend hingelebt
Auf meiner finſtern Kammer.

Digitized by Google

Bei Sonnenſchein und Himmelsblau
Hab ich zu Haus getrauert,
Auf Herzensſchlag und Uhrenſchlag
In Einſamkeit gelauert.

Ich wußt nicht, was die Liebe iſt,
Man hat michs nicht gelehret,
Ich hab' ſtatt dir, o Jeſus Chriſt,
Die Bilder nur verehret!

Damit auch alles mir gebricht,
Was mir das Herz könnt laben,
Konnt ich die Eltern achten nicht,
Die mich verkaufet haben.

Menſch, hilf dir ſelbſt, ſo hilft dir Gott!
Hat keiner mir geſaget,
Es ward mein Leib der Sünde Spott,
Mein Leib, der göttlich raget.

Die Küſſe, die ich heiß geküßt,
Sind kalt dahin geflogen,
Mich hat die Luſt, mich hat die Liſt
Um Heil und Weil betrogen.

So ſprach die Tochter weinend aus:
Kein Brot hat ſie auf morgen,
Der Vater trieb ſie aus dem Haus,
„Du mußt jetzt für Dich ſorgen!"

Sie ſchnürt ſich ein das arme Herz,
Krauſt die verwirrten Locken
Und geht voll Schmerz zu böſem Scherz
Die Buhler anzulocken.

Sie dreht das Haupt, ſie ſchwingt den Leib,
Sie läßt die Augen winken,
Du ſchönes Weib, Du elend Weib,
Wer wird den Becher trinken?

Digitized by Google

Ins Schauſpielhaus geht ſie zuletzt,
Das Volk ſitzt ſchon gedränget,
Sie hat unziemlich ſich geſetzt,
Von Männern eingeenget.

Und rings um ſie Verleumdung geht,
Die Jungfraun von ihr rücken,
Der Mann, der ihr zur Seite ſteht,
Mißt ſie mit Sünderblicken.

Ein Fremder ſetzt ſich hin zu ihr,
Er hat ſie gleich erkennet,
Das Elend iſt mit böſer Zier
Ihr auf die Stirn gebrennet.

Sein Fuß berühret ihren Fuß,
Sie könnt hinweg ihn rücken,
Doch weil ſie heute ſorgen muß,
Läßt ſie ihn lieber drücken.

Es ſpricht zu ihr: „Der Teufel hat
Zuſammen uns geführet!“
Doch ward ihr Herz ſo müd und matt,
Nicht durch das Wort gerühret.

Sie geht, er folgt, ſie führet ihn
Nach der verfluchten Kammer
Und gibt dem Fremdling alles hin,
Die Luſt und auch den Jammer.

Er ging von ihr, kehrt wieder oft,
Er hat mit ihr gelebet,
Bis die Natur ſo unverhofft
Ein beſſ'res Band gewebet.

Ihr armes Herz hat ſich erwarmt,
Die Lieb iſt ihr begegnet
Und hat ſich ihres Leibs erbarmt,
Ihr Schooß ward ihr geſegnet.

Digitized by Google

Der Mieder ſpringt, der ſie geſchnürt,
Es wuchs ihr unterm Herzen,
Und was ſich ihr im Schooße rührt,
Es macht ihr Freud und Schmerzen.

Sie weinet nieder in den Schooß
Und denkt: „Ich will Dich lieben,
Bin ich gleich aller Freude los,
Das Kind iſt mir geblieben.

Hab ich doch nicht umſonſt gelebt,
Bin ich doch Mutter worden,
Die Unſchuld unterm Herzen ſchwebt,
Kein Menſch ſoll ſie mir morden.

Und ſtoßen ſie mich auch hinaus
Auf nimmer Wiederſehen,
Mit meinem Kind von Haus zu Haus
Will ich gern betteln gehen.

Du armes Kind, biſt mein, biſt mein,
Auf Dich will ich vertrauen,
Ich werd nicht ausgeſtoßen ſein,
Du wirſt mein Haus mir bauen.

Du läßt die Mutter nicht ohn Brot
Du wirſt ſtatt ihrer ſorgen,
Drückſt ihr die Augen zu im Tod,
Iſts heut nicht, iſts doch morgen.“

So ſinnt das Weib und hofft und wähnt,
Und zählt und mißt die Wochen,
Da hat der Tod, den ſie erſehnt,
Ihr all ihr Glück zerbrochen.

Der Monde Zahl war noch nicht voll,
Die Frucht noch nicht gereifet,
Als ſchon der Schooß ihr überquoll,
Das Weh ihr Kind ergreifet.

Digitized by Google

Es hat die Sonne nicht geſehn,
Hat nicht die Luft getrunken,
Iſt, eh es ſollte auferſtehn,
Zur Nacht hinabgeſunken.

Es hat die Küſſe nicht gefühlt,
Womit ſie es bedecket,
Der Schmerz, der ihr im Herzen wühlt,
Er hats nicht auferwecket.

Sie hats gekleidet, hats geſchmückt,
Mit Thränen es getaufet,
Hat ihm, das nie das Licht erblickt,
Den kleinen Sarg gekaufet.

O dunkles Leben, heller Tod!
O kalte, kalte Erde!
O Himmel, ewig Morgenrot
Ob ichs einſt ſehen werde?

Gedichte ähnlichen Inhalts, wie „Ich kenn ein Haus, ein Freudenhaus" die ſich wie dieſes im zweiten Band der „Geſammelten Schriften" finden, dürften aus den Jahren 1809 und 1810 ſtammen, als Clemens, von Auguſten erlöſt, zunächſt in Berlin ſeinen Aufenthalt nahm. Der „ſchiffbrüchige Galeerenſklave vom toten Meere" dagegen ſtammt aus der Zeit, da er in Böhmen weilte.

Digitized by Google

V

In den Jahren 1809 und 1810 hat Clemens mit seinem Freunde Arnim unter einem Dache Zimmer an Zimmer gewohnt. Aber die vertrauliche Annehmlichkeit des Lebens hat ihm damals wie früher nicht vom Schlafen unter einem Dache, vom steten Zusammen-Frühstücken und -Mittagessen abgehangen. Vielmehr hat er sich solcher Einförmigkeit stets nur ungern unterworfen. Ende des Jahres 1810 hatten sich Bettine und Arnim verheiratet. Als Clemens dann später daran dachte, nach Berlin zurückzukehren, überwältigte ihn der Gedanke seiner Verlassenheit seit Sophiens Tode und seiner Hilflosigkeit in allen praktischen Dingen des Lebens, so daß er sich an die beiden Menschen, die seinem Herzen von je die liebsten gewesen waren, mit der Bitte wandte, ihn mit sich zusammen wohnen und ihr Tischgenosse sein zu lassen. „Lieber, bester Bruder," schrieb er an Arnim, „nimm Dich mit Deiner Frau meiner ein wenig an, ich will mich Eurem Willen

Digitized by Google

ganz unterziehen, ich will Euch nicht ſtören, ich will Euch Freude machen auf alle Weiſe; alles, was Euch unrecht ſcheint, will ich vermeiden. Ich will fleißig ſein und Euch meine Arbeiten wie ein Penſum mitteilen. Nur laßt mich bei Euch leben, damit ich mich wieder ſammle und auf die Bahn des Rechten komme."

Aber das junge Paar war außer Stand, ſeinen Wunſch zu erfüllen. Es hatte ſelbſt in ſeiner Wohnung ungenügenden Raum; dazu erwartete Bettina das erſte Kind, für das ſamt ſeiner Wartefrau geſorgt werden mußte. Vielleicht laſſe es künftig ſich einrichten. Arnim erinnert ihn daran, wie ſie „ſelten ſo vergnüglich einander berührten, als da die pyramidale Lichterſtraße in Caſſel ſie von einander trennte." In demſelben Briefe gibt ihm Arnim den Rat, „eine ſchöne, reiche, liebevolle, geiſtreiche, junge und nimmer alt werdende Frau zu heiraten".

Es war durchaus begreiflich, daß Arnim und Bettine ſo antworteten, aber für Clemens war, daß ſie ihn nicht aufnahmen, ein Unglück. Er iſt damals, als er dieſe Bitte an ſie richtete, noch nicht nach Berlin zurückgekehrt. Aber an ſeiner Vereinſamung hatte ſich inzwiſchen nichts geändert, als dies ſpäter geſchah. Er verkehrte in den beſten Geſellſchaftskreiſen Berlins, war trotz ſeines gefürchteten Witzes wegen ſeines Geiſtes und poetiſchen Talents überall gern geſehen, aber trotzdem junge Mädchen höher ſtehender Kreiſe,

Digitized by Google

wie erhaltene Gedichte beweiſen, ſeine Huldigungen gern entgegennahmen, die ihm von Arnim empfohlene Frau wurde ihm nicht zu Teil. Er ſtudierte und hörte Vorleſungen bei proteſtantiſchen Theologen an der Univerſität. Aber Befriedigung hat er dabei nicht gefunden. In einem in meinem Beſitz befindlichen Brief an Arnim ſpricht er ergreifend davon, wie tief krank und traurig er in ſeiner Seele ſei, trauriger, als er jemals in ſeinem Leben geweſen; wie ihn ſchon ſeit mehreren Wochen eine Betrübnis zerreiße, deren Ende er nicht abſehe, und wie er ſich mit ſeiner ganzen Seele, mit ſeinem Leben tief traurig und erſtickt gefühlt habe, als er ſtill in Arnims Garten ſtand und deſſen Kinder ſah und ihn und Bettine herumhantieren. Im Gefühl, allenthalben zurückgeſtoßen zu ſein, hat er dann in recht niederen Sphären Troſt geſucht, bis der Ekel daran ſein ihm nie ganz verlorenes religiöſes Gefühl zu neuem Erwachen brachte. In dem folgenden, ergreifenden Gedicht hat er ſeine Seele befreit:

Wohlan! ſo bin ich deiner los
Du freches, lüderliches Weib!
Fluch über deinen Sündenvollen Schoos,
Fluch über deinen feilen geilen Leib,
Fluch über deine lüderlichen Brüſte,
Von Zucht und Wahrheit leer,
Von Schand und Lügen ſchwer,
Ein ſchmutzig Kiſſen aller eklen Lüſte.
Fluch über jede todte Stunde,

Digitized by Google

Die ich an deinem lügenvollen Munde
In ekelhafter Küſſe Rauſch vollbracht,
Fluch über jede gottvergeſſne Nacht,
Die ich an deinem frechen Bett erhandelt,
Die ich in toller Liebe überwacht,
Wohl unter deinem Fenſter hingewandelt,
Wenn du mit andern in dem Werk befangen,
Mit anderer Lüg' an anderer Mund gehangen.
Mein Gott, mein Gott, er will ſich mein erbarmen,
Mein Herr hat mich befreit aus deinen Armen,
Wohin dein Gott, der Satan, mich geführt;
Drum hab ich nimmer dir dein Herz gerührt,
Und wie ich mochte bitten, mochte flehen,
Kein edles Wort hört ich von dir erſtehen,
Du drohſt, du elend Weib, dich zu ermorden,
O könnteſt du's, es ſtürb dein ganzer Orden
Doch ſpar die Mühe nur, denn du biſt längſtens tot,
Längſt faulſt du in dir ſelbſt, in Sünd und Lügenkoth.
Schnürſt du den Hals dir ab
Und ſpringſt du in die Spree,
Du findeſt nie ein Grab,
Die Spreu ſchwimmt in der Höh.
Des Todes heiliger Traum
Wird nimmer dich erlöſen,
Es ſtirbt ein grüner Baum,
Doch nie ein dürrer Beſen.
Zur eignen Ruthe wirſt du noch an deinem Rücken,
Und höchſtens reicht dein Leib dir einſtens ſchlechte Krücken.
Wohlan, du elend Weib, nun ſind wir auf der Stelle,
Wo wir zuerſt uns ſahn, ich, du und dein Geſelle,
Ich mein den Teufel, Weib, der deine Seele reitet,
Hör wie ſein Flügel rauſcht, den über dir er breitet,
Ich hör den dunklen Fluß, es tönt die dumpfe Welle.
Du Lügnerin leb wohl, leb ſchlecht, hier iſt die Schwelle,
Wo ſich mein reuig Herz von dir, du Hexe, ſcheidet,

Digitized by Google

Verdorren mag der Fuß, der je dies Bett beſchreitet,
Ich hab dich nie gekannt, ich hab dich nie geſehn,
Es war ein böſer Traum, er muß hinuntergehn.
Das lüderliche Buch, um das du mich betrogen,
Aus dem du geile Brunſt für andrer Luſt geſogen,
Ich werfe es hinab in dieſe ſchmutzgen Wogen,
Und mit ihm werf ich hin, was ich für dich gefühlt,
Daß ſich die böſe Glut, die mir das Herz zerwühlt,
In dieſes Fluſſes trüber Welle kühlt.
Nimm hin den Scheidekuß
Ich geb ihn ohn Verdruß,
Von mir ſei dir verziehn,
Wend dich zu Gott dahin
Und fleh, daß er verzeih;
Dem Sünder ſteht es frei.
Er iſt für dich, für mich, für Alle uns geſtorben,
Ich habe im Gebet mir Troſt von ihm erworben.
Ich gab des Heilands Bild in deine ſchnöden Hände,
So bin durch dich ich auch zu einem Judas worden,
Den Herrn hab ich verkauft um die, die ihn ermorden,
Erbarm dich meiner Seel, und zu dem Kreuz dich wende,
O mache, daß an dir dies Bild ein Wunder tut,
Und daß er dich erlöſt mit ſeinem heiligen Blut,
So darf ich ruhig ſein, daß ich ſo fromme Gabe
An dich, du elend Weib, ſo ſchnöd vergeudet habe,
Nun wend ich mich von dir, ich will in Frieden gehn,
Ich will unſchuldig nun die Sterne wiederſehn,
Ich will zu Gott dem Herrn um Hilfe für dich flehn,
Daß dich die Gnade ſein barmherzig noch annehm,
Daß einen Engel er zu dir ermahnend ſende,
Daß er dein elend Herz wie meines zu ſich wende,
So gehet nicht mein Schmerz, doch Leid und Lieb zu Ende."

Die im achten Band der „Geſammelten Schriften" veröffentlichten Briefe des Clemens zeigen, daß er ſich

Digitized by Google

in diesen Jahren längst um innerere Ruhe im katholischen Christentum mühte. Da machte er im Staegemannschen Hause in Berlin die Bekanntschaft mit der protestantischen Pfarrerstochter Luise Hensel, die seit ihrem 15. Jahr mit dem Gedanken rang, zum Katholizismus überzutreten. Die Geschichte, wie beide sich kennen lernten, wird nicht ganz übereinstimmend in einem Briefe, den Hedwig von Staegemann am 17. Oktober 1816 an ihre Freundin Antoinette Schwinck geschrieben hat, und in der biographischen Einleitung zum 8. Bande der „Gesammelten Schriften" erzählt. Nach beiden trat Clemens an einem Gesellschaftsabend bei Staegemanns in das Zimmer in dem Augenblick, da jemand etwas Unvorteilhaftes über ihn sagte; aber nach der einen Version war es August Staegemann, nach der andern Luise Hensel, welche in dem Augenblick sprach, und was nach der einen und anderen Version gesagt worden sein soll, ist etwas völlig Verschiedenes. Nach beiden soll dann Clemens durch Vorlesen einer Komödie alle entzückt haben. Aber Hedwig von Staegemann, die als Augenzeugin berichtet, schreibt: „Luise und ich heulten nach Deinem Ausdruck zuweilen wie die Biber", was mit dem in der Biographie über sie „nach verlässigster Quelle" Berichteten doch nur schwer sich vereinen läßt. Indeß diese Verschiedenheiten sind von untergeordneter Bedeutung. Jedenfalls eins ist richtig.

Digitized by Google

Clemens verliebte sich in Luise Hensel, die, wie er meinte, seiner sehr schönen verstorbenen Schwester Sophie gleiche. Als er ihr über die Zerrissenheit seiner Seele klagte, soll sie ihm geantwortet haben: „Was sagen Sie das einem jungen Mädchen? Sie sind so glücklich, die Beichte zu haben. Sie sind Katholik; sagen Sie Ihrem Beichtvater, was Sie drückt.“ Die neue Liebe hat dann die Rückkehr des Clemens zum katholischen Glauben, in der er schon vorher begriffen war, beschleunigt.

Das achtzehnjährige Mädchen hat die Liebeserklärung des Vierzigjährigen nicht zurückgewiesen. Ich habe die Antwort, die es ihm gegeben hat, im Augustheft 1916 der Monatsschrift „Hochland“ veröffentlicht. Es nahm ihn vielmehr, wie es sich ausdrückte, an als „von Gott geschenkt zu einer hochteuren Weihnachtsgabe“. Der Brief klingt wie das Magnifikat eines frommen Mädchens über das Große, was Gott an ihm getan, indem es ihm „für all seine Entsagungen, Kämpfe, Thränen“ das Herz dieses Mannes gegeben und, nachdem es seinen Brief empfangen, empfand es in der Kirche nach der frommen Rede des Priesters, „die mit jedem Wort heilige Funken vom Himmel in mein seliges Herz warf, als das heilige, schöne Lied, als mein herzliches Weinen und Beten, alles vorüber war, nichts so wahr als den Wunsch: wenn mein lieber mir

Digitized by Google

geſchenkter Bruder nun an der Türe ſtände und mir die Hand reichte, ich wollte ja mit ihm gehen, wohin Gott will, wär's auch in den Tod. Du gehörſt mir nun, Herz, Gott hat Dich mir gegeben, und ich laſſe Dich nicht."

Die neue Liebe wurde für Clemens der Anlaß zu einer Anzahl ſehr ſchöner Gedichte, wie dem oft abgedruckten: „Ich bin durch die Wüſte gezogen." Über den Verlauf des Liebesverhältniſſes iſt von katholiſcher Seite viel geſchrieben worden; ganz klar iſt es dadurch bis heute noch nicht geworden. Daß ſeine ſtarke Leidenſchaft von Luiſen anfänglich nicht unerwidert geblieben zu ſein ſcheint, wird von einigen jetzt zugegeben. Nach anderen habe Luiſe nur an eine ſogenannte Joſephsehe gedacht, die ſie zur Buße für ihre Sünden eingehen wolle. Doch hat ja auch Luiſe an Clemens in der Erwiderung auf ſeine Liebeserklärung geſchrieben: „Meine Mutter — ich muß es Dir ſagen, lieber Bruder, meine Mutter hält Dich nicht für gut; ſie hat aus Deinem Leben Manches gehört, was ſie für wahr hält, manche Schuld, die ich Dir nicht zutrauen kann", und wenn Luiſe auch fortfährt: „Wenn Du wirklich die Schulden auf dem Herzen trägſt, die ſchweren Schulden, ſo ſei dennoch froh; Gott, der die Liebe iſt, hat ſie Dir vergeben; o ich hab es ſelbſt gefühlt, wie der Heiland ſo gern ein ſündig Herz annimmt!" und es wäre doch wohl

Digitized by Google

denkbar, daß Luiſe von der Berechtigung des ſchlechten Rufs, in dem Clemens damals ſtand, überzeugt worden ſei und deshalb die Verbindung mit ihm aufgegeben habe. Hat doch der an ſeinem vergangenen Leben verzweifelnde Clemens ſich deſſen ſtets ſelbſt angeklagt und von denen, denen er ſein Herz erſchloß, Hilfe zu ſeiner Wiedererhebung erhofft; er hat, auch wenn ſeine Hingabe bei tugendſteifen Naturen nicht die erſehnte liebreiche Erwiderung fand, den ſeiner empfindlichen Seele dadurch verurſachten Schmerz nur als verdiente Strafe, die ihn Gott näherbringe, hingenommen. Ein Zeugnis dafür iſt das gerade an Luiſe Henſel gerichtete „Frühe Lied“ (Geſammelte Schriften I, 495):

Fahre fort mit Dornenſchlägen,
Weiße Roſe; meinem Herzen,
Dem verbrannten, quillt ein Segen
Aus den Tränen, aus den Schmerzen.

Breche ganz mein altes Leben,
Ich muß dir, die ſo erſchienen,
Einen beſſern Bruder geben,
Gott und dir in ihm zu dienen.

Alles muß von dir ich nehmen,
Kann dir nichts, ach gar nichts geben,
Denn du mußt den Drachen zähmen,
Um dem Herrn den Schatz zu heben.

Sieh, ich beug' mich dir zu Füßen
Du Erbarmen weine nieder;
Lehre mich, wie du zu büßen,
Tränenquell der frommen Lieder.

Digitized by Google

All mein Letzen und Verletzen,
All mein Lügen, Trachten, Scheinen,
Darauf sollst den Fuß du setzen
Und so im Triumph erscheinen.

Alles, was da still gelitten,
Deine Not, dein fromm Entsagen
Hat auch mir das Herz durchschnitten,
Doch du, du hast es getragen!

Alles, was du je getragen,
Sieh, das hab ich all verschuldet,
Meine Schuld hat dich geschlagen,
Und du hast so fromm geduldet.

Und nun trägst du dies versunkne,
Das dich marterte, dies Herz,
O, du Gottesmitleidstrunkne,
An dem deinen himmelwärts.

Auf einer von Clemens gemachten Abschrift dieses Lieds findet sich von ihm geschrieben der Zusatz: „Dieses Lied ist eine schöne Entdeckung für mich geworden, nachdem andere Leute von ihr erfahren, ich habe mich ganze Tage vor ihr in die Stube niedergelegt und sie gebeten, mich mit Füßen zu treten und sie habe es dann aus Eckel getan und ich hätte dann über meine Schlechtigkeit geheult und geklagt.“ Es dürfte heute unmöglich sein, festzustellen, welche tatsächlichen Vorgänge dieser Nachschrift zugrunde liegen, wie weit die „Gottesmitleidstrunkne“ anderen Mitteilung von diesen gemacht hat oder sie von anderen auf Grund der fünften Strophe erfunden oder entstellt worden sind. Nur das eine geht aus ihr

Digitized by Google

hervor, das „andere Leute" sich in die Beziehungen von Clemens und Luise Hensel eingemischt haben, und feststeht, daß sie sich nicht geheiratet haben. Luise hat, selbst noch protestantisch, Clemens veranlaßt, durch Ablegung einer Generalbeichte wieder seinen Frieden mit der katholischen Kirche zu machen; sie selbst ist zwei Jahre darauf zu dieser übergetreten und hat ihn fast täglich angetrieben, sich nach Dülmen zur Beobachtung der ekstatischen Anna Katharina Emmerich zu begeben. Bis zu seinem Tode ist er in kaum unterbrochener freundschaftlicher Verbindung mit Luisen geblieben.

In Dülmen am Bett der leidenden Nonne hat Clemens von da ab mit geringer Unterbrechung bis zu deren Tod Schreiberdienst geleistet. Was sie in ihren Betrachtungen über das Leben Mariä, das Leben Jesu und dessen bitteres Leiden berichtet hat, hat er in aufopferungsvoller Arbeit niedergeschrieben. Er hat unter dem Einfluß dessen, was er da innerlich erlebte, seine größte poetische Leistung vollbracht. Der einzige Band der Emmerichschen Betrachtungen, den er selbst ausgearbeitet hat, will, wie er im Vorwort nachdrücklichst betont, nicht „den mindesten Anspruch auf den Charakter historischer Wahrheit" erheben. Er will nichts, „als sich demütig den unzählig verschiedenen Darstellungen des bitteren Leidens durch bildende Künstler und fromme Schriftsteller anschließen . . . Der Schreiber schließt dieses Vorwort

Digitized by Google

Clemens Brentano

Digitized by Google

Digitized by Google

mit derſelben Proteſtation, mit welcher es es eröffnet hat." Danach iſt es unbegreiflich, wie einige in ſeinem Buche den Anſpruch auf ein fünftes Evangelium nach Brentano, andere eine zur Ausfüllung von Lücken der Überlieferungen der Evangelien dienende Quelle erblicken können. Wohl aber iſt der Anſpruch, den Clemens ſelbſt für ſeine Schöpfung erhoben hat, viel zu demütig. Sie iſt ein Kunſtwerk von einer Anſchaulichkeit der Darſtellung, wie ſie in der Literatur kaum wiederzufinden ſein dürfte. Wie der neueſte Herausgeber der Werke des Clemens, Max Preitz, ſchreibt: „Die katholiſche Welt beſitzt in dieſer Paſſion ein klaſſiſches Erbauungsbuch."

So hat Clemens Brentano da geendet, wo er als Romantiker enden mußte. Nach dem romantiſchen Bekenntnis waren religiöſes Empfinden und Lieben nur Ausfluß derſelben Triebe. Sein Leben war, wie wir geſehen, nur ein ewiges Sehnen nach einer in der Liebe zu ihm aufgehenden Frau, in deren Liebe er ſeinerſeits aufginge. Sein Suchen nach dieſem Ideal in der Wirklichkeit iſt die Urſache ſeines durch ſein ganzes Leben ſich hinziehenden Unglückgefühls geweſen. Naturgemäß mußte er da enden, wo er eine Verwirklichung ſeines Sehnens nur im Jenſeits, alſo im Diesſeits auch keine Enttäuſchung erleben konnte. — Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, daß er damit gegen die irdiſche Liebe immun geworden ſei.

Digitized by Google

Nach dem Tode der Emmerich ist er nach manchem Wechsel des Wohnorts in München gelandet, wo er die letzten neun Jahre seines Lebens zugebracht hat. Diese hat er der Bearbeitung seiner Emmerichschen Niederschriften, der Überarbeitung seiner Märchen, aber auch noch manchen poetischen Neuschöpfungen von großem Werte, wie der Legende der heiligen Marina, gewidmet. Zahlreiche Gedichte, die er an die Basler Patrizierstochter Emilie Linder gerichtet hat, zeigen ihn abermals von Liebe entbrannt und durch Liebesqual unglücklich. Ich schließe mit der Variation der Schlußverse seines Gockelmärchens, die er am 7. Juni 1834 in einem Briefe nach Karlsbad an die von ihm Verehrte, ihm aber nur in Freundschaft Ergebene gerichtet hat:

Was heiß aus meiner Seele fleht
Und bang in diesen Zeilen steht,
Das soll Dich nicht betrüben.
Die Liebe hat es ausgesät,
Die Liebe hat hindurchgeweht,
Die Liebe hats getrieben.
Und ist dies Feld einst abgemäht,
Arm Lindi durch die Stoppeln geht,
Sucht Ähren, die geblieben,
Sucht Lieb', die mit ihr untergeht,
Sucht Lieb, die mit ihr aufersteht,
Sucht Lieb, die ich mußt lieben.

Clemens Brentano war am 28. Juli 1842 in Aschaffenburg eben verschieden, als zwei Freundinnen,

Digitized by Google

die er seit längerer Zeit erwartet hatte, in sein Sterbezimmer traten. Die eine davon ist Emilie Linder gewesen. Er hatte die Basler Protestantin stets zum Katholizismus bekehren wollen; erst nach seinem Tod ist sie übergetreten.

Seinem über alle übrigen Menschen geliebten Freunde Arnim ist er bis zu dessen Tode und darüber hinaus in treuer Liebe ergeben geblieben. Aber sein Briefwechsel mit ihm ist seit seiner Abreise nach Dülmen spärlich gewesen. Ein Gedicht Arnims, das ich im Nachlaß des Clemens gefunden habe, gibt über die verschiedene Auffassung der beiden Freunde von den Wundmalen der stigmatisierten Nonne Aufschluß. Nicht als ob Arnim in den Fehler der Bureaukratie verfallen wäre, die jede Aufsehen erregende Erscheinung, die sie nicht zu erklären vermag, für Betrug erklärt und welche die arme Kranke mit wiederholten peinlichen Untersuchungen gequält hat, um den angeblichen Betrug aufzudecken. Arnims Auffassung der Stigmata ist naturwissenschaftlich modern. Er sieht darin die Wirkung der intensiv auf die Leiden Christi gerichteten Gedanken auf den Körper des Denkenden, erachtet aber das Wunder, das sich in der Existenz der Welt dem Volke ewig offenbart, für weit größer. Das Gedicht lautet:

Digitized by Google

Lied aus einer Erzählung

Wunder ſchreit's durch alle Gaſſen,
Auch die Prieſter Wunder ſchreien:
„Ihr ſollt neuen Glauben faſſen,
Euch durch dieſe Zeichen weihen.

Seht, die Bruſt der kranken Nonne
Iſt bezeichnet mit dem Kreuze,
Mit der Dornenkranzes Sonne
Glüht die Stirn vom Schmerzensreize.

Und die heil'gen Nägelmale
Schimmern rot von Händ' und Füßen,
So will Gott im Erdentale
Lange Leiden ihr verſüßen,

Ihr iſt Gott zur Erd gekommen,
Hat den heil'gen Leib bezeichnet,
Der nun Zeichen angenommen,
Die auf Erden keiner leugnet.

Wie der Herr des Waldes ſtellet
Zeichen an die ſchönſten Eichen,
Eh er ſie zur Kirche fället,
Die den Himmel ſoll erreichen!

Seht ſie ſterben, ſeht ſie ſcheiden,
Sie iſt unſer, bleibt uns eigen
Solcher Tod iſt zu beneiden,
Und ſie wird einſt für uns zeugen.

Auf dem Altar unſrer Kirche
Wird der Leichnam bald verehret,
Daß ſie ſegnend Wunder wirke
In dem Glauben, den ſie lehret.

Digitized by Google

Wunder ſchreiet in den Gaſſen,
In den Herzen tut ſie Wunder,
Hat der Geiſt den Leib verlaſſen,
Tut der Leib einſt größre Wunder."

Tauſend ſtehen an dem Bette,
Einer ruft: „Was ſoll ich denken,
Gnädger Gott, die Heilge rette,
Statt dies Zeichen ihr zu ſchenken.

Daß ſie hier mit ihrer Lehre
Aus dem nahen ſelgen Anſchaun
Unſern irdſchen Wahn zerſtöre
Und des Herzens Eis mag auftaun.

Dieſes Wunder mich nicht wärmet,
Dieſes Zeichen mir nicht ſtrahlet,
Wo ein Volk im Glauben ſchwärmet,
Iſt ein Trugbild leicht gemalet."

Zornig drohet ihm die Menge,
Doch die Nonne winket Frieden,
Nieder kniet nun das Gedränge
Ruft nach Segen bei der Müden.

Und mit ihrem letzten Athem
Hebt die Fromme ihre Stimme;
„Segne Gott, der mich beraten,
Der mich führt, wohin ich klimme.

Achtet höher nicht die Zeichen,
Als den Geiſt, der iſt das Weſen,
Dieſe Zeichen müſſen weichen
Dem Geneſen, dem Verweſen.

In dem ausgezehrten Leibe
Wurden frei der Seele Flügel,
Und im heilgen Zeitvertreibe,
Drückte ſie mir auf dies Siegel.

Digitized by Google

Wo ich immer Gott gefühlet,
Äußerlich das Kreuz geſchlagen,
Wo die Hände mich gekühlet,
Wenn der Geiſt zu Gott getragen,

Wo die Händ' im Schlaf gefalten
Und die Füße ſich geſchloſſen,
Mußte Krankheit mir geſtalten,
Was mich innerlich durchfloſſen.

Kron und Kreuz auf Stirn und Herzen
Sind der Leiden blutge Wunde,
Linderten der Krankheit Schmerzen,
Floß das Blut aus jeder Wunde.

Wenn mein Herz zu Gott beweget
An dem Tag, wo er gelitten,
Floß das Blut vom Geiſt erreget;
Wohlſein lohnte meine Bitten.

Fühlt den Schmerz, den ich gelitten
Betet ſtets bei dieſem Zeichen
Und natürlich wird erſtritten,
Was dem Wunder wohl mag gleichen.

Dieſe Wahrheit glaubt dem Zeichen,
Daß ich nie vom Herrn gewichen,
Nur der Geiſt kann ihn erreichen,
Nie hat Er den Leib beſtrichen.

Wenn die Zeichen hier erblaſſen,
Ehret ihn in ſeinen Worten,
Die er ſterbend uns gelaſſen,
Sie eröffnen Himmelspforten.

Betet nicht zu toten Leichen,
Lebend Wort iſt Fleiſch geworden,
Wohnet unter uns als Zeichen,
Weihte mich zum keuſchen Orden."

Digitized by Google

Bei dem Worte ſinkt ſie nieder,
Und der Eine, der geſprochen,
Ruft: „Ich ſeh dich Seele wieder,
Wenn die Augen mir gebrochen.

Frommer Trug nahm mir den Glauben,
Trieb aus Kirchen mich ins Freie,
Wenn das Blatt fällt, reifen Trauben,
Wahrheit führt zurück zur Weihe.

Wahrheit, die dem Volk gebeichtet,
Iſt des echten Glaubens Zunder,
Wahrheit wärmet und erleuchtet,
Sie erliſcht ihr ewiges Wunder."

Berlin 20. Dez. 1817.
Zum Andenken ſchriebs Ludwig Achim v. Arnim.

Noch weniger Sinn wie Arnim hatte Bettine für die Tätigkeit ihres Bruders am Krankenlager der ekſtatiſchen Nonne. Zwanzig Jahre hatten die beiden Geſchwiſter keine Briefe gewechſelt, als der „Briefwechſel Goethes mit einem Kinde" erſchien. Aus Marburg hatte Clemens einſt an ſeinen Freund Winkelmann geſchrieben: „Bettine iſt mehr als ein Menſch, und doch nur meine Vollendung, ich wünſche, daß du ſie nie ſäheſt, ehe ſie fertig iſt, denn ich bin das Weſen, durch das ſie wird." Das war einſt geweſen. In jene zwanzig Jahre fällt ihre Entwicklung in völlig entgegengeſetzter Richtung. Nicht nur, daß Clemens wieder gläubig geworden war, er war in ſeinen politiſchen Anſchauungen reaktionär, in ſeinen geſellſchaftlichen in mancher Hin-

Digitized by Google

sicht eng und spießig geworden. Bettine dagegen war nicht nur dem, was der jugendliche Clemens in sie gepflanzt hatte, treu geblieben, sondern hatte es im Umgang mit geistig hochstehenden Männern zu ungewöhnlicher politischer und gesellschaftlicher Vorurteilslosigkeit weiter entwickelt. Leider kann ich die Briefe, welche die beiden über Bettinens Briefwechsel mit Goethe einander geschrieben haben, nicht mitteilen; es würde dies weder dem Sinne des Clemens noch dem seiner Schwester entsprechen. Unter den zahllosen begeisterten Bewunderern, die das Buch gefunden, hat wohl keiner gleiches Entzücken über dasselbe wie Clemens empfunden. In einem Briefe vom 17. Juni 1834 schreibt er an Bettine: „Diese bunten Schwalben aus einer Jugendinsel machten mir viel Freude und erregten mir bei öfterer Wiederholung einen gewissen frischen Mut. Ich verstand Dich recht wohl, und hatte Dich lieb, und fühlte von meinem Fleisch und Bein in Dir"; und in einem zweiten undatierten Briefe: „Ich habe alles das verstanden, ja geteilt, ja mitgefühlt, ja Ähnliches erlebt, wenngleich meine Flügel nicht so schimmernd, meine Blumen nicht so bunt und gewürzig, meine Tage nicht so sonnig waren. Ich verstehe solches Dasein mehr, als ein Mensch; mein Dasein war nie ein anderes, ist noch ein solches — wenn es noch eines wäre!" Aber dann heißt es an anderer Stelle weiter: „Es giebt

Digitized by Google

Dinge, welche entwaffnen und unterwerfen. Man kann von ganzem Herzen auf Tod und Leben ein Sklave des Zaubers werden, und dennoch die Wahrheit mahnend vor Augen sehen und sie anerkennen müssen. So bin ich denn dem Zauber des Buches verfallen, aber sehe doch die Wahrheit; nur so ist es erlaubt, darüber zu urteilen, und zwar dankbar in großer Liebe! Niemand, liebe Bettine, hat vielleicht von allen Deinen Lesern Dein Buch so durch und durch gefühlt und verstanden und entschuldigt, als ich. — Ich kenne ganz dieses Leiden, sich einen Götzen schaffen zu müssen, und mit allen Kräften der Seele und der Natur liebend ihn zu beleben und anzubeten, trotz selbst der innersten Mahnung, es sei ein Wahnsinn!" Der Götze aber, dessen Anbetung Clemens ihr vorwirft, ist Goethe, und was er an dem Buche aussetzt, ist, daß es diese Liebe zu Goethe aller Welt offenbart. Er verweist Bettinen auf die Rezension ihres Buchs, die ihr gemeinsamer Freund Görres im „Morgenblatt" veröffentlicht hat. Er sieht schlimme Folgen für Bettinen von der Veröffentlichung des Buches voraus. „Wenn sie recht auf Dich trampeln, erlaub' ich Dir zu sagen, der Clemens ist an Allem schuld; der hat mir zuerst den Goethe gegeben und kein gutes Beispiel. — Lasse die Leute recht auf mich schmälen; nicht, als sei es mir gleichgültig, nein, es tut mir recht von Herzen leid — aber

Digitized by Google

ich will auch nicht mucksen, und will die Hälfte aus-halten für Dich!" Dann dringt er in sie, nun auch Arnim ein Denkmal zu setzen, was Bettine denn auch in der Gesamtausgabe von Arnims Werken getan hat. Dazwischen und besonders zum Schluß aber wieder Ausbrüche der Begeisterung für die außer-ordentliche Poesie des Buchs, das ihm „lieber sei, als alle Goethesche Poesie sammt und sonders, — das soll sie jedoch nicht herabsetzen; wo sie ursprüng-lich und unmittelbar ist, ist auch sie vom herrlichsten".

Die üblen Folgen, welche Clemens von der Ver-öffentlichung von Bettinens Buch voraussah, sind nicht eingetreten. Während Clemens sich von der Öffentlichkeit immer mehr zurückzog, genoß Bettine in vollen Zügen die Anerkennung seitens der geistigen Elite der Nation, welche ihr Briefwechsel mit Goethe und die „Günderode" ihr brachten; sie hat durch ihre Freundschaft mit Friedrich Wilhelm IV. sogar Ein-fluß in öffentlichen Dingen gewonnen und war in dem Preußen vor 1848, um einen Ausdruck des Königs in einem an sie gerichteten Briefe zu ge-brauchen, eine politische Macht. In einer Zeit, da es in Preußen weder ein Parlament noch eine Presse gab, flüchtete jeder, der glaubte, über eine Maß-nahme der Bureaukratie zu klagen zu haben, zu Bettinen, damit sie es vor den König bringe, und nicht selten hat dieser, nicht ohne Widerspruch seiner

Digitized by Google

Bettina

Digitized by Google

Digitized by Google

Beamten, entsprechend ihren Anträgen entschieden. In Ludwig Geigers Buch „Bettine von Arnim und Friedrich Wilhelm IV." (Frankfurt a. M. 1902) hat diese ihre Tätigkeit eine quellenmäßige Darstellung gefunden.

Trotz des Unterschieds in der späteren Richtung der beiden Geschwister haben sie aber bis zum Tode in treuer Liebe aneinander gehangen. Clemens ist, sobald andere seine Schwester angriffen, stets ihr eifrigster Verteidiger gewesen, und Bettine hat im „Frühlingskranz" ihm ein in ferne Zeiten dauerndes Denkmal gesetzt.

Digitized by Google

Die Bilder

Clemens Brentano, Büste von Friedrich Tieck, 1803 in Jena modelliert. Nach einem Abguß im Besitz des Herausgebers; das Original befand sich beim Gipsgießer Vanni in Frankfurt a. M. Als Titelbild

Maximiliane Brentano im Garten, Gemälde eines unbekannten Malers, im Besitz des Herrn Clemens von Stumpf-Brentano in Rödelheim. Neben Seite 16

Miniatur-Bildnis der Sophie Brentano von einem unbekannten Künstler, aus dem Besitz des Herrn Clemens von Stumpf-Brentano in den des Herausgebers übergegangen. Neben Seite 24

Bettina von Arnim, Jugendbildnis, im Besitz des Weimarer Goethe-Museums und nach dessen Annahme entweder von Ludwig Grimm oder von Bettina selbst gezeichnet. Neben Seite 96

Maximiliane Brentano, Bildnis, ehemals im Besitz des Herrn Leo v. Savigny. Neben Seite 112

Digitized by Google

Bildnis der Sophie Mereau, Künstler unbekannt. Aus dem Varnhagenschen Nachlaß in der Staatsbibliothek in Berlin. Die Angabe, daß die Zeichnung Sophie Mereau darstellt, beruht darauf, daß Varnhagen ihren Namen unter das Bild geschrieben hat. Weitere Beglaubigung fehlt. Clemens besaß kein Bild von Sophie; er hat sich nach ihrem Tode vergebens darum bemüht.
Neben Seite 128

Bildnis des Clemens Brentano im Alter, gemalt von Emilie Linder, im Besitz der Abtei St. Bonifatius in München. Neben Seite 202

Bildnis der Bettina von Arnim im Alter, von Arnold, im Besitz von Frau Elisabeth von Heyking, der Enkelin Bettinens, in Crossen an der Elster. Neben Seite 212

*

Einband
nach Entwurf von Georg Poppe, Frankfurt a. M.
Fünfzig Exemplare wurden in Ganzpergament gebunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALDERMAN LIBRARY

The return of this book is due on the date indicated below

DUE	DUE
9-18-94	

Usually books are lent out for two
there are exceptions and the borr
note carefully the date stamped
are charged for over-due books
five cents a day; for reserved
special rates and regulations.
presented at the desk if renew.

Digitized by Google

MAY . . '52

YX 002 483 445

Digitized by Google

Digitized by Google